Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes Borken, von Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises Borken.

Geschäftsstellen: Bocholt, Realschulstr. 14, Fernsprech-Sammel-Nr. 3054. — Rhede: Jos Heinrichs. — Anholt: W. Wolfring. — Werth: Th Parras. — Isselburg: Johann Welling. Ringenberg: Schniedertöns. — Dingden: Willy Schmitz.

Organ der Zentrumspartei.

Postversandort: Dortmund.

Bocholter-Borkener Volksblatt

Rheder Volkszeitung. Amtliches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken. Anholter u. Isselburger Zeitung.

Postverlagsort: Bocholt.

Bezugspreise im Monat: Abgeholt von der Geschäftsst. M 2.—, ins Haus gebracht einschl 35 Pfg. Botenlohn 2.35, durch die Post einschl. 42 Pfg. Bestellg. 2.52. In Fällen höherer Gewalt, wie Streik, Sperre, Betriebsstörung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Rückzahl.

Anzeigenpreise: Für das einspaltige Millimeter 12 Pfg., lokale Anzeigen 7,7 Pfg. Familienanzeigen 7,7 Pfg., kleine (Gelegenheits-) Anzeigen 6,6 Pfg., behördliche und parteipolitische Anzeigen 10 Pfg. Für den allgemeinen (Text-) Teil gelten besondere Tarife. Bei Klageerhebung, Vergleichen, Konkursen fällt der bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand ist für beide Teile Bocholt.

Nummer 56 | Samstag, den 25. Februar 1933 | Jahrgang 1933

Die bayrische Opposition gegen Berlin.

Von unserm Münchener Korrespondenten.

:: München, 24. Februar.

Man kann es ohne Umschweife heraussagen, die Erbitterung über die jüngsten Berliner Vorgänge ist in den maßgebenden politischen Kreisen Bayerns denkbar groß. Darüber kann auch nicht die Tatsache hinwegtäuschen, daß zu sachlicher Arbeit sich auch Bayern mit den neuen Leuten an den Tisch setzt und sich auch weiterhin zu setzen bereit ist. Aber der politische Groll über die verschiedenen Maßnahmen in Berlin seit Schleichers Verabschiedung geht doch außerordentlich tief, und man kann hier Urteile hören, und zwar ganz offen hören, die alles andere als schmeichelhaft für das neue Berliner Regierungskollegium bezeichnet werden müssen. Bezeichnend ist, daß noch nicht einmal der Reichskanzler Hitler hier am schlechtesten wegkommt. Zwar scheut sich niemand, das Regierungsprogramm Hitlers und seine Reden als Reichskanzler der allerschärfsten Kritik zu unterziehen, und es ist sehr vielsagend, daß in einer der letzten Wahlversammlungen der Bayerischen Volkspartei in München schon allein das Wort „Regierungsprogramm" aus dem Munde des referierenden bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held schallende Heiterkeit ausgelöst hat. Viel schärfer ist das allgemeine Urteil in den Kreisen der Bayerischen Volkspartei über die Regierungsmitglieder von Papen und Hugenberg, und man braucht nur die Versammlungsberichte in bayerischen Volksparteiblättern nachzulesen, um dort eine ganze Blütenlese entsprechender Charakterisierungen zu finden.

Man könnte vielleicht hier einwerfen, daß große Teile der bayerischen, insbesondere der nordbayerischen Bevölkerung in den vorwiegend evangelischen Gegenden scharenweise ins neue Regierungslager abgewandert sind. Ja, es mag sogar sein, daß die Zahl dieser Leute am 5. März noch erheblich zunimmt. Sei dem aber, wie es wolle: Nürnberg ist nicht München und man sollte außerhalb Bayerns trotz aller äußeren Zeichen, die vom Gegenteil sprechen, das absolute bayerische Ruhebedürfnis nicht übersehen, das gerade in politisch aufgeregten Zeiten zu sehr wesentlichen Hemmungen für jedes neuerungswütige Vorwärtsstürmen sich auswachsen kann. Man kann gerade mit diesem bayerischen Konservativismus nicht so umgehen wie mit dem preußischen Gesinnungskomplex samt allem, was sich hiermit zusammenfassen läßt, und das wird man in Berlin auch merken, wenn man gegen Bayern ähnliche Maßnahmen wie gegen Preußen durchführen sollte. Hier ist etwas gewachsen, was sich im Falle des Falles am besten mit dem passiven Widerstand gegen die Franzosen im seinerzeit besetzten Gebiet vergleichen ließe, wobei man noch nicht einmal die rechtlichen und sonstigen Mittel der Abwehr in Rechnung gesetzt hat, die Bayern zur Verfügung stehen. Kein anderer als Staatsrat Schäffer, der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei war es, der in Pforzheim in einer Wahlrede erklärte, wenn die Nationalsozialisten heute ganz offen sagten, daß nach den Wahlen ein Reichskommissar in Bayern eingesetzt werde, so habe er in Berlin erklärt, daß Bayern sich das nicht gefallen lassen werde, und daß die bayerischen Wehrverbände einschließlich des Stahlhelms den Reichskommissar an der Grenze verhaften würden. Mit dem freien Willen des Reichspräsidenten werde sicher kein Reichskommissar nach Bayern kommen, aber an den Reichspräsidenten komme man heute nicht mehr heran. Schäffer drohte dann, daß Bayern die Vergangenheit zu Hilfe rufen und die Monarchie erklären werde. Wenn der Staatsgerichtshof zertrümmert sei und mit ihm das Deutsche Reich und die Verfassung, dann sei man auch in Bayern nicht mehr gebunden.

Nun ist man in den letzten Tagen gewohnt, mit dem Worte „Bayern" auch den Namen „Rupprecht von Wittelsbach" in den Mund zu nehmen. Man hört auch allerlei Gerüchte über bevorstehende monarchische Aktionen in Bayern, über Ovationen für den ehemaligen bayerischen Thronfolger im Theater und in Versammlungen in München und vieles andere über Pläne, die in maßgebenden Regierungskreisen über die mit der Ausrufung einer bayerischen Monarchie zusammenhängenden Fragen angeblich gewälzt werden. Es kann garnicht bestritten werden, daß die monarchische Bewegung in Bayern durch die letzten Vorgänge in Norddeutschland viel gefördert worden ist, und es ist ebenso sicher, daß mancher bereits in nächster Zukunft die Gnadensonne eines Königs über sich scheinen zu sehen vermeint; man kann sogar so weit gehen, daß man annimmt, es habe sich Kronprinz Rupprecht und seine nächste Umgebung bereits sehr „konstruktiv" mit den einschlägigen Fragen beschäftigt. Schürft man aber etwas tiefer, so bleibt nur festzustellen, daß hier der Unmut weiter Volkskreise mit den neuen Entwicklungen in Deutschland von der Revolution bis Hitler und die Sehnsucht nach der einstmaligen gemütlichen „besseren Zeit" unter der Monarchie sich von selbst eine Art Abzugskanal geschaffen hat. Das bayerische Volk kann sich unter dem monarchischen Regime eben noch etwas „Besseres" vorstellen, und die Romantik verflossener Zeiten spiegelt hier Bilder wieder, die dem braven Durchschnittsbayern immer noch — und erst recht in dieser idealleeren Zeit — gefallen. Aber darauf allein läßt sich in der Gegenwart keine Monarchie aufbauen, und das weiß man auch nur zu gut in den Kreisen, die bei einer solchen Rück-Revolution ein gewichtiges Wort mitzureden hätten. Man kann sogar soweit gehen, daß man sagt: der monarchische Gedanke ist gerade diesen Kreisen ein zu heiliges Gut, um der Illusion geopfert zu werden, als sei mit der Ausrufung der bayerischen Monarchie etwa einem nicht mit der Reichsverfassung übereinstimmenden Vorgehen der neuen Berliner Machthaber nach dem 5. März mit Erfolg Schach zu bieten. Selbst Kreise, die seit Jahren mit ziemlichem Einfluß die Wiederkehr der bayerischen Monarchie propagieren, lehnen es ab, auf illegalem Wege dieses Ziel zu erreichen, und sie warnen gerade heute jene mit aller Eindringlichkeit, die mit Ulanenritten die monarchische Zukunft Bayerns zu erreichen planen. Sehr deutliche Worte hat in dieser Hinsicht Ministerpräsident Dr Held gesprochen. Freilich darf man den Verzicht der wirklich maßgebenden bayerischen politischen Kreise auf jegliche, auf die Wiederkehr der bayerischen Monarchie eingestellte Illusionspolitik nicht verwechseln mit dem überall bestehenden und auch überall zu Tage tretenden festen Willen, sich unter gar keinen Umständen ähnliches bieten zu lassen als das, was gegen Preußen unternommen worden ist. Man hat sich schon aus einem ungeheuren Mißtrauen gegen gewisse Versicherungen heraus gegen Ueberraschungen gesichert. Es mag jedem dahingestellt bleiben, über die Worte, die am Dienstag in öffentlicher Versammlung von einem „Bayernwacht"-Führer ausgesprochen und stürmisch bejubelt worden sind: „Lieber bayerisch sterben als unter einer Parteidiktatur leben", zu denken, wie er will. Aber heute, wo alles marschiert, scheinen sie doch mehr zu sein als ein Symptom für jugendliche Partei-Begeisterung. Es scheint vielmehr zum Ausdruck kommen zu sollen: Auch nach dem 5. März wird das katholische Bayern auf dem Platze sein.

Freie Bahn für die SA als Hilfspolizei.

Der neueste Erlaß Görings.

)(Berlin, 24. Januar.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

„Ueber die Einberufung und Verwendung von Hilfspolizei ist unter dem 22. Februar 1933 vom Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Innern folgender Erlaß ergangen:

„Die zunehmenden Ausschreitungen von linksradikaler, insbesondere kommunistischer Seite haben zu einer unerträglichen ständigen Bedrohung der öffentlichen Sicherheit wie des Lebens und Eigentums der staatsbewußten Bevölkerung geführt. Die vorhandenen Polizeikräfte, deren ausreichende Vermehrung zurzeit nicht angängig ist, werden seit langem über ihr Leistungsvermögen beansprucht und durch die heutige Notwendigkeit des Einsatzes außerhalb der Dienstorte ihrem eigentlichen Tätigkeitsgebiet oft zur Unzeit entzogen. Auf die freiwillige Unterstützung geeigneter als Hilfspolizeibeamte zu verwendender Helfer kann daher im Notfalle nicht mehr verzichtet werden.

Aufgabe der nur unter Führung der ordentlichen Polizei einzusetzenden Hilfspolizei wird insbesondere sein:

1. die Entlastung der ordentlichen Polizei,
   a) durch Unterstützung bei dem Schutz politischer Versammlungen und Aufzüge sowie
   b) bei der Sicherung von Lokalen und anderen Einrichtungen politische Organisationen,
   c) bei Absperrungen und Unterstützung der Landjägereistreifen,
2. im Falle von Unruhen oder eines anderen polizeilichen Notstandes:
   a) die allgemeine Unterstützung der ordentlichen Polizei,
   b) die Uebernahme des Schutzes lebenswichtiger Betriebe sowie wichtiger im öffentlichen Eigentum stehender oder dem öffentlichen Nutzen dienender Gebäude, Einrichtungen und Anlagen."

Ergänzend sei noch bemerkt, daß zu Hilfspolizeibeamten nur ehrenhafte, wahlberechtigte, auf nationalem Boden stehende Deutsche verpflichtet werden dürfen. Die Hilfspolizeibeamten führen einen polizeilichen Ausweis und tragen an ihrer eigenen Kleidung, die auch die Uniform von Verbänden sein kann, als Abzeichen eine weiße amtlich gestempelte Armbinde mit dem Aufdruck „Hilfspolizei". Sie stehen unter Führung von Polizeioffizieren und haben während der Dauer ihres Dienstes die Befugnisse und Pflichten von planmäßigen Polizei- und Landjägereibeamten.

Die Bestellung von Hilfspolizeibeamten bedarf mit Ausnahme von Berlin, wo der Minister des Innern entscheidet, der Bestätigung des Regierungspräsidenten."

★

Vor und nach der Kaas-Kundgebung in Dortmund sah man bereits SA-Leute als Hilfspolizei auf der Straße. Daß sie neben der Hakenkreuz-Binde eine weiße Hilfspolizeibinde trugen, ist uns nicht aufgefallen. Ob schon die Bestätigung des Regierungspräsidenten für die Bestellung dieser Hilfspolizeibeamten vorlag, wissen wir nicht. Aber es scheint uns sicher, daß der neue Erlaß Görings gar keine andere Bedeutung hat, als für die SA und vielleicht auch noch für den Stahlhelm das Tor zur Polizeimacht zu öffnen.

Was ist in Kempen los?

Der Polizei-Kommissar als Zeitungszensor.

Von unserer Berliner Redaktion.

:: Berlin, 24. Februar (Drahtb.).

Im Auftrag der Zentrumspartei hat Generalsekretär Dr. Vockel an den Reichsminister Göring folgendes Telegramm gesandt:

„Niederrheinisches Tageblatt, Kempen, teilt mir soeben mit: Entsprechend Verfügung des Landrats an die Ortsgruppe Kempen der Zentrumspartei ist gestern, 23. Februar, nachmittags 5 Uhr vom Polizeikommissar in Kempen die Vorzensur der Zeitung ausgeübt worden. Heute liegt vom Polizeikommissar telefonische Anfrage vor, wann die Zeitung erscheint. Ich wiederhole meinen Protest von gestern und verlange sofortige Abstellung der Zensur. v. Vockel."

Wie wir hören, ist dem „Niederrheinischen Tageblatt" soeben auf Grund einer neuen Verfügung des zuständigen Regierungspräsidenten in Düsseldorf der Charakter eines amtlichen Kreisblattes entzogen worden.

★

Was eigentlich in Kempen los ist, das ist aus der Ferne schwer zu durchschauen. Eine Vorzensur gibt es selbst nach der verschärften Pressenotverordnung nicht. Und wenn es sie gäbe, so dürfte der Kempener Polizeikommissar wohl nicht die geeignete Persönlichkeit dafür sein. Nun kommt aber hinzu, daß der zuständige Landrat überhaupt bestreitet, über das „Niederrheinische Tageblatt" die Vorzensur verhängt zu haben. Wir erhalten nämlich folgende Meldung aus Düsseldorf:

Zu dem Protest der Zentrumspartei in der Angelegenheit „Niederrheinisches Tageblatt", Kempen, teilt die Pressestelle der Regierung mit: „Die Ermittlungen haben ergeben, daß die wiedergegebene telephonische Mitteilung der Redaktion des „Niederrheinischen Tageblatts", der Verlag habe vom Landrat eine Verfügung bekommen, daß der Polizeikommissar von Kempen beauftragt worden sei, die Zeitung vor der Herausgabe durchzusehen und festzustellen, ob sie herausgegeben werden dürfe, den Tatsachen nicht entspricht. Der Landrat hat an das „Niederrheinische Tageblatt" überhaupt keine Verfügung gerichtet, auch hat er keine Verfügung erlassen, welche im Widerspruch zu preßgesetzlichen Bestimmungen steht."

Der Landrat hat also keine Vorzensur angeordnet. Der Polizeikommissar aber beansprucht sie, und in einer dem Verlag des Blattes zugestellten Verfügung wird sie dem Manne übertragen. Nach der Aeußerung der Regierung muß diese Verfügung also eine Fälschung sein. Wegen dieser als echt angesehenen Fälschung verliert das Blatt den Kreisblattcharakter, und obwohl der Landrat keine Verfügung erlassen hat, beanspruchte der Polizeikommissar auch am Donnerstag und Freitag noch für sich das Recht der Vorzensur, die am Mittwoch außerdem eine SA-Abteilung vornehmen wollte. In Kempen scheint uns etwas nicht zu stimmen.

Staatsgerichtshofsverhandlung erst nach der Wahl.

:: Berlin, 24. Februar.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ hört, ist angesichts der Geschäftslage des Staatsgerichtshofes schon jetzt als feststehend zu betrachten, daß der Termin für das abermalige Rechtsstreitverfahren zwischen der preußischen Regierung Braun und der Reichsregierung sowie den Reichskommissaren nicht vor dem 5. März, also vor den Wahlen, liegen kann. Die genaue Festsetzung des Termins kann vom Staatsgerichtshof übrigens erst erfolgen, wenn der Schriftsatz-Verkehr der streitenden Parteien abgeschlossen ist. Man nimmt an, daß es nach dem 5. März abermals zu mündlichen Verhandlungen in Leipzig kommen wird.

Keine Unterredung zwischen Hitler, Kaas und Brüning.

Von unserer Berliner Redaktion.

× Berlin, 24. Februar. (Drahtb.)

Am Freitag waren in Berlin Gerüchte im Umlauf, wonach der Führer des Zentrums Dr. Kaas und der frühere Reichskanzler Dr. Brüning mit Reichskanzler Hitler am Donnerstag eine Unterredung gehabt haben sollen. U. a. wurde auch aus volksparteilichen Kreisen mit aller Bestimmtheit behauptet, die Unterredung habe reichlich eine Stunde gedauert, und es habe sich in der Hauptsache um eine Vorbesprechung einer nach den Wahlen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum abzuschließenden Regierungskoalition gehandelt. In Wirklichkeit ist an diesen Gerüchten kein wahres Wort, weder Prälat Kaas noch Dr. Brüning waren in Berlin anwesend, sondern, wie die Urheber dieser Gerüchte eigentlich hätten wissen müssen, hielten diese Wahlversammlungen im Lande ab. Da diese Gerüchte u. a. auch von einem Mitglied der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei in ganz bestimmter Form vor Pressevertretern seiner Partei gemacht worden sind, so bleibt nur die Annahme übrig, daß das betreffende Mitglied der Deutschen Volkspartei entweder bewußt irregeführt worden ist, oder aber daß es aus einer ganz bestimmten Absicht heraus diese Gerüchte hat weiter verbreiten helfen, um von vornherein Beunruhigung zu schaffen, selbst auf die Gefahr hin, daß eine solche Unterredung weder in der jüngsten Vergangenheit stattgefunden hat, noch in der nächsten Zukunft stattfinden wird. Es fragt sich nur, welches Interesse ausgerechnet ein Mitglied der Deutschen Volkspartei hat, derartige Behauptungen aufzustellen, die an Hand von Zeitungsnachrichten von vornherein zu widerlegen waren. Die Unterredung der Zentrumsführer mit dem Reichskanzler ist genau so frei erfunden wie die immer wiederkehrende Behauptung, Dr. Kaas und Dr. Brüning seien vor kurzem in Rom gewesen, um den päpstlichen Stuhl für die Haltung des Zentrums zu gewinnen. Man merkt dieser Meldung wenigstens die beabsichtigte Wirkung an, während nicht klar zu ersehen ist, weshalb eine sofort widerlegbare Unterredung mit dem Reichskanzler erfunden wurde.

Neuernennungen im Reichsarbeitsministerium.

+ Berlin, 24. Februar.

Zum Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums ist Dr. Johannes Krohn, bisher Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, ernannt worden. Weiter ist der Ministerialrat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hans Engel, zum Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium ernannt worden. Er übernimmt hier die Hauptabteilung für Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege.

Kruckow Rundfunkkommissar der Reichspost.

:: Berlin, 24. Februar.

Das Amt des Rundfunkkommissars des Reichspostministers ist mit Wirkung vom 1. März d. Js. endgültig dem Staatssekretär Dr. ing h. c. Kruckow übertragen worden. Als Nachfolger des Herrn Dr. Kruckow ist der Präsident des Reichspostzentralamtes, Dr. ing. h. c. Ohnesorge, zum Staatssekretär im Reichspostministerium ernannt worden. Staatssekretär Dr. Ohnesorge, im Jahre 1872 in Gräfenhainichen (Kreis Bitterfeld) geboren, trat 1890 in den höheren Postdienst ein. Er war hauptsächlich in Frankfurt/Main, Hamburg, Dortmund und Berlin tätig. Staatssekretär Dr. Ohnesorge leitete während des Krieges die Telegraphendirektion des Großen Hauptquartiers.

Das Ergebnis der Stuttgarter Rundfunkuntersuchung.

◆ Berlin, 24. Februar.

Zu der Störung der Stuttgarter Rundfunkrede des Reichskanzlers am 15. Februar teilt das Reichspostministerium amtlich mit: Die Untersuchung hat ergeben, daß die Maßnahmen des Telegraphenbauamtes Stuttgart zur Sicherung der Rundfunkübertragungsleitung nicht ausgereicht haben. Das beteiligte Personal des Bauamtes ist zurechtgewiesen und der verantwortliche Amtsvorsteher, Oberpostdirektor Mössinger, aus dienstlichen Gründen auf ein anderes Amt versetzt worden. Gegen den Referenten der Oberpostdirektion Stuttgart, Postbaurat Feucht, und den technischen Betriebsleiter des Südfunk, Dr. Kofes, hat die Untersuchung nichts Belastendes ergeben. Beide haben ihre Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Ein neuer Regierungspräsident in Kassel.

× Berlin, 24. Febr.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die Kommissare des Reiches in Preußen beschlossen, den Landrat v. Monbart in Züllichau zum Regierungspräsidenten in Kassel zu ernennen.

Wahlreden aus dem Regierungslager.

Göbbels und Hitler.

„Tag und Nacht wird nur an das Volk und an das Land gedacht."

In einer nationalsozialistischen Wahlversammlung in Hannover erklärte Dr. Göbbels: Der Nationalsozialismus habe es sich zur Aufgabe gemacht, binnen zehn Jahren den Marxismus zu beseitigen. Die Gegner müßten, daß der Nationalsozialismus die einmal übernommene Macht niemals wieder abgeben werde.

Am Donnerstag aber sprach Hitler in Frankfurt a. M. Die Rede wurde auch auf den Rundfunk übertragen. Vorher gab Dr. Göbbels, wie man das schon gewohnt ist, seinen sogenannten „Tatsachen- und Stimmungsbericht". In seiner Würdigung der Persönlichkeit Hitlers rief er aus: „Dieser Kanzler ist weit davon entfernt, sich in seiner Macht zu sonnen. Der Kampf wird fortgesetzt. Kaum eine Minute gehört dem eigenen Ich. Tag und Nacht wird nur an das Ganze, an das Volk und das Land gedacht." Hitler entwickelte in seiner Rede wiederum das Thema von den letzten 14 Jahren. Ob er jetzt sogar ernstlich bestreiten will, daß Hunderttausende von Sozialdemokraten im Weltkrieg an der Front gestanden haben, wissen wir nicht. Aber immerhin sagte er bezüglich der Sozialdemokraten: „Sie sagen: Wir haben auch an der Front gekämpft. Der deutsche Arbeiter, jawohl! — der Marxismus niemals. Mir ist nicht bekannt, daß Ebert und Scheidemann und Genossen an der Front gekämpft hätten, im Gegenteil, sie haben sich alle bemüht, im Frieden bereits die Kraft der Nation zu zerstören und im Kriege eine Revolution herbeizuführen." Mit den geschichtlichen Tatsachen stimmt der letzte Satz nicht überein. Die Attacke gegen den verstorbenen ersten Reichspräsidenten tut diesem Manne bitter Unrecht. Zwei Söhne von ihm sind im Kriege gefallen. Der dritte Sohn ist verwundet worden. Und es war kein anderer als Hindenburg, der den Vater dieser drei Söhne einen „deutschen Mann" genannt hat.

Auch in München, wo Hitler am Freitag abend redete, gab es erst für die Hörer des Bayrischen Rundfunks ein „Stimmungsbild", das der bayrische Landtagsabgeordnete Esser in den Aether zauberte. Hitler wiederholte seine Kritik an den Regierungen der letzten vierzehn Jahre. „Als ich", sagte er weiter, in die Reichskanzlei einzog, fand ich eine Notverordnung gegen die Presse vor. Ich habe diese Verordnung bedeutend gemildert. Die Herren mögen sich jetzt nicht beklagen, wenn ich ihre eigene Verordnung gegen sie anwende." Mit dieser Verordnung kann nur die sogenannte Schubladennotverordnung des Reichskanzlers von Schleicher gemeint sein, die jedoch von diesem in einer Rundfunkrede nur angedroht, aber nicht erlassen worden ist, und mit der weder die Presse noch „die Marxisten und ihre Mitläufer" das Geringste zu tun haben. Gleichwohl nannte Hitler diejenigen, die für die Freiheit der Presse heute eintreten, Heuchler. In seinen Vorwürfen gegen seine Gegner ging er soweit, daß er in den Saal rief: „Sie wollten ja nicht, daß Deutschland den Krieg gewinnt, sie wollten nicht, denn sie sagten, daß nur, wenn Deutschland den Krieg verliert, Deutschland frei sei. Sie waren es ja, die unser Volk damals belogen und gesagt haben, daß niemals die Deutschen siegreich zurückgebracht werden dürften, damit Freiheit nach Deutschland komme und soziale Wohlfahrt; jetzt wollen sie das nicht mehr wahr haben." — Eine Frage an den Reichskanzler: Glaubt er wirklich, daß sich deshalb gleich zu Kriegsanfang der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frank freiwillig gemeldet hat und daß dieser, der als erster Reichstagsabgeordneter wenige Wochen darauf den Heldentod gestorben ist, aus so niederträchtiger Gesinnung in den Krieg gezogen ist? — Hitler sagte weiter: „In dieser Stadt München haben wir unsere Bewegung ins Leben gerufen, die jetzt ganz Deutschland erfaßt hat. Wir haben damit für Ruhm und Ehre Bayerns mehr getan als diejenigen, die nur dauernd in Haß und in der Feindschaft gegen das andere Deutschland ihre einzige Lebensaufgabe erblicken. Es ist mein Wille, daß, wenn diese Bewegung einmal das ganze deutsche Volk wieder freigemacht haben wird, ihr Sitz immer in dieser Stadt bleiben wird . . . . Angesichts der Millionen, die diese Rede hören, sage ich, wenn auch einer und der andere heute meint, eine Mainlinie androhen zu können (Laute Rufe: „Pfui Brüning!" „Aufhängen!"), sie können überzeugt sein, Bayern und Süddeutschland haben damit nichts zu tun. Im Gegenteil, wenn je diese Frage auftauchen sollte, dann wird aus Bayern selbst ein solcher Versuch zerbrochen und zerschlagen werden." — Hitlers Zuhörer haben, wie die Zwischenrufe beweisen, deutlich gemerkt, wen er mit dem einen und dem andern meinte. Aber Rede und Zwischenrufe erledigen sich dadurch, daß Brüning nicht von der Mainlinie, sondern von der Mainbrücke gesprochen hat. — Hitler sagte weiter, daß seit Bismarck jetzt zum ersten Mal die Reichskanzlerwürde einem Bayern übertragen worden sei. Ob Hitler als Bayer anzusehen ist, darüber wollen wir keine Meinung äußern. Aber es hat schon einmal einen Bayern auf dem Stuhl Bismarcks gegeben: Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, der bekanntlich der zweite Nachfolger Bismarcks war. Gegen Schluß erklärte Hitler: „Ich will keinen Krieg mit den Ländern. Aber wenn man mir den Krieg ansagt, dann antworte ich den Herren: Ich habe jahrelang in der Opposition gezeigt, daß ich mich nicht unterkriegen lasse, die Herren mögen überzeugt sein, daß ich als Träger der staatlichen Gewalt auch die Energie besitzen werde, die Einheit des Reiches in Schutz zu nehmen."

Endlich muß man noch von folgender Bemerkung Hitlers Notiz nehmen: „Wenn andere sich anschließen wollen, so würde ich meine Zustimmung nicht versagen. Allerdings etwas müssen sie unterzeichnen: Wer mir in einem Atemzuge sagt, ich möchte mit Ihnen gehen, aber ich nehme mir heraus, auch mit dem Marxismus gehen zu können, dem muß ich antworten: Nein!"

*

Frick erneut an die Adresse der Länderregierungen.

In Hamburg hielt der Reichsinnenminister Dr. Frick abermals eine Drohrede gegen die Länderregierungen, die dem neuen Kurs im Reiche nicht gefügig sind. „Wir haben", so führte er aus, „die Tatsache zu verzeichnen, daß gewisse Länderregierungen den Sinn der neuen Zeit noch nicht recht verstanden haben und der Politik der Reichsregierung Widerstand leisten. Das ist sowohl in süd- als auch in norddeutschen Ländern der Fall. Ich als Reichsinnenminister möchte diese Länder dringend warnen, auf diesem gefährlichen Pfade weiter zu wandern. Für die Reichsregierung gibt es keine Main-Linie; sie ist vielmehr entschlossen, auch südlich des Mains ihre Autorität durchzusetzen. Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn eine Landesregierung es duldet, daß in der schwarz-roten Systempresse, die noch unter dem Schutze der jeweiligen Landesregierung steht, Mitglieder der Reichsregierung beschimpft werden. Hier wird die Reichsregierung eingreifen, wenn darunter selbst die Autorität der Länderregierungen Schaden nehmen würde. Was ich hier von süddeutschen Ländern gesagt habe, gilt auch für die Freie und Hansestadt Hamburg. Wenn die jetzigen Machthaber in Hamburg glauben, die Berechtigung zu haben, noch weiterhin im Amte zu bleiben, so müßte ich ihnen sagen, sie werden nach dem 5. März noch mehr lernen müssen, sich den Richtlinien der Reichsregierung anzupassen. Auch die Länderregierungen werden inzwischen begriffen haben, daß die jetzige Reichsregierung entschlossen ist, mit allen Mitteln ihr Ziel zu erreichen, und daß es keinen Sinn hat, ihr irgendwelche Schwierigkeiten zu machen. Die Reichsregierung wird die Entwicklung in Ländern, die noch eine Regierung haben, die nicht in der Richtung der Reichsregierung liegt, mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen und, wenn Anlaß besteht, rücksichtslos durchgreifen." — Zu der Rede Fricks über die Angriffe gegen Mitglieder der Reichsregierung in der „schwarz-roten Systempresse", worunter vermutlich die Presse in Baden gemeint ist, fügen wir als Kommentar Aeußerungen des der Deutschen Volkspartei angehörenden badischen Innenministers Dr. Umhauer über die Handhabung der Presseverordnung der Reichsregierung an. Es sei ihm, betonte er, selbstverständliche Pflicht, die Verordnung des Reichspräsidenten loyal durchzuführen. Ebenso aber sei es auch seine Pflicht, auf die badischen Verhältnisse und die berechtigten Interessen der badischen Presse und Oertlichkeit in dem durch die Verordnung belassenen Raume Rücksicht zu nehmen. Er sei ehrlich bestrebt, beide Pflichten zu erfüllen. Dr. Umhauer versuchte beim Reichsinnenminister auf eine Erleichterung der Lage für die badische Presse hinzuwirken. Er machte Herrn Dr. Frick darauf aufmerksam, daß nach seiner Kenntnis der Dinge kein anderes Land so zahlreiche Verbotsforderungen des Reichsministers des Innern erhalten habe wie Baden. Dr. Frick erklärte sich indessen weder zu einem Verzicht auf die von ihm geforderten Verbote noch zu einer Abkürzung der Verbotsfristen, die in fast allen Fällen nicht weniger als acht Tage betragen, bereit. Die Entscheidung muß also in den Fällen, in denen der badische Innenminister die Anträge des Reichsministeriums für zu weitgehend hält, vom Reichsgericht getroffen werden. Es wird vermutet, daß die badischen Nationalsozialisten das System der Denunziation von Artikeln gegnerischer Zeitungen besonders hoch entwickelt haben.

Seldte über Ostpreußen und das Saargebiet.

In Königsberg sprach der Stahlhelmführer und Reichsarbeitsminister Seldte in einer Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Er erklärte u. a.: „Unser Ziel ist schwer, aber dankbar führe ich das Wort an, das Hitler im Kabinett zu uns sprach: „Dieses Kabinett bleibt zusammen, es bleibt über den 5. März zusammen, es bleibt über die nächsten fünf Jahre zusammen und solange zusammen, bis es sich dem Urteil der Nation stellen kann." Das sei der Aufbruch einer Nation gewesen. Der Wille des nationalen Deutschland ist so stark, daß er ausreicht, um Ostpreußen freizumachen. Auch im Saarrevier steht das Volk unter einem Druck, mit dem der auf Ostpreußen liegende noch gar nicht verglichen werden darf. Doch der Wille muß erreichen, auch diese Banden, auch diesen Druck zu sprengen." — Hierfür wird die Bevölkerung an der Saar, die allerdings zu fünf Sechsteln die gegenwärtige Reichsregierung ablehnt, bei der Abstimmung 1935 schon selber sorgen. Dafür bedarf sie der Ermunterung durch eine „Regierung der nationalen Erhebung" in Berlin nicht. Bei der Wiedervereinigung Ostpreußens mit dem Reich kommt es aber auch auf etwas anderes an als auf Worte. Auf gut Zureden oder forsches Verlangen werden die Polen den Korridor nicht herausgeben. Wie also soll Ostpreußen freigemacht werden?

*

Vizekanzler von Papen in Iserlohn und Dortmund.

Vizekanzler von Papen hielt gestern als Kandidat des schwarz-weiß-roten Kampfbundes zwei Wahlreden, die eine in Iserlohn, die andere in Dortmund in der Westfalenhalle. Seine Iserlohner Rede hob sich ganz erheblich von anderen Reden ab, die bisher von Mitgliedern der Reichsregiegrung gehalten worden sind. Insbesondere tritt bei folgenden Ausführungen ein unbestrittener Gegensatz zu Hitler in Erscheinung: „Wenn heute bestimmte Gruppen an die Durchführung dieser Aufgaben herangetreten sind, so soll das nicht bedeuten, daß sie für sich allein Volk und Staat repräsentieren wollen. Wir sprechen den links neben uns stehenden Parteien das nationale Bewußtsein nicht ab. Unser Kampf richtet sich auch nicht gegen die Linke, weil sie die Linke ist, und wenn hinter den kommunistischen Massen der Wille steht, ein Glied des deutschen Volkes zu werden, so wollen wir diesen Willen nicht mißachten. Ich bin davon überzeugt, daß auch die großen Gruppen, die heute feindlich gegeneinanderstehen, beim Neubau dieses Reiches nicht versagen werden. Wenn wir dem Parteistaat in Deutschland ein Ende bereiten wollen, so müssen wir zunächst einmal das eigene Parteibuch wegwerfen. Nicht Zwiespalt, sondern Ausbau der nationalen Front soll unser Ziel sein." — Was mag der Reichskanzler Hitler zu diesen Worten des Vizekanzlers sagen?

In seiner Dortmunder Wahlrede in der Westfalenhalle, zu der nicht nur von Dortmund, sondern auch von außerhalb zahlreiche Stahlhelmabteilungen und deutschnationale Jugendgruppen aufgeboten waren, erklärte Vizekanzler von Papen u. a.: „Wenn wir heute in einer Staatskrise leben, ist es geradezu heuchlerisch, von einer Gefährdung der Verfassung zu reden. Es ist eine bewußte und unwahre Entstellung, wenn man sagt, die Volksrechte seien in Gefahr. Was bedroht ist, sind die Pfründe einer Nutznießerschicht, die sich anmaßt, die Rechte des Volkes mit ihren Interessen zu verwechseln. Wäre etwa eine Einschränkung des Wahlrechts eine Beschränkung des Volksrechtes? Wer glaubt noch, daß es ein Recht des Volkes ist, alle paar Monate zu wählen, daß man mit dem Stimmzettel des Listenwahlrechtes Sinn und Zweck des politischen Wollens des deutschen Volkes feststellen kann? Warum hat aber denn, so muß man doch wohl fragen, gerade Herr von Papen zweimal den Reichstag aufgelöst und zweimal neu wählen lassen? Warum befinden wir uns jetzt innerhalb von neun Monaten zum dritten Male in einem Wahlkampf? Die Frage, ob eine Einschränkung des Wahlrechts eine Beschränkung des Volksrechtes sei, bejahen wir hundertprozentig.

Der Vizekanzler äußerte sich dann zur Frage des Berufsbeamtentums, das stets die stärkste Stütze der staatlichen Ordnung gewesen sei. Aber leider habe man im Jahre 1919 in Preußen den Begriff des politischen Beamten, des Parteibuchbeamten, geschaffen. Es sei die konsequente Entwicklung, daß mit der nationalen Regierung auch jene Parteibuchbeamte fielen, die sich in erster Linie der Partei, und nicht dem Staate verantwortlich gezeigt hätten. — Was aber, so wird man fragen müssen, war für die in den letzten dreiviertel Jahren erfolgten Ernennungen maßgebend? Der politische Beamte ist im übrigen keine Neuschöpfung der Nachkriegszeit, sondern diese Beamtenkategorie ist in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Preußen geschaffen worden.

Vizekanzler von Papen widmete weitere Ausführungen dem Zentrum. Er bestritt, daß die Kirche in Gefahr sei und betonte, daß eine große christlich-konservative Bewegung einen starken Teil des deutschen Katholizismus in ihren Reihen sehen müsse. Der Redner schloß unter starkem Beifall mit dem Aufruf: „Auf zum Kampf mit Hindenburg, dem alten getreuen Eckart des deutschen Volkes, für das neue deutsche Reich der besseren Zukunft!" Den Beifall spendeten diejenigen, die im vergangenen Jahre die Wiederwahl dieses getreuen Eckarts zu verhindern aufgefordert worden waren, und auch wohl zum größten Teil entsprechend gehandelt haben.

*

Der Hetzapostel Doehring.

In Chemnitz sprach Domprediger D. Doehring über das Thema „Mit Hugenberg, Papen und Seldte hinein in die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot". Ein nationales Problem könne nur mit nationalen Kräften auf nationalem Wege gelöst werden. Der Marxismus könne innere deutsche Probleme nicht lösen, weil er die Weltverbrüderung für wichtiger halte, ebenso halte das Zentrum gewisse Punkte in der Welt für wichtiger als den Gedanken an die eigene Nation. — Der Mann, der diese Rede hielt, hat einen besonderen Ruf als Hetzapostel gegen die katholische Kirche und die Katholiken überhaupt. Von ihm stammt das Wort, daß an Rom die Völker sterben.

Der Terror der Straße.

In Leipzig kam es am Donnerstag an verschiedenen Stellen der Stadt zu schweren Ausschreitungen, wobei ein Reichsbannermann getötet, ein zweiter schwer verletzt wurde; auch zwei Nationalsozialisten erlitten schwere Verletzungen.

In Gleiwitz wurde am Freitag an der Ladentür des sozialdemokratischen „Oberschlesischen Volksblattes" ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Personen wurden nicht verletzt. Zahlreiche Tür- und Fensterscheiben sind zerstört worden. Die Höhe des Sachschadens wird von den Geschädigten mit 1000 Mark beziffert. Durch den Luftdruck wurde außerdem auf der anderen Straßenseite ein Fenster zertrümmert. Die Täter sind bisher unbekannt.

In Peis-Pretscham in Oberschlesien sind die letzten Nächte sehr unruhig verlaufen. Es wurden in zahlreichen Wohnungen Fensterscheiben durch Steinwürfe eingeschlagen. Gestern wurden die Fenster des Apothekers und bisherigen Stadtverordnetenvorstehers durch Steine zertrümmert und eine Handgranate in die Wohnung geworfen, die jedoch nicht explodierte. Weiter wurden die Fenster eines Gastwirts, eines Rechtsanwalts und eines Kaufmanns zertrümmert. Die Betroffenen sind sämtlich Mitglieder der Zentrumspartei und Wahlkandidaten.

In Breslau kam es in einer sozialdemokratischen Versammlung zu schweren Zusammenstößen, als ein Nationalsozialist während der Rede Grzesinskis einen Heilruf auf Adolf Hitler ausgebracht hatte. Es entwickelte sich eine regelrechte Saalschlacht zwischen etwa 150 Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Wie die Regierung bisher mitteilt, wurden insgesamt zwölf Personen verletzt, davon vier oder fünf schwer.

Brand des Gemeinde-Wohnhauses in Großbeeren.

:: Potsdam, 23. Februar.

In der Nacht zum Donnerstag gegen 2,30 Uhr brannte das sogenannte Gemeinde-Wohnhaus in Großbeeren bei Berlin vollkommen ab. Sechs Familien sind dadurch obdachlos geworden. Das Gemeinde-Wohnhaus ist das frühere Armenhaus, das umgebaut worden ist. Der Dachstuhl ist völlig abgebrannt und das Haus innen restlos ausgebrannt.

Weil in dem Gemeindehaus der frühere Führer des Großbeerener Reichsbanners, Schlombach, wohnt, ist das Gerücht verbreitet worden, daß die Nationalsozialisten, die am Abend einen Fackelzug veranstaltet hatten, dem ehemaligen Reichsbannerführer einen Streich spielen wollten und deshalb den Brand angelegt hätten. Wie verlautet, wurde die Berliner Polizei zur Aufklärung der Angelegenheit hinzugezogen. Schlombach ist durch einen Oberschenkelschuß verwundet.

*

Aufsehenerregende Verhaftung.

)(Leipzig, 23. Febr. Großes Aufsehen erregt in Leipzig die Verhaftung des Präsidenten des Interessenverbandes der Kraftfahrer und Sachverständigen für das Kraftfahrwesen am Landgericht in Leipzig, Eugen Lauber. Lauber wurde wegen Meineids, Konkursvergehens und anderer Verbrechen ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Japan vor dem Völkerbund.

Annahme des Ausschuß-Berichtes.

Auszug der Japaner.

)(Genf, 24. Februar.

Die außerordentliche Völkerbundsversammlung trat heute vormittag unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Hymans zusammen, um ihre letzten Entscheidungen im chinesisch-japanischen Konflikt zu treffen. Der Präsident gab eine Erklärung ab, in der er betont, daß die Bemerkungen, die die japanische Delegation zu dem Bericht eingereicht habe, vom 19er-Ausschuß zur Kenntnis genommen worden seien, daß der 19er-Ausschuß den Bericht aber nicht ändern könnte. In der Beurteilung der Lage seien die Mitglieder des 19er-Ausschusses vollkommen einer Meinung und sie hätten ihn deshalb beauftragt, zu erklären, daß sie darauf verzichteten, in den Verhandlungen das Wort zu ergreifen.

Der Präsident erteilte zuerst dem Vertreter Chinas, Botschafter Dr. Yen, das Wort. Es erfülle ihm mit großer Genugtuung, daß die Sache und die Politik seines Landes gerechtfertigt worden seien. Die chinesische Delegation stelle mit besonderer Genugtuung fest, daß der Völkerbund in der Frage der Nichtanerkennung des neuen Mandschureistaates fest bleibe. Der Vertreter Chinas schloß seine Ausführungen mit folgender feierlicher Erklärung: Die chinesische Regierung wird für den Bericht stimmen. Ich kündige zu gleicher Zeit an, daß gemäß den Instruktionen, die ich erhalten habe, die chinesische Delegation nach der Annahme des Berichtes durch die Versammlung den Generalsekretär des Völkerbundes unterrichten wird, daß

die chinesische Regierung ohne Vorbehalte die Empfehlungen, die der Bericht enthält, annimmt. Wenn dagegen Japan den Bericht nicht annimmt, sondern den Bericht und seine Empfehlungen ablehnt, so würden dadurch die Rechte Chinas als Streitpartei, die sich aus dem § 6 des Artikels 15 der Völkerbundssatzung ergeben, in keiner Weise berührt.

Nach Dr. Yen erteilte der Präsident dem Vertreter Japans, Botschafter Matsuoka, das Wort. Er erklärte, daß Japan bereits mitgeteilt habe, daß es den Bericht nicht annehmen könne und

schloß seine Ausführungen damit, daß er nochmals den Empfehlungen des 19er-Ausschusses ein kategorisches und entschlossenes Nein entgegensetze. Er richtete an die Versammlung einen letzten Appell, die Haltung Japans zu würdigen und forderte sie auf, gleichfalls den Bericht abzulehnen.

Es sei sicher wahr, daß der internationale Friede auf der Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse beruhe. Es gebe indessen für jede Nation gewisse Fragen, die für ihre Existenz so notwendig seien, daß keine Konzessionen und keine Kompromisse möglich seien. Das sei in der ganzen Mandschureifrage der Fall. Japan bestehe auf der Aufrechterhaltung der mitgeschaffenen Unabhängigkeit der Mandschurei. Wenn die Völkerbundsversammlung den Bericht annehme, so würde dadurch China ermutigt, seine trotzige Haltung gegenüber Japan fortzusetzen. Das japanische Volk werde sich jeden Versuch widersetzen, in der Mandschurei die Verhältnisse zu ändern.

Die Versammlung nahm den Schlußbericht, der die Praktiken für die Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes enthält, einstimmig an.

Der Vertreter Japans hat als einziger gegen den Bericht gestimmt. Sein Einspruch hat aber keine Wirkung, da für die Annahme des Berichtes die Zustimmung der Parteien nicht erforderlich ist. China hat sich für den Bericht ausgesprochen. Siam als einziger Staat der Stimme enthalten. Sämtliche anderen Völkerbundsstaaten, die in der Sitzung anwesend waren, haben für den Bericht gestimmt. Präsident Hymans stellte nach Erledigung der Abstimmung die einstimmige Annahme des Berichtes durch die Völkerbundsversammlung fest.

Nach der Abstimmung gab der Vertreter Japans eine Erklärung ab, die damit endete, daß

Matsuoka und die japanische Delegation sowie sämtliche Japaner, die sich im Zuhörerraum befanden, geschlossen den Sitzungssaal verließen.

Eine offizielle Austrittserklärung Japans aus dem Völkerbund ist jedoch nicht erfolgt.

*

Japanischer Untergeneralsekretär des Völkerbundes tritt zurück.

!! Genf, 24. Februar.

Der japanische Untergeneralsekretär Sugimura, der Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundes, hat im Hinblick auf die Ereignisse des heutigen Tages dem Generalsekretär des Völkerbundes sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Matsuoka sowie die übrigen japanischen Vertreter verlassen am Sonnabend Genf. Matsuoka wird sich zunächst nach Paris, dem Haag und London begeben und sodann über Washington nach Tokio zurückkehren.

Die Annektierung der Provinz Jehol durch Japan.

Kailu von den Japanern besetzt.

+ Peking, 24. Februar.

Mandschurische Streitkräfte des Generals Tschangheipeng marschierten am Freitag mittag in die Stadt Kailu ein. Kailu ist einer der wichtigsten strategischen Punkte im Nordosten der Provinz Jehol.

Der Einnahme ging ein starkes Flugzeugbombardement voraus. Die angreifende Infanterie wurde von Tanks und Flugzeugen unterstützt. Gleichzeitig wurden Tschinschan und Tschsanin von den japanischen Truppen angegriffen. Alle diese Orte sind militärisch befestigt. Nach chinesischen Angaben sind den japanischen Fliegerangriffen zahlreiche Zivilpersonen zum Opfer gefallen. Die Kämpfe dauern noch an.

*

Blockade.

Tokio, 24. Februar.

Der japanische Botschafter in Washington hat angekündigt, daß eine chinesische Kriegserklärung die sofortige Blockade der Ostküste Chinas zur Folge haben würde.

Wie aus Tungliu in der Mandschurei gemeldet wird, ist der General Tschangheipeng, der Flügeladjutant Kaiser Puyis und Leiter des Exekutivrates von Mandschukuo, zum obersten Befehlshaber der Streitkräfte ernannt worden, die die Expedition in Jehol durchführen sollen. Er verließ am Donnerstag Tungliau in Richtung auf die Grenze an der Spitze einer starken mongolischen Kavallerieabteilung. Vor seiner Abreise erklärte er der Presse, daß er die mandschukuofeindlichen Elemente aus Jehol hinauswerfen werde, und daß er es begrüße, hierbei von den japanischen Truppen unterstützt zu werden, wie es das Bündnisprotokoll zwischen Japan und Mandschukuo vorsehe.

*

Das japanische Ultimatum abgelehnt

:: Peking, 24. Februar.

Amtlich wird gemeldet, daß der japanische Generalkonsul in Nanking dem chinesischen Außenminister eine Note überreicht hat, in der die japanische Regierung mitteilt, daß die japanischen Truppen infolge der Unruhen in der Provinz Jahol verpflichtet seien, die Provinz von Banditen zu räumen. Japan verlange aber die Räumung im Verlaufe von 24 Stunden. In der Note wird erklärt, daß in Jahol auf Grund einer Vereinbarung zwischen der mandschurigen und der japanischen Regierung sich keine chinesischen Truppen aufhalten dürften. Eine Stunde später hat das chinesische Außenministerium die Antwort übermittelt, in der die japanischen Forderungen abgelehnt werden. Die chinesische Regierung werde Jahol mit allen Kräften verteidigen. In Jahol herrsche vollkommene Ruhe. Die chinesischen Truppen hätten den Befehl erhalten, militärischen Widerstand zu leisten. Die Verantwortung für die Folgen falle auf die japanische Regierung.

*

Urlaubssperre für die amerikanische Flotte.

Tokio, 23. Februar.

Nach einer Meldung aus Manila hat der Chef der amerikanischen Flotte jeden Urlaub für Offiziere der bei den Philippinen stationierten amerikanischen Kriegsschiffe gesperrt. Die Sperre wird mit der gespannten Lage im Fernen Osten begründet. Im Falle besonderer Ereignisse müsse die amerikanische Flotte sofort nach Schanghai oder anderen chinesischen Häfen unter Dampf gehen. In japanischen politischen Kreisen erregte die Meldung von der Urlaubssperre erhebliches Aufsehen.

Stadt Bocholt.

Samstag, den 25. Februar 1933.

Rentenzahlung bei der Post.

Die Militärrenten für März werden am 27. Februar, die Invaliden- und Unfallrenten am 1. März in der Packkammer des Postamtes gezahlt. Bei der Auszahlung der Militärrenten werden zu gleicher Zeit die Jahresbescheinigungen ausgegeben, die vollständig ausgeführt und amtlich beglaubigt bei der Aprilzahlung wieder abgegeben werden müssen. Wer die Bescheinigung nicht abgibt, bekommt keine Rente ausbezahlt.

Ehrendiplome.

= In der letzten Innungsversammlung der Bäcker und Konditoren überreichte Obermeister Imping den bereits früher ernannten Ehrenmitgliedern Anton Rüter, Wilh. Boiting, Josef Eilers und Wilh. Lindenberg Ehrendiplome mit den besten Glückwünschen.

= **Politischer Zusammenstoß.** Eine Schlägerei entwickelte sich gestern mittag auf der Kaiser-Wilhelm-Straße. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem hiesigen Führer der S. A. P. Josef Schmitz, der Zeitungen verteilen wollte. Hierbei wurde Schmitz angegriffen und am Kopf erheblich verletzt. Während der Schlägerei fielen auch mehrere Schüsse, die niemand verletzten. Der vermutliche Schütze wurde festgenommen.

b. **Bei einer Haussuchung,** die in der Nacht zum Freitag am Mussumer Kirchweg vorgenommen wurde, wurden 76 Pfund Schmuggelwaren (hauptsächlich Kaffee und etwas Tabak) beschlagnahmt.

Reifeprüfung am Lyzeum.

Sämtliche Oberprimanerinnen bestanden.

§ Nachdem bereits vor einigen Wochen am hiesigen Marienoberlyzeum die schriftliche Reifeprüfung abgelegt worden war, fand am Donnerstag und gestern vormittag unter dem Vorsitz von Frau Oberschulrätin Pfennings (Münster) die mündliche Prüfung statt. Sämtliche 17 Oberprimanerinnen haben die Prüfung bestanden, davon eine mit Auszeichnung und 5 mit Gut. Die Namen der Abiturientinnen sind:

1. Liesel Becker (Bocholt),
2. Toni Berger (Bocholt),
3. Liesel Borgolte (Grütlohn bei Borken),
4. Lore Brundert (Gemen),
5. Aenne Kehl (Geseke),
6. Anneliese Klein (Bocholt),
7. Aenne Koch (Bocholt),
8. Aenchen Leenen (Isselburg),
9. Hilde Meyermann (Bocholt),
10. Irene Obst (Bocholt),
11. Maria Ostendorf (Bocholt),
12. Thea Passerschroer (Bocholt),
13. Aenne Rademacher (Bocholt),
14. Karola Starting (Rhede),
15. Maria Szalajda (Bocholt),
16. Toni Tembrock (Bocholt),
17. Annemarie Theis (Bocholt).

Die 11 Schülerinnen, die sich einer Prüfung in Latein unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Sommer unterzogen, bestanden ebenfalls sämtlich, davon fünf mit Gut. Den frischgebackenen Abiturientinnen sprechen wir zum einstweilen erreichten Ziel die herzlichsten Glückwünsche aus.

Aus der Baumwollindustrie.

Vorerst keine organisierte Betriebseinschränkung.

× Die vom Arbeitsausschuß der Deutschen Baumwollspinnerverbände und dem Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien E. V. Anfang d. Mts. vorbereitete organisierte Betriebseinschränkung in der gesamten Baumwollspinnerei und Baumwollweberei wird vorerst noch nicht durchgeführt. Der Grund liegt einmal darin, daß für eine Anzahl Firmen der Beginn der Betriebseinschränkung ungünstig lag, und zwar deshalb, weil diese Firmen für die nächsten 4 — 8 Wochen mit Aufträgen versehen sind, deren rechtzeitige Auslieferung ihnen die Teilnahme an der Einschränkung zu dem vorgeschlagenen Termin unmöglich macht. Hinzukommen die außergewöhnlich tiefgreifenden saisonmäßigen Unterschiede in den Produktions- und Absatzverhältnissen namentlich der Baumwollweberei, welche die Durchführung einer einheitlichen Betriebseinschränkung erschweren. Schließlich wurde auch ein Teil der Firmen durch die Erwartung der bevorstehenden umfassenden Neuwahlen in Reich, Ländern und Gemeinden bestimmt, ihre Entschließung über ihre Beteiligung an einer organisierten Betriebseinschränkung einstweilen zurückzustellen. Die Verhandlungen über die Durchführung und den Ausbau sonstiger Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Baumwollindustrie dauern fort.

Vereine und Veranstaltungen.

Bund ehemaliger 144er. Die Ortsgruppe Bocholt des Bundes ehemaliger 144er hält am kommenden Sonntag abends ab 7 Uhr im „Kaisergarten" ihren diesjährigen Fastnachtsball. Hierzu sind die Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen. Einführungen sind gestattet. Eintritt 50 Pfg. (Siehe auch die heutige Anzeige).

Der G. D. A., Ortsgruppe Bocholt, veranstaltet heute (Samstag) abend im Bürgerkrug ein Kostümfest mit Tanzkränzchen. Näheres siehe Anzeige.

Borromäusbücherei St. Georg. Die Gabenverzeichnisse für das Jahr 1933 sind eingetroffen. Dieselben mögen gegen Zahlung von 10 Pfg. möglichst bald in der Bibliothek abgeholt werden.

Im Jugendheim Dietrichstraße findet am Sonntag um 7,30 Uhr eine Wiederholung des Lustspielabends statt. Allen, die sich für wenig Geld einige genußreiche Stunden sichern wollen, sei der Besuch empfohlen. Die Spieler werden es sich angelegen sein lassen, ihr Bestes zu bieten. Näheres siehe Anzeige.

Kath. Jungmännerverein Liebfrauen. Unsere Betstunde ist an allen drei Tagen von 3,30 bis 4 Uhr nachmittags. Kommt alle pünktlich, diese halbe Stunde die Ehrenwache vor dem Allerheiligsten zu halten. Nach Möglichkeit wollen wir auch die Schlußandacht mit Predigt besuchen. Mittwochabend besuchen wir die Abendandacht in der Pfarrkirche. Die Andacht im Waisenhause fällt aus.

Regelung der Milchversorgung.

Milchwirtschaftsverband Bocholt.

Zusammenschluß der Milcherzeuger, Landmolkereien u. Abnehmerbetriebe.

= **Bocholt, 25. Februar.**

Der auf Grund des Milchgesetzes in sämtlichen Stadtkreisen des Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverbandes, der sich über die Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln, Aachen, Münster, Arnsberg und Minden erstreckt und seinen Sitz in Essen hat, zu erreichtende übliche Milchwirtschaftsverband hat sich in den letzten Tagen in Bocholt nach einer Reihe von vorbereitenden Sitzungen und Besprechungen endgültig konstituiert. Von der im ersten Abschnitt des § 6 der Satzung des Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverbandes gebotenen Möglichkeiten des Zusammenschlusses eines Stadtkreises und mehrerer Gemeinden ist Gebrauch gemacht worden, denn zu der jetzt unter dem Titel

„Milchwirtschaftsverband Bocholt"

gegründeten Vereinigung gehört als Verbandsgebiet außer der Stadt Bocholt das Gebiet der Gemeinden Biemenhorst, Mussum, Lowick, Holtwick und Stenern. Wir möchten es nicht unterlassen, zu bemerken, daß der Zusammenschluß zwangsweise auf Grund des Milchgesetzes erfolgt, die Mitgliedschaft also keine freiwillige ist.

Die Mitgliedschaft

erstreckt sich in dem Milchwirtschaftsverband Bocholt

1. auf alle Milcherzeuger innerhalb und außerhalb des Ortsverbandes, deren Milch ganz oder teilweise unmittelbar oder durch Vermittlung anderer Personen in das Gebiet des Ortsverbandes geliefert wird, ohne vorher in Landmolkereien verarbeitet zu werden (Erzeuger);

2. auf alle außerhalb des Ortsverbandes gelegenen Milchbe- und Verarbeitungsbetriebe, aus denen Milch mehrerer Erzeuger unmittelbar oder durch Vermittlung anderer Personen in das Gebiet des Ortsverbandes geliefert wird (Landmolkereien);

3. auf alle innerhalb des Verbandes gelegenen Milch bearbeitenden und verarbeitenden Betriebe, die Trinkmilch an die Bevölkerung abgeben (Abnehmerbetriebe).

Die Aufgaben des Verbandes

bestehen nicht zuletzt in der Kontingentierung der Trinkmilchlieferung und in der einheitlichen Preisfestsetzung, woraus sich die Notwendigkeit der Wahl verschiedener Ausschüsse ergibt.

Es haben nun in den letzten Wochen mehrere Sitzungen der drei genannten Gruppen stattgefunden, wobei sich ergab, daß die im Statut des Gesamtverbandes ebenfalls vorgesehene Gruppe der selbstmarktenden Landwirte für Bocholt nicht in Frage kommt, da diese Gruppe nicht ein Fünftel des Milchabsatzes aufbringt, denn

der Jahresmilchumsatz beträgt in Bocholt 3 885 006 Liter,

und hiervon entfallen auf die Selbstmarkter nur 566 355 Liter.

In einer hierzu einberufenen Sitzung wählte

die Gruppe der Milcherzeuger

folgende Mitglieder zu ihrem Vorstand: 1. Josef Hügging (Hemden), 2. Josef Geuting (Spork), 3. Bernhard Wolbring (Mussum). Zu Stellvertretern wurden gewählt: 1. Heinrich Nienhaus (Stenern), 2. Johann Groß-Hardt (Mussum), 3. Theodor Böggering (Lowick). In den Preisausschuß wurden gewählt als ordentliche Mitglieder: Josef Bauhaus (Hemden), Bernhard Nienhaus-Lensing (Spork); als Stellvertreter Wilhelm Bollmann (Lankern), Hubert Awater (Spork). Die Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes fiel auf Josef Hügging (Hemden).

Die Gruppe der Abnehmerbetriebe

wählte ihren Vorstand, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Josef Honsel (Stenern), für die Zentralmolkerei, 2. Milchhändler Johann Bruns (Bocholt, Dinxperloer Straße), 3. Milchhändler Anton Heßling (Bocholt, Nordwall). Zu Stellvertretern wählte die Versammlung Anton Ahold (Bocholt), Milchhändler Th. Hendrix (Bocholt) und Milchhändler Bernhard Demming (Bocholt). — Dem Preisausschuß sollen Josef Honsel (Stenern) und Milchhändler Gerhard Ketteler (Bocholt) angehören. Als Ersatzleute wurden benannt: Landwirt Heinrich Tenbusch (Barlo), Milchhändler Gerhard Farwick (Bocholt); zum Vorsitzenden wurde Anton Heßling gewählt.

Die Gruppe der Landmolkereien

ernannte ihren Vorstand, dem folgende Herren angehören: 1. Gerhard Tebrügge (Dingden-Berg), 2. Bernhard Tebrügge (Altrhede), 3. Bernhard Jansen (Suderwick) und als Stellvertreter die Herren Wilhelm Bovenkerk (Loikum), Bernhard Buß (Hohenhorst), Wilhelm Hübers (Suderwick). Der Preisausschuß setzt sich zusammen aus den Herren Bernhard Jansen (Suderwick) und Bernhard Tebrügge (Altrhede) als ordentlichen und Bernhard Buß (Hohenhorst) und Johann Krasenbrink (Mussum) als stellvertretenden Mitgliedern. Zum Vorsitzenden wurde Bernhard Tebrügge (Dingden-Berg) bestimmt. Die Stadt Bocholt hat für den Preisausschuß die Herren Konsumverwalter Ebbing und Stadtinspektor Lensing bestimmt.

Die Vorsitzenden der einzelnen Gruppen

wählten zuguterletzt durch Los ihren Vorsitzenden. Das Los fiel auf Herrn Josef Hügging (Hemden). Weiter gehören dem Vorstand an die Herren Anton Hebling (Bocholt) und Bernhard Tebrügge (Dingden).

Damit hätten wir unseren Lesern einen Aufriß der Organisation des Bocholter Milchwirtschaftsausschusses gegeben. Hoffen wir, daß sich das Milchgesetz, dessen Ausfluß diese Organisation ja nur ist, nun wirklich zum Segen für die Bocholter konsumierende Bevölkerung wie auch für die Erzeuger und Verteile, auswirkt.

Nur NIVEA-CREME kaufen!

Nichts anderes! — Es gibt eben keine andere Hautcreme, die das hautverwandte Eucerit enthält!

S. P. D.: Bahnarbeiter Johann Huvers, Borken, 2. Weber Josef Uebbing, Rhede, 3. Kaufmann Moritz Gans, Borken, 4. Engelbert Delsen, Borken, 5. Kleinsiedler Friedrich Strate, Borken.

Rechtsblock „Schwarz-Weiß-Rot": 1. Oberpostmeister Bernhard Geburzky, Borken, 2. Gutsbesitzer Heinrich Garber, Hoxfeld, 3. Salm-Salm, Prinz Nikolaus zu Anholt, 4. Kaufmann Paul Terstesse, Borken, 5. Schlosser Reinhard Reiß, Altrhede, 6. Gutsbesitzer Josef Wülfing, Homer.

Liste Harmsen: 1. Wirt Hermann Harmsen, Barlo, 2. Landwirt Ludwig Kawling, Hemden, 3. Arbeiter August Paus, Stenern.

Aus der Umgegend.

Lowick

§ **Auch hier Grippeferien.** Wegen starken Auftretens der Grippe ist auch die hiesige Schule zurzeit geschlossen. Der Unterricht beginnt am Montag wieder.

× **Bestandenes Examen.** Herr stud. med. Wilhelm Büdding bestand an der Universität zu Münster sein Physikum mit dem Prädikat Sehr gut.

Hemden

b. **Vom Schmuggel.** Im hiesigen Gelände konnten Zollbeamte 226 Pfund Mais beschlagnahmen, der aus Holland geschmuggelt worden war. Die Schmuggler entkamen.

Suderwick

a. **Backkursus.** Am 1. und 2. März ds. Js., mittags 2 Uhr, findet auf dem Hofe des Landwirts Tünte ein Backkursus statt. Teilnehmerinnen wollen sich bei Herrn Tünte melden. Die Kursusgebühr beträgt 1,50 Mark.

Werth

Superintendent Evers 74 Jahre alt.

r. Anfang März kann der Pfarrer der evangelischen Gemeinde Werth, Superintendent Evers, seinen 74. Geburtstag feiern. Der Jubilar, der bereits seit 46 Jahren in Werth tätig ist, erfreut sich noch einer erstaunlichen Rüstigkeit und widmet sich mit jugendlicher Frische und vorbildlichem Eifer den vielen Obliegenheiten seines Amtes. Er ist weit über den Kreis der Gemeinde hinaus in allen Schichten der Bevölkerung geachtet und beliebt. Möge der Herrgott ihm noch viele schöne Jahre schenken.

Anholt

ö. **Silberhochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit können am heutigen Tage die Eheleute Bauunternehmer Heinrich Welbers (Gendringer Vorstadt) begehen. Dem Jubelpaar auch unseren Glückwunsch.

Dingden

a. **Backkursus.** Am 7. und 8. März, mittags 2 Uhr, findet auf dem Hofe des Landwirt Wilhelm Schmits in Dingden ein Backkursus statt. Teilnehmerinnen wollen sich bei Herrn Schmits melden. Die Kursusgebühr beträgt 1,50 Mark.

Rhede

o. **Die Auszahlung der Militärrente** erfolgt am Montag, dem 27. Februar, die der Unfall- und Invalidenrenten am Mittwoch, dem 1. März, von 8 bis 12 Uhr.

Krechting

Die Kandidaten zur Gemeindevertretung.

s. Recht zahlreichen Besuch hatte die Versammlung am Donnerstagabend im Lokal des Herrn Josef Sack aufzuweisen, auf der als einziger Punkt die Kandidatenfrage zur Gemeindevertreterwahl zur Debatte stand. Aus der Versammlung wurde eigens ein Wahlleiter ernannt, unter dessen Leitung in geheimer Abstimmung die Wahl der Kandidaten erfolgte. Trotz der Stimmzettelwahl war das Ergebnis außerordentlich erfreulich und ein einmütiges Bekenntnis der Wähler zur bisherigen Gemeindevertretung. Die alten Kandidaten wurden sämtlich wieder aufgestellt. Es sind dieses: 1. Landwirt Heinr. Klötgen, 2. Schreinermeister Joh. Beßling, 3. Schreinermeister Stefan Büpping, 4. Arbeiter Johann Spree, 5. Arbeiter Johann Wenning, 6. Arbeiter Gerhard Ebbers, 7. Straßenwärter Hermann Schlütter, 8. Landwirt Bernhard Rensing, 9. Brennereibesitzer und Wirt Hermann Ketteler. Die letzten 3 Kandidaten gelten als Stellvertreter. Als Kandidat zur Amtsvertretung wurde Landwirt Johann Rienhaus und als Stellvertreter Landwirt Gerhard Lammers genannt. Im Interesse der Einigkeit wäre es sehr zu wünschen, wenn es bei dieser Einheitsliste bleibe.

Hardingholt

Die Kandidaten zur Gemeindevertretung.

i. Gestern nachmittag fand in der Schule 2 unter dem Vorsitz des Herrn Bernhard Tangerding eine sehr stark besuchte Versammlung statt, auf der folgende Einheitsliste für die Wahl zur Gemeindevertretung aufgestellt wurde: 1. Landwirt Heinrich Steverding, 2. Landwirt Josef Finke, 3. Landwirt Bernhard Dalhaus, 4. Landwirt Johann Klein-Oerde, 5. Landwirt Bernhard Lechtenberg, 6. Landwirt Wenzel Schlüter, 7. Landwirt Bernhard Teklote, 8. Landwirt Bernhard Tekotte, 9. Landwirt Josef Honsel. Als Ersatzkandidaten wurden aufgestellt: Landwirt Johann Tübben, Obstbaumwärter Heinrich Thielkes, Landwirt Heinrich Schüling, Schreinermeister Josef Holtschlag, Landwirt Bernhard Volks und Landwirt Johann Pennekamp.

Krommert

Die Kandidaten für die Gemeindevertretung.

i. In der hiesigen Schule fand gestern abend eine stark besuchte Versammlung des hiesigen Ortsvereins statt, in der die Kandidaten für die zukünftige Gemeindevertretung aufgestellt wurden. Folgende Kandidaten wurden für die Einheitsliste aufgestellt: 1. Heinrich Overkämping, 2. Josef Overkämping, 3. Heinrich Teklote, 4. Josef Hoves, 5. Johann Bestring, 6. Heinrich Heller.

Ersatzleute: 1. Franz Rehlis, 2. Johann Böing, 3. Heinrich Seggewiß, 4. Heinrich Rümping, 5. Heinrich Groß-Thebing, 6. Hermann Möllmann, 7. Bernhard Rölfing, 8. Johann Teklote, 9. Josef Volks.

Weitere Kandidaten für den Kreistag Borken.

Weitere Kandidaten für den Kreistag Borken.

§ Bisher sind insgesamt fünf Wahlvorschläge für die Kreistagswahl eingereicht worden und zwar von der Zentrumspartei, den Nationalsozialisten, den Sozialdemokraten, dem Rechtsblock „Schwarz-Weiß-Rot" und eine Sonderliste. Nachfolgend veröffentlichen wir die Spitzenkandidaten der übrigen Listen.

N. S. D. A. P.: 1. Schneidermeister Johann Humberg, Klein-Reken, 2. Landwirt Rudolf Tuente, Suderwick, 3. Müller Peter Kürten, Heiden, 4. Lehrer Fritz Langers, Rhede, 5. Friseur Heinrich Dahlhaus, Borken, 6. Landwirt Franz Büsing, Klein-Reken.

Vom Niederrhein.

Isselburg

Die Kandidaten für die Gemeindewahl.

r. Am Donnerstagabend fand im Lokal August Nienhaus eine Versammlung der Zentrumspartei zwecks Aufstellung der Kandidaten zur Gemeindevertreterwahl statt. Der Besuch und die Debatten waren sehr rege. Arbeitersekretär Kreyenbrink gab der Versammlung die Aufklärung für die kommende Wahl. Aufgestellt wurden: 1. Werkmeister Andreas Geukes, 2. Oberpostschaffner a. D. Gerhard Hackfort, 3. Schlosser Wilhelm Konst, 4. Landwirt Oymanns, 5. Dreher Bernh. Wehren, 6. Bankbeamter Heinz Derse, 7. Vollberg, 8. Schlosser Heinrich Biermann, 9. Schlosser Ludwig Wienand, 10. Schlosser Bernhard Schöttler, 11. Bäckermeister Alex Borkes jun., 12. Schlosser Laurenz Wehren, 13. Landwirt Bernhard Bonnes, 14. Modellschreiner Heinrich Dunckerbeck, 15. Schreiner Bernhard Schaffeld.

Hamminkeln

ö. **Ein Gefahrenpunkt für Autofahrer.** Eine gefährliche Verkehrsfalle ist die unübersichtliche Kurve an der Straßengabelung bei der Wirtschaft Pollmann. In den letzten Tagen sind dort häufig Autounfälle vorgekommen; so wurden an einem der letzten Tage allein acht Unglücksfälle beobachtet. Zwei dieser Wagen stießen zusammen und wurden erheblich beschädigt, zwei andere fuhren gegen einen Baum, drei in den Straßengraben und einer in einen Garten. Zum Glück kamen Menschenleben nicht zu Schaden. Die Häufigkeit der Unfälle ist auf das Glatteis der letzten Tage zurückzuführen. Dazu kommt noch die Unübersichtlichkeit der Kurve und der überaus starke Verkehr.

Ringenberg

ö. **Vereinskalender.** — **D. J. K.:** Sonntag von 11 bis 12 Uhr und Freitag von 8,30 bis 10 Uhr Turnen. — **D. J. K.-Schüler:** 3—4,30 Uhr Turnen für 1. Abteilung, 6,30—8 Uhr Turnen für 2. Abteilung. — **Jungfrauen-Kongregation:** Montag 8,30—10 Uhr Turn- und Spielabend (Volkstänze).

Haldern

Eine Arbeiterliste zur Amtsratswahl.

g. Nachdem die Aufstellung einer Einheitsliste zur Amtsverwaltung am vergangenen Mittwoch gescheitert war, versammelte sich eine große Zahl Arbeiter bei Alois Koopmann zwecks Aufstellung einer eigenen Liste. Man kam sehr schnell zu einer Einigung. Als Spitzenkandidat wurde einstimmig der Straßenwärter Vinzenz Wißen, bisher Mitglied des Amtsrates, gewählt. Er nahm unter der Voraussetzung die Kandidatur an, daß sich alle Arbeiter dazu verpflichteten, die Einheitsliste zum Gemeinderat nicht etwa durch eine Arbeiterliste zu bekämpfen, um so den Beweis zu erbringen, daß die Arbeiter im Kommunalwahlkampf keine Störenfriede sind. Da der dritte Bewerber von den Protestanten benannt und mit großer Mehrheit aus der Versammlung gewählt wurde, dürften auch die konfessionellen Interessen gewahrt sein. Wie verlautet, haben sich Landwirte und Gewerbetreibende in diesem Falle geeinigt. Es soll versucht werden, eine Listenverbindung in der Gemeinde herbeizuführen, um den Verlust an Reststimmen, der unter Umständen ganz erheblich sein kann, zu vermeiden.

Wesel

Von der Rheinbrücke in den Rhein gesprungen und ertrunken.

Gestern, kurz vor 18 Uhr, stürzte sich der von Büderich gekommene Bergmann Rudolf Pestotnik aus Walsum, geboren am 24. 1. 1907 zu Hamborn, nachdem er sich seines Mantels und seiner Mütze entledigt hatte, von der Mitte der Rheinbaben-Brücke aus in den Rhein. Etwa 150 bis 200 Meter weit konnte man ihn noch mit schwimmenden Armbewegungen beobachten, dann tauchte er unter und kam nicht mehr hoch. Der Anlaß zu dieser Tat ist noch nicht bekannt. lv

lv **„Rund um Afrika".** Ein Elferrat, gebildet aus Mitgliedern des Kath. Vereins, der „Hansa" und des Kath. Beamtenvereins, wird Sonntag abend im Kath. Vereinshaus, Sandstraße, eine groß angelegte Fahrt „Rund um Afrika" steigen lassen, die in allen Teilen bis ins feinste organisiert ist. An Bord werden die tollsten Sachen vom Stapel laufen. Vom Heck her werden die Bordgäste in humorvollster Weise unterhalten. Die Erfrischungshallen am Bug sind reichlich eingedeckt. Die Stewarts haben die Anweisung, schnellstens zu bedienen usw., kurz, eine große Fahrt. Der Eintrittspreis ist sehr gering. (S. Anzeige.)

Turnen / Sport / Spiel

Bocholter Stadtverband für Leibesübungen.

Die Jahreshauptversammlung wird voraussichtlich am 11. März stattfinden. Anträge zu dieser Versammlung müssen bis zum 3. März eingereicht werden. Die Die Vorstandssitzung ist am 3. März im Gesellenhaus. Anträge sind an den 1. Vorsitzenden zu richten.

Verantwortlich: Für Politik Chefredakteur Dr. Maier, für Heimatschaft u. Kommunales Peter Schenk, für Handel und Sport Dr. W. Denkel, sämtlich in Bocholt, für den Mantelteil Dr. Fritz Gründer, sämtlich i. W. Verleger: Redakteur: Dr. Ernst Hüsmert, Westm.-Bocholter Bote. Für den lokalen Teil: A. Hemkes, für den lokalen Anzeigenteil: C. Klapp, beide in Bocholt. Druck: J. H. Temmink, Buchdr. Bocholt. Ges. m. b. H., Münster i. W.

†

Die Beisetzung

unserer in Brüssel verstorbenen lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Else Hötger

findet **heute** (Samstag den 25. Februar) im Anschluß an das um 9 Uhr in der St. Georgiuskirche stattfindende Seelenamt vom St. Agneshospital aus statt, wozu freundl. eingeladen wird. (1417b

In tiefer Trauer:

Familie Ignaz Hötger

Statt Karten.

Ernst Linhoff
Preuß. Staatsoberförster
Lisel Linhoff
geb. Farwick
VERMÄHLTE

Bocholt — Hildesheim
den 25. Februar 1933. (1358g

Lexikon
des Kaufmanns
2500 Stichworte und Auskünfte
nur 3.00 Mark.
Temming & Heilborn
Nordstraße 27.

Vertrauen Sie uns
ihre Schwierigkeiten an. Wir helfen ihnen und gewähren Darlehen — unkündbar, langfristig, vorkostenlos — bei bequemer monatlicher Tilgung.
Westdeutscher Mobiliar-Spar-Verband e. G. m. b. H.
Sitz Köln.
Hermann Büdding,
Bocholt, An der Bleiche 12.
Sprechstunden: Montags, Mittwochs u. Freitags von 8 — 1 Uhr. Seriöse Mitarbeiter gesucht.

Milchstube

Hch. Knuf
Nordstraße 31a
Heute eröffnet
Verkauf auch flaschenweise außer dem Hause.
Gleichzeitig empfehle ich meine **Obst- u. Gemüsehandlung** sowie **Südfrüchte.**

„Kleinpreise"

Wieder besonders günstige Angebote von Löwenstein.
Wieder eine Gelegenheit für alle, die sparen wollen.

Landhaus-Gardinen ca. 60 cm breit, in neuen Mustern . . . . . Meter: **18 ₰**	4 Meter **Hemdentuch** kräftige starkfädige Ware . . **95 ₰**
gutes **Staubtuch** volle Größe, kariert . . . . **18 ₰**	4 Meter **Rohflanell** eigene Ausrüstung . . . . **95 ₰**
Damen-Kragen aus Waschrips, gerade Form **20 ₰**	5 Meter **Drell-Gebild** 45 cm breit . . . . . **95 ₰**
Gezeichnetes Deckchen ovale Form, auf Haustuch, ca. 30/70 . . . . . **23**	4 reinlein. **Wischtücher** rot kariert . . . . . **95 ₰**
Knaben-Schürzen in hübschen Farben . . . . **25 ₰**	reinwollen. **Kleiderstoff** moderne Frisette-Gewebe, schwarz oder farbig, Meter: **95 ₰**
Kinder-Mützen reine Wolle, gestrickt . . . **25 ₰**	**Herren-Pullunder** schöne Muster, alle Größen **95 ₰**
Kinder-Fäustel reine Wolle, gestrickt . . . **25 ₰**	**Herren-Handschuhe** reine Wolle, alle Größen . . **95 ₰**
guter **Aufnehmer** in voller Größe . . . . . **25 ₰**	**Herren-Normalhemd** oder **Herren-Jacke** od. **Hose** **95 ₰**
reinwoll. **Kinderstrümpfe** Größe 1: weiter Größen je 9 Pf. mehr **26 ₰**	**Strickwolle** ½ Pfund (2½ Strang) reine Wolle . . . . . **95 ₰**
Pyjama-Flanelle in hübschen bunten Streifen, gute Qualität . . . Meter: **38 ₰**	elegantes **Damenhemd** Trägerform, kräftige Ware . . **95 ₰**
Mako-Tuch f. feine Leibwäsche, 80 cm br. **38 ₰**	**Kaffeedecke** modern kariert, in schönen Mustern **1.10**
Kinder-Schlüpfer Baumwolle angerauht, Größe 45 und 50: **45 ₰**	**Kunstseiden-Leinen** bedruckt, neue, Frühjahrsmuster . . . . . Meter: **1.10**
Sportwolle 10 Lot (1 Strang) in vielen schönen Farben **45 ₰**	**Bettuch-Haustuch** gute süddeutsche Ware, 160 cm breit **1.10**
Frottier-Handtücher richtige Größe, mit bunten Indanthrenstreifen . . . . **45 ₰**	gezeichnete **Tischdecke** auf gutem Haustuch, 130/160 **1.25**
4 Gerstkorn-Handtücher Größe ca. 40/90, ges. u. geb. **48 ₰**	**Damen-Nachtjacke** aus gebleicht. Köper, hübsch garniert **1.45**
Herren-Socken in hübschen neuen Dessins, Paar: **55 ₰**	„**Hammerschlag**" der mod. einfarbige Kleiderstoff, 100 cm breit, Meter: **1.45**
Damen-Strümpfe aus künstl. Waschseide platt., Paar: **58 ₰**	**Hahnentritt-Karo** die große Frühjahrs-Neuheit, Meter: **1.45**
Stores vom Stück mit Einsatz u. Franse, Meter: **58 ₰**	**Läuferstoff** rein Haargarn, neue Streifen, Meter: **1.65**
Strumpfband-Gürtel Jacquardmuster, gefüttert, mit 4 Haltern . . . . . **65 ₰**	**Kunstseiden-Maroc** ca. 100 cm breit, in schönen hellen Farben . . . Meter: **1.75**
Kleider-Kragen aus Engelshaut, moderne einseitige Form . . . . . **75 ₰**	kunstseid. **Damenröcke** mit Stickerei-Motiv **1.75**
2 Waffel-Handtücher 60/85, besonders billig . . . **75 ₰**	**Herren-Nachthemden** volle Größe, mit farb. Besatz **1.95**
4 Meter Rohnessel gute westfälische Qualität . . **95 ₰**	**Damen-Kittel** mit lang. Arm, weiß od. farb. **1.95**

Beachten Sie unsere Schaufenster- und Tischauslagen.
Weitere Angebote zu „Kleinpreisen" folgen.

LÖWENSTEIN

Mengenabgabe vorbehalten.

Städtische Handelsschule Wesel

mit neuzeitl. eingerichtetem Übungskontor gewährt nach zweijährigem Besuch die **mittlere Reife.**
Sie nimmt auf:
Knaben u. Mädchen mit abgeschlossener Volksschulbildung. Für d. Oberstufe ist Obersekundareife erforderl.
Schulgeld: Monatlich RM. 17,00.
Bücher:
1. Jahr RM. 10.00, 2. Jahr RM. 5,00
Auswärtige Schüler erhalten 50% Fahrpreisermäßigung.
Aufnahmeprüfung: 21. April, morg. 9 Uhr.
Prospekte stehen gern zur Verfügung.
Anmeldungen sind an den Direktor der Schule zu richten. (123e

---

Lustspielabend
im Jugendheim, Dietrichstr.
Sonntag, 26. Febr., 7.30 Uhr abends
„Kölner Klingelbuhl", 2 Akte
„Die Stadtväter v. Diekelsbuhl"
3 Akte.
Eintritt: Mitglieder 20, Fremde 30 Pfg.
Es ladet zum frdl. Besuch ein.
1404e) **Die Theaterabteilung.**

F.C.B. vorm. 1900 W.S.V.
— **Sportplatz am Hünting.** —
Am Sonntag, dem 26. Februar 1933
Spielvereinigung Sterkrade 06-07 I. M.
(Sonderklasse)
F. C. B. vorm. 1900 I. M.
Anstoß 3 Uhr. [1361g

KYFFHÄUSER-TECHNIKUM
für Ingenieure und Werkmeister
BAD FRANKENHAUSEN
Erste u. älteste Anstalt für Flugzeugbau
Mod. Flugplatz



Achtung!
Preiswerte
Ia. Rasierklingen!

Remeria-Klinge, die hauchdünne, 0,10 mm Klinge, hergest. aus Ia. leg. deutschem Edelstahl, Ia. Handabzug
10 Stück 50 Pfg.
Marke „Autofix" Gold, prima, prima, das Beste vom Besten, längste Lebensdauer **10 St. 1.20 RM.**
— **Der große Schlager 1933.** —
Ia. versilb. Rasierapparat mit 10 Stück Ia Solinger-Klingen **nur 50 Pfg.**
Nur zu haben bei [1132g
Friedr. Osper
Bocholt — Neustr.

Verbandsstoffe
Binden, Gaze, Heftpflaster, Gummi-Wärmeflaschen, Katzenfelle. Sämtliche Artikel zur Krankenpflege kaufen Sie gut und billig in der
Stern-Drogerie
AUGUST STEINER
Markt 2 — Ecke Ravardistr.

Geflügelfarm Hovestädt
Bocholt, Viktoriastraße 59. N
Nehme noch laufend
Bestellungen für Eintagskiken
entgegen. Ich mache darauf aufmerksam, daß ich meine Bruteier von der Geflügelfarm Lehrer Tekotte (Mussum) beziehe. Dort sind die Bruteier liefernden Tiere unter langjährig. strengster Fallnesterkontrolle ausortiert. Die Bruteier sind nur von zwei- und dreijährigen Hennen. Eingestellt ist ein Herdbuchhahn der Westfälischen Herdbuchgesellschaft. Dieser stammt von Hühnern ab, die durch fünf Generationen über 300 Eier pro Huhn gelegt haben. Die beste Henne auf der Hühnerfarm Tekotte legte in 14 Monaten 350 Eier. — Auch nehme ich noch Lohnbrut entgegen.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Sonntag, den 12. 2. 1933:
Dr. Broichmann, Dr. Dähling.

1000 HOSEN verschwinden

Müssen verschwinden, weil das Spezialhaus FISSER neue und erprobte Qualitäten so außergewöhnlich bietet, daß ohne Zweifel jedermann seine alte und in treuen Diensten ergraute Hose gegen eine dieser schönen neuen vertauschen wird! Jetzt gekauft ist gut gespart!

Die gestreifte Hose
Besonders feste und strapazierfähige Ware, zum großen Teil aus seit Jahren erprobten Qualitäten, in den dankbaren und unempfindlichen Mustern, unter Verwendung stabiler Zutaten — kostet diese zweckmäßige Hose je nach Art nur:
1.95 3.75 5.50

Die Tirteyhose:
ist wohl die meistgetragene und überall beliebte Werktagshose, weil sie in ihren praktischen grau und braun karierten und gestreiften Mustern, in ihrer festen und starken Webart allen Strapazen gewachsen ist! Trotzdem kostet sie nur:
3.50 5.50 7.75

Die Anzughose:
finden Sie bei uns in so enormer Auswahl, daß Sie bestimmt zu Ihrem noch guten Sakko die passende Farbe antreffen! Aus besonders guten Oberstoffen hergestellt, Hosentaschen u. Bundfutter aus extra festem Material, kosten sie nur:
3.50 4.50 6.75

Die Knickerbocker:
Einst für Sportleute gedacht, ist sie heute dank ihrer praktischen und ungemein flotten Form die beliebteste Hose aller Herren! In hervorragend schönen u. derb gemusterten Stoffen englischer Art, sorgfältig u. sportgerecht verarbeitet, kostet sie nur:
3.50 4.75 5.50

FISSER
Westmünsterlands größtes Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung

---

DHK
Einheitsmütze
ges. gesch.
nur 2.50 RM.
zu haben bei
Leiferth
Huthaus — Mützenhaus
1338a — Osterstraße 7

Maßanzüge
liefert gut und billig auch zugebrachte Stoffe. [1344e
Bernhard Pottmann,
Langenbergstraße. 9.

Ein
Geschäftshaus
in bester Lage zu sofort oder später zu vermieten
Offert. unter Nr. 1410 an d. Volksblatt erb.

Heute (Samstag) ist
Rindfleisch
zu haben Pfd. 45 Pfg. bei
Wilhelm Natten,
Dingdener Str. 54N

Heute (Samstag) 10 Uhr ist von einer Ia Kuh
Fleisch
zu haben das Pfd. zu 40 Pfg. bei
Johann Metelings,
Lowick. 5 Min. hinterm Schlachthof

Die Gewinnliste
der
Volkswohlfahrtslotterie für Winterhilfe
kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.
Bocholter Volksblatt,
Realschulstr. 14.

Automobil-Vermietung!
2112g] **Hermann Rave**
Kaiser-Wilhelmstraße 38.
Prima Wagen.
Preiswert und Pünktlich.
Ruf 2929.

Ingenieurschule Jimenau
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- u. Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilg.
Flugbetrieb im Fliegerlager

Zum Einführen
geben wir heute
2½ Pfd.-Brote zu 30 Pfg. ab.
Weseler Brotzentrale
Bocholt, Osterstr. 47.

Suderwick Tel. 109, Amt Isselb. Autobus zu jed. Bahnzug fährt
Möbel
Spezialität: Schlafzimmer und Küchen.
Ausnahmeangebot! Eich. Schlafzimmer ausbaum abgesetzt **345 Mk.**
Herrenzimmer, Speisezimmer nach Wunsch.
Dietr. Kemink

Drucksachen in kürzester Zeit bei **J. & A. Temming**

Bocholt bleibt „schwarz"!

„Für Wahrheit, Freiheit und Recht!"

Gewaltige Kundgebung des katholischen Bocholt. – Abg. Schamer sprach im überfüllten Paulusheim. – Hunderte lauschten vor den Toren dem Lautsprecher.

se. **Bocholt**, 25. Februar.

Die Kundgebung am Donnerstagabend war ein herrlicher Beweis katholischer Aktion, war ein glänzendes Zeugnis dafür, daß das katholische Volk nicht gewillt ist, seine Ueberzeugung preiszugeben, daß es auch weiterhin der Parole „Für Wahrheit, Freiheit und Recht" die Treue hält. Dem Aufruf an die katholischen Vereine hatte man mit Begeisterung Folge geleistet, er hatte die Seelen namentlich unseres Jungvolks aufgerüttelt wie nie zuvor. Wohl restlos waren sie zur Stelle: Arbeiterinnenverein und weibliche Werkjugend, Jungfrauenkongregation und Notburgaverein, Jungscharen, Sturmscharen und Jungmännervereine, Deutsche Jugendkraft, Jung-K. K. V., Lehrlingsverein und Jugendlicher Arbeiterverein, die Arbeitervereine St. Paulus und St. Josef, Gesellen- und Meisterverein, Kreuzbund usw.

Einen so gewaltigen Umzug hat Bocholt seit langem nicht mehr gesehen, wobei zu bedenken ist, daß es nur Bocholter Söhne und Töchter waren, die da durch die Straßen der Stadt Bocholt zogen. Bocholts katholisches Volk braucht sich keine Verstärkung von auswärts zu holen, wenn es auf die Straße geht, um öffentliche Bekenntnis abzulegen für seine Ideale, für einen christlichen, nationalen und sozialen Volksstaat. Fürwahr

ein herzerhebendes Bild:

die gewaltige Menschenmasse, die da in Ordnung und strammen Schrittes durch die abendlichen Straßen zog, voran eine riesige Fahne in den Farben des Reiches, und im Zuge flatterten Dutzende von Bannern und Wimpeln, und zahlreiche Transparente wurden mitgeführt, die das Wollen und den Protest der Zugteilnehmer in nicht mißzuverstehender Weise zum Ausdruck brachten. Besondere Erwähnung verdient noch, daß dem Gesellenverein voran die Büste Vater Kolpings gefahren wurde.

Da schauten Tausende Zuschauer an den Straßenrändern verwundert drein, als dieser gewaltige Bekenntniszug an ihnen vorüberzog, als sie die Sturm- und Bannerlieder und hin und wieder den Treuschwur zu Christus, dem Herrn der neuen Zeit, vernahmen, den jugendliche Kehlen in den abendlichen Himmel sandten. Uns aber ist diese herrliche Kundgebung Beweis dafür, daß das katholische Bocholt die Zeichen der Zeit erkannt hat und weiß, wie es sich bei den kommenden Wahlen zu entscheiden hat . . .

Die Kundgebung im Paulusheim.

Der Umzug fand sein Ende im Paulusheim, dessen großer Saal im Nu bis auf den letzten Platz besetzt war, so daß Hunderte keinen Platz mehr fanden. Aber auch sie hatten Gelegenheit, die Kundgebung mitzuerleben. Dicht gedrängt stand eine große Volksmenge auf dem Platz vor dem Paulusheim und lauschte gespannt den Worten des Abgeordneten Schamer, dessen Rede durch einen Lautsprecher auf den Platz übertragen wurde. (Die Aufstellung und Lieferung der Geräte besorgte die Firma Werkstatt für Radio- und Feinmechanik Edmund Lins).

Im Saal sah man die Vertreter der Geistlichkeit, der Bocholter Parteileitung und der Stadtverordneten des Zentrums. Oberstudiendirektor Sommer war durch die Reifeprüfung am Lyzeum am Erscheinen leider verhindert. So konnte gegen 9,30 Uhr Lehrer Georg Busch die gewaltigste Zentrumskundgebung eröffnen, die Bocholt je gesehen hat. Nach Begrüßungsworten an alle, besonders an den Redner wies er hin auf die Vorfälle der letzten Tage in Kaiserslautern, Krefeld und Münster, die mit Freiheit der politischen Meinung nichts mehr zu tun haben. Wuchtig und gewaltig erscholl darauf der Ruf durch die Menge „Frei Volk! — Frei!" Wir verlangen Freiheit für unsere Meinungsäußerung, Freiheit für die Presse, Freiheit für unsere Kundgebungen. Und als Lehrer Busch dann an die Zentrumskämpen, Brüning, Kaas, Gronowski und Stegerwald erinnerte, erscholl nochmals gewaltig der Ruf „Frei Volk! — Frei!"

Dann trat

Abg. Schamer (Hamm)

vor das Rednerpult, lebhaft begrüßt von der großen Volksmenge. Er hielt keine Hetzrede gegen Andersgesinnte, führte keine große Anklage — er sprach sachlich, wie es sich für einen erfahrenen Politiker ziemt. Schlagend widerlegte er den immer wieder gemachten Vorwurf, die Marxisten und ihre Mitläufer hätten Deutschland in einen Trümmerhaufen verwandelt. Er wandte sich ganz entschieden gegen die Geschichtsfälschungen, gegen das Verschweigen der wahren Zustände, wie sie in Deutschland Ende 1918 waren, aus denen erst wieder ein Volk, ein Staat geformt werden mußte. Und das ist den Regierungen seit 1918 gelungen. Wenn man das auch von vielen Seiten nicht anerkennen will, die Geschichte wird es einst künden, wer die wahren Retter Deutschlands aus der Not gewesen sind. Einmal wird der Tag kommen, an dem man wieder nach der Zentrumspartei ruft, die sich auch dann wie immer zur Verfügung stellen wird.

Der Redner führte etwa folgendes aus:

Katholische Deutsche Jugend! Meine Damen und Herren!

Wenn unsere Väter und Großväter, die den Kampf gegen Bismarck geführt haben, diese herrliche und imposante Kundgebung, dieses Bekenntnis zu Volk, Vaterland und Religion gesehen hätten, dann wären sie uns dankbar gewesen, dann hätten sie die Gewißheit gehabt, daß wir diesen Kampf, den man uns aufgezwungen hat, auch zu Ende führen können! (Bravo!)

Nach einer kurzen Charakteristik Brünings und einer Würdigung seiner Verdienste fuhr der Redner fort:

Wir können an den Vorgängen, die in den letzten Tagen in verschiedenen Städten vorgekommen sind, nicht ohne weiteres vorübergehen, sondern wir müssen uns dagegen wehren, müssen uns wehren dagegen, daß man das Volk in zwei Teile zerreißt. Wir haben den Kampf für Deutschlands Wiedererneuerung schon geführt, als die heutigen „nationalen Kämpfer" noch gar nicht da waren, und alle Arbeit des Zentrums in der Nachkriegszeit war von nationalem Wollen durchglüht. (Bravo!)

Es ist notwendig, daß wir uns gegen den Vorwurf wehren, die Marxisten und ihre Mitläufer hätten Deutschland in den 14 Jahren Nachkriegszeit in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Hatten wir denn 1918 vielleicht paradiesische Zustände? Fängt denn die deutsche Geschichte erst vor 14 Jahren an? Wir waren 1914, als der Krieg und seine unausbleiblichen Folgen ihren Anfang nahmen, nicht an der Regierung. Erst 1918, als der Zusammenbruch drohte, rief man uns. Ein Mann von uns mußte es sein, den man in den Wald von Compiègene schickte, um den Waffenstillstandsvertrag abzuschließen. Vor den ungeheuren Bedingungen der Alliierten schreckte Erzberger zurück und da rief ihm die Oberste Heeresleitung zu: Abschließen um jeden Preis! Heute wirft man Kot auf Erzbergers Namen, der es allein gewagt hat, Deutschland vor der völligen Vernichtung vor den Feinden zu retten. Von den zwei Millionen deutscher Brüder, die nicht mehr heimkehrten, waren Hunderttausende, die in den Reihen standen, die man heute als Vaterlandsverräter verfemt und diffamiert.

Dann kam der Umsturz 1918, von dem sogar ein Mann der Rechten sagte: „Es war mehr ein Einsturz als ein Umsturz". Das Volk war ausgemergelt. Mit Mühe und Not hungerte man sich durch. Wir hatten wirklich keine paradiesischen Zustände.

Doch die heutige Jugend weiß nicht mehr viel von diesen Tagen der Not, und deshalb muß es ihr immer wieder gesagt werden, wie es im Lande aussah, als die Marxisten und ihre Mitläufer die Regierung übernahmen.

1918 waren nicht die Leute zur Stelle, die sich heute brüsten, als ob sie den nationalen Geist und Willen in Erbpacht genommen hätten. Da mußte das Zentrum zur Nationalversammlung rufen, ohne die wir wahrscheinlich ein Räte-Deutschland bekommen hätten. Nicht die schwarzweißrote Fahne ist von den heutigen Reichsfarben verdrängt worden, sondern die rote, die Ende 1918 auf allen öffentlichen Gebäuden wehte.

Wir wenden uns ganz entschieden gegen die Geschichtsfälschungen, die man heute macht, um uns alles Schlechte anzudrehen. Wir wollen Wahrheit und Klarheit! (Stürmisches Sehr richtig!)

Wir sollen die Verbrecher sein, die den Friedensvertrag angenommen haben. Man sagt aber nicht, daß Abgeordnete der Rechtsparteien 1919 den Zentrumskämpen Gröber händeringend baten, daß die Zentrumspartei ihr Vorhaben auf Ablehnung des Friedensvertrages doch ändern möge. Man verschweigt weiter der Jugend, die von den damaligen Vorgängen nicht mehr viel weiß, daß der deutschnationale Abgeordnete Schulz (Bromberg) in der Nationalversammlung eine öffentliche Ehrenerklärung abgab, für die Männer, die für die Annahme des Friedensvertrages stimmten. Ihnen sollte nichts Ehrenrühriges nachgesagt werden! (Hört! Hört!) Und heute . . .

Was wäre wohl aus dem Eigentum geworden, was wäre aus den christlichen Kirchen geworden, wenn das Zentrum sich 1918 nicht zur Mitarbeit bereit gezeigt hätte?! Das war wahrer nationaler Aufbauwille, das verschweigt man heute. Jeder, der ehrlich ist, der sich der Zustände von 1918 verinnert, wird zugeben müssen, daß es in den letzten Jahren nicht bergab gegangen ist, sondern daß es aufwärts ging, wenn auch langsam und mit Rückschlägen.

Nicht nur in Deutschland ist das wirtschaftliche Leben in Unordnung geraten. Die allgemeine Not liegt nicht begründet in den Parteien und in der Staatsform, sondern in der durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Veränderung der Weltlage.

Wir haben nicht den Politikern und Heerführern der Kriegs- und Vorkriegszeit Vorwürfe wegen des verlorenen Krieges gemacht. Wir haben diese Leute anständig behandelt, anständiger als es jemals ein Volk nach einem verlorenen Kriege getan. Was mußte das Volk 1918 nicht alles übernehmen? Wir waren ein ausgepowertes Volk, hatten 100 Milliarden Mark Schulden, der Feind stand am Rhein. Und in diesen Zuständen war kein anderer Weg möglich, als der unter der Führung der Zentrumspartei gegangene. (Bravo!) Unser Erfolg ist es, daß das Rheinland fünf Jahre vor dem festgesetzten Termin geräumt wurde, daß die Reparationen erledigt sind. Heute wird der Arbeiter, der mit den Unternehmer im Abwehrkampf an der Ruhr Seite an Seite gestanden hat, geschmäht und verachtet. Man sagt aber nicht, was geschaffen wurde: Die Inflation wurde überwunden, eine vorbildliche Polizei, eine neue Wehrmacht, eine große Handelsflotte. Das sind Leistungen, auf die wir stolz sind, die im Ausland mehr Anerkennung finden als im Inland selbst. Wir führen deshalb den Wahlkampf zur Wiederherstellung der historischen Wahrheit und Gerechtigkeit. (Lebhaftes Bravo!)

In den letzten Jahren hatten wir nur 1¼ Jahr reine Linksregierungen, dagegen aber 3¾ Jahre reine Rechtsregierungen. Und in der übrigen Zeit waren bürgerliche Minderheitsregierungen am Ruder, an denen teilzunehmen den Rechtsparteien freistand. Das sagt man nicht, aber wir wollen es dem Volke immer wieder sagen und einhämmern.

Es ist unverständlich, wie die heutige Regierung über das Geschaffene einfach hinweggehen kann. Es ist weiter unverständlich, wie Männer ihren Namen unter den Aufruf der Regierung setzen konnten, die selbst in den letzten Jahren auf führenden Posten gestanden haben — von Neurath, von Papen, von Schwerin-Krosigk. Diese Männner rücken damit ab von der Arbeit, die sie in den letzten Jahren geleistet haben, erkennen die Erfolge, die sie erzielt haben, nicht an. Am 5. Oktober 1930 hielt

von Papen auf dem Zentrumsparteitag in Saarbrücken

nach seiner Uebersiedlung ins Saargebiet noch folgende Ansprache:

„Sehr verehrte Parteifreunde! Ich danke Ihrem Herrn Vorsitzenden, daß ich heute an Ihrem Parteitag in Ihrer Mitte weilen darf. Nach meiner Uebersiedlung ins Saargebiet, nach Wallerfangen, muß ich Sie um das Heimatrecht in Ihrer Mitte bitten . . .

Wir leben zurzeit in einer politischen Spannung, wie wir sie seit den Jahren des Zusammenbruchs und der Revolution nie erlebten . . . In dieser Zeit der Not und Wirrnisse, in der wir heute stehen, ragt die Zentrumspartei als einziger in sich gefestigter Felsblock hervor, weil das Zentrum heute noch die einzige Partei ist, die auf weltanschaulichen Grundlagen festen Boden unter den Füßen hat. Und auch die Führerschaft des Zentrums ist es heute, die wie in den vergangen Jahren versucht, das Schiff des Reiches in ein ruhigeres Fahrwasser zu leiten. Darauf fußt sich auch die Hoffnung, daß es unserem jungen und klugen Führer, der heute an der Spitze des Deutschen Reiches steht, gelingen wird, diese schwere Aufgabe der deutschen Politik zu lösen . . .

Und wenn Sie mir gestatten, an der Lösung dieser Aufgaben Anteil zu nehmen, dann würde ich glücklich sein und alles tun, was meine Kräfte zulassen, um der Partei zu dienen und damit im Interesse des Deutschtums an der Saar zu arbeiten. (Lebhafter Beifall.)"

Wir müssen Herrn von Papen fragen, was sich seit dem 5. Oktober 1930 an der Haltung der Zentrumspartei geändert hat. Unseres Wissens nichts! Am 24. August v. J. noch hat Hitler von Herrn von Papen gesagt: „Er hat seinen Namen mit dem Blut nationalsozialistischer Kämpfer in die deutsche Geschichte geschrieben". Und weiter schrieben zu der Zeit alle nationalsozialistischen Blätter, daß ein Zusamenengehen mit den Leuten hinter Hugenberg nicht in Frage komme. Und heute begnügt man sich in einem Kabinett mit nur drei Ministersitzen, überläßt aber Hugenberg ausgerechnet die Aemter, die die Wirtschaft und Arbeit Deutschlands bearbeiten. Heute gilt mehr denn je das Wort:

Macht die Mitte stark!

Wie sieht es in den innerdeutschen Ländern aus, die keine starke Mitte haben (Sachsen, Thüringen). Und darum müssen wir als katholisches Volk das segensreiche Wirken der Zentrumspartei anerkennen. Wir Katholiken sind in der Minderheit und müssen deshalb für unsere Freiheit kämpfen. Die Freiheit zu erkämpfen gilt es, alles Trennende muß deshalb zurückgesetzt werden. Wir wollen den freien deutschen sozialen Volksstaat halten und ihn mit christlichem Geist erfüllen.

Es geht für die Wahrheit — gegen die Geschichtsfälschung! Es geht für unsere Freiheit im deutschen Volke auf sozialem, politischem wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete! Es geht für das Recht gegenüber jedem Versuch, den Boden des Rechtsstaates zu erschüttern.

Wir müssen uns deshalb hineinstellen in den Kampf für unsere Grundsätze, müssen kämpfen für die Zukunft unseres Volkes. Wir wollen in den kommenden Tagen dafür sorgen, daß die Mitte stark bleibt, auf daß unsere christlichen Grundsätze im deutschen Reich in Geltung bleiben. (Starker Beifall.)

Nachdem sich der Beifallsturm allmählich gelegt hatte, erbrauste unter Begleitung der herrlichen Paulusorgel das Deutschlandlied durch den weiten Saal.

Josef Kurenbach

sprach das Schlußwort. Noch einmal forderte er das katholische Volk und besonders die Jugend auf, an der Erhaltung der christlichen Grundsätze zu arbeiten. Die jetzt beendete Kundgebung dürfe uns mit Recht optimistisch stimmen, sie habe gezeigt, daß das katholische Volk Bocholts treu zu den angestammten Grundsätzen stehe.

Katholisches Volk Bocholts heran für die Grundsätze der Zentrumspartei:

Für Wahrheit, Freiheit, und Recht!

Das Zentrum ruft!

Die bevorstehenden Wahlentscheidungen am 5. und 12. März sind vom Zentrum weder gewünscht noch gewollt worden. Trotzdem wollen wir diese Wahlentscheidungen so führen, daß unsere bewährte Zentrumspartei auch die diesmaligen Wahlkämpfe genau wie die vergangenen in Ehren und mit Erfolg besteht. Dazu ist notwendig, in diesen Tagen ausreichende und intensive Aufrüttelungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten. Zu diesem Zwecke finden im Verbreitungsbezirk unserer Zeitung nachstehende große Zentrumsversammlungen statt:

Am Montag, dem 27. Februar:

In Dingden, abends 6,30 Uhr, Saal der Wirtschaft Meteling. Redner: Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer Schmelzer (Oberhundem).

Am Dienstag, dem 28. Februar:

In Anholt, abends 7,30 Uhr. Lokal wird noch bekanntgegeben. Redner: Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer Schmelzer (Oberhundem).

In Bocholt, abends 8 Uhr, Saal des kath. Arbeitervereinshauses. Redner: Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Stegerwald (Berlin).

Am Mittwoch, dem 1. März:

*****

Zentrumsanhänger! Die Stunde ist ernst! Kommt recht zahlreich zu den Versammlungen und zeigt durch Massenbesuch, daß ihr das Erbgut eurer Väter auch bei den kommenden Wahlentscheidungen zu verteidigen gewillt seid. Zu den vorgesehenen Versammlungen haben nur Zentrumsanhänger Zutritt.



Das neue Automobil –

einer der wichtigsten Entschlüsse im ganzen Jahr!

NEUE 1,2 LITER 4 ZYL. MODELLE AB 2190 RM
NEUE 1,8 LITER 6 ZYL. MODELLE AB 2695 RM
REGENT MODELLE . . . . . AB 2890 RM
Preise ab Werk Adam Opel A. G., Rüsselsheim am Main

Treu der traditionellen Verantwortung für die Weiterentwicklung und Ausdehnung des Automobilverkehrs bietet Deutschlands größte Automobilfabrik 1933:

1. Niedrigere Preise! Nur Opel kann bei Verwendung höchstwertigen deutschen Qualitätsmaterials so hohen Wert zu so kleinen Preisen bieten. — Große Produktion, ständig steigender Export!

2. Zur Vollendung fortentwickelte Konstruktionen, millionenfach bewährt, immer wieder erprobt, ohne jedes Risiko für den Käufer!

3. Geräumigere Karosserien, neue rassige Formen, fliessende Linien. Jeder findet im Opel seine Bequemlichkeit!

4. Die Wahl unter 17 Personenwagen-Modellen.
5. Höchste Leistung bei niedrigsten Kosten.
6. Opel-Kundendienst überall.

Für Opel sprechen alle Erfahrungen der Praxis, für Opel spricht der Vergleich zwischen Wert und Preis.

OPEL

Epochemachender Fortschritt! Opel bietet als neueste Type einen 1 Ltr. 4 Zyl. von höchster Leistung und aufsehenerregender Wirtschaftlichkeit! Als erster und einziger Qualitätswagen dieser Art kostet die schöne, geräumige, elegante LIMOUSINE nur 1990 RM ab WERK

Karneval in Bocholt 1933









Karneval 1933
im 1405a

Café Eilers
Inh. Bernh. Matschke

Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag

Tanz u. Stimmung
Barbetrieb

unter Mitwirkung der
Düsseldorfer Stimmungskapelle
Reichhaltige Auswahl am **Konditorei-bufett.**

Dortmunder Biere und Fürstenbergbräu.



Kronen-burg.

Fastnachtssonntag ab 5 Uhr

großer Preismaskenball.

Die 3 schönsten Damen- u. Herren-Kostüme werden prämiiert.

Eintritt a Person 75 Pfg. (1357g

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Sport- und Spielverein Einigkeit.

Hotel Haus Wildör.

Beginn der Karnevalskonzerte
Kalla Willy Seppel
heute Samstag 19 Uhr.

Zum steifen Arm
Paul Großwiele.
1375g] Sonntag ab 19 Uhr
Karneval



Im Rosengarten von Sanssouci
Restaurant **Bernh. Grotstabel.**

Sonntag und Montag ab 7 Uhr
Großer Karnevalstrubel
Preis-Kostümfest
Prämlierung der 6 besten Kostüme.
2114a Für Stimmung sorgt die Kapelle.

Haben Sie schon Münster gesehen?

Im Hotel „Stadt Münster"
ist an den Karnevalstagen
groß. Jubel u. Trubel

Die Räume wurden nach dem münsterischen Stadtbild ausgemahlt. Selbst die Wiedertäuferkäfige fehlen nicht. 1409a
Zu recht zahlreichem Besuch ladet frdl. ein **Aloys Jilting**



An den Fastnachtstagen im [1370b
Restauration zum
große
karnevalistische Konzerte und Tanz.
Erstkl. komb. Kapelle, spiegelgl. Tanzfläche.
Inh. W. Müllers.

1377a
Heute, Karnevalsonntag: **Eröffnung des**



Schlager-Museums
im Kaffee-Restaurant Joh. Imping
Ravardistraße

Im Schlager-Museum vergißt an den Karnevalstagen jeder die grauen Alltagssorgen.
Bei **Stimmungsmusik** wird **getollt, gelacht von morgens früh bis in die Nacht.**

In der Konditorei: Große Auswahl, stets etwas Neues!

Winzerhaus Rheinterrasse
„Zum Feuerwehrmann".

Samstag
Sonntag
Montag
Karnevalstrubel

Motto: So bunt wie ne Ekstert
und Dienstags **Preispiepenball mit Preisverteilung.**
N.B.: Die dicksten und schönsten Preispiepen werden prämiert. [1403g



Gasthof
Knoop
Sonntag, Montag, Dienstag:
Faschings-trubel



„Zum Allerhöchsten"
An den Fastnachtstagen
große karnevalist.
Konzerte
Stimmung
Tanz
Humor
2113a
Es ladet frdl. ein **Joh. Meinen**



Hotel „Burg Hohenzollern"
Zu Fastnacht 1378a
groß. Schlachtfest
mit Stimmungsmusik.
Spez. H. Schlachtplatte



Hotel „Zur Post".
An den Fastnachtstagen
in sämtlichen Räumen
groß. Jubel u. Trubel
Ia. Stimmungsmusik
Vornehmer Barbetrieb

Restauration H. Matschke
Ewaldstraße 1
Samstag, Sonntag und Montag großes
Stimmungskonzert
ausgeführt von einer [1376g
Düsseldorfer Stimmungskapelle.

Bürgerkrug!
„An de Waterkant".
Großer Trubel u. Stimmung
in festlich dekorierten Räumen.
Es spielen: **Jans, Jupp, Jänsken.**
Samstag:
G. D. A. Kostümball.
Sonntag:
Wanderverein großer Ball.
Einlaß 6.30. (1365b

Restauration Heinrich Assholf.
Fastnachtssonntag und Montag
großer Karnevalstrubel.
Für Stimmung und Humor sorgt die beliebte Kapelle Welchering-Langheim.
— — **Sonntag ab 11 Uhr Frühkonzert.** — —
An beiden Tagen nachmittags ab 5 Uhr **Stimmungskonzert.**
Dortmunder Unionbier. Fürstenbergbräu.



Zum „Großen Kurfürsten".
An den beiden Fastnachtstagen ab 7 Uhr
Maskenball
Sonntag Eintritt 1.00 RM.,
Montag 0.50 RM.
Einlaß 6.30 Uhr.
H. Kranefeld.

Restauration A. Busch
Kreuzstraße.
Fastnachtssonntag
Konzert
mit Kappenfest.
Karnevalstrubel.
Bauernkapelle Menke.



Restauration
4 Jahreszeiten
Fastnachtssonntag großer
Karnevalstrubel und Kostümfest
ab 7 Uhr.
Es spielt das verstärkte Orchester unter Mitwirkung des **Humoristen K. Geerling.**
1373g] **Heinrich Frenk.**

Gasthof
„Kaiser-Friedrich-Halle"
Fastnachtssonntag u.-Montag
Großer
Fastnachtstrubel
Eintritt frei.
Ausschank
Dortmunder Kronenbier.
Zu genußreichen Stunden ladet ein
Joh. Terhorst,
1371g] Dingdener Str.



Hotel Lindenhof
Ab Samstag und an allen Karnevalstagen
Tanz und Konzert
mit Konzertmeister **Walter Schiebel, Düsseldorf**
1848a mit seiner modernen Stimmungs- u. Tanzsportkapelle

Restauration
„Zum Schlachthof"
Sonntag und Montag
Konzert mit Tanzeinlagen
Sonntag ab 11 Uhr
Frühschoppenkonzert.
2114a Ww. B. Sieverding.

Restaurant [1402a
Heinrich Puhe
Karolingerstraße. —
An allen Fastnachtstagen!
Grosser Fastnachtstrubel.
Es spielt die
Tangokapelle A. Peters.
ff. Töttchen, Ia. Speisen und Getränke.
Kein Aufschlag.

Restaurant
Joh. Groß-Hardt
An den Karnevalstagen
KONZERT
Rheinischer
Komiker und Humorist.
2 Franzen
Rheydt.



„Westfälischer Hof"
Inh. Wilh. Scholten.
An allen Fastnachtstagen
großen karnevalist. Treiben.
Eine echte 13886
rheinische Kapelle
sorgt für Stimmung u. Humor
Jubel und Trubel in allen Ecken.
11—1 Uhr: **Matinee.**
Ab 5 Uhr: **Riesenstimmung** bis zum Schluß.

Restaurant Wienen
Fastnachtssonntag und -Montag großer
Fastnachtstrubel
Es spielt wieder die bekannte u. beliebte Kapelle
Stimmung! Tanz! Humor!



Fasching im Restaurant
Wilh. Großwiele
Groß. Karnevalstrubel
Stimmung! Humor!
21116a

Faschingszeit,
o schöne Zeit,
Denn Du machst die Herzen weit,
Denn Du bist für alle da
Auch für uns
im G. D. A.

Heute Sonnabend, 25. 2., 20.11 Uhr, findet in unserem Bundesheim **„Bürgerkrug"** ein [1406e
Kostümfest
mit anschließendem
Tanzkränzchen statt.
Freunde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Restauration Overbeck
Dinxperloer Straße (1348g
Fastnachtssonntag
Konzert mit Tanz



Gaststätte „Zur Rebe"
INHABER: B. ANSCHLAG

Samstag abend und an drei Karnevalstagen:
GROSSE KONZERTE
ausgeführt von der berühmten Stimmungskapelle
„Lustige Kölner"



Die neuen preußischen Schulerlasse.

Die Reichskommissare für Preußen haben beschlossen, einen Abbau der sogenannten weltlichen Schulen in die Wege zu leiten; außerdem haben sie grundsätzlich ihr Einverständnis zur Einführung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach in den Berufs- und Fortbildungsschulen erklärt. Wir haben dazu bereits kurz dieser Tage (unter Tagesfragen) Stellung genommen. Aber da dieser Beschluß im Wahlkampf bereits eine Rolle in der Agitation gegen das Zentrum spielt, erscheint es angebracht, ausführlicher zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Zur prinzipiellen Klarstellung der Frage der weltlichen Schulen muß auf folgendes aufmerksam gemacht werden: Das deutsche Schulwesen ist überwiegend nach konfessionellen Gesichtspunkten geregelt; nur in Nassau und in Baden herrscht aus früheren Entwicklungen noch die Simultanschule vor. Die sogenannte weltliche Schule, die in der Form loser Sammelklassen existiert, ist in der Hauptsache nur in Berlin und in einigen wenigen Großstädten eingeführt. Insgesamt sind nur 0,3 Prozent der gesamten schulpflichtigen Kinder durch die weltlichen Schulen erfaßt. Ein verschwindend geringer Prozentsatz gegenüber der großen Zahl der übrigen schulpflichtigen Kinder. Es ist daher abwegig und falsch, wenn die nationalsozialistische Presse sich suggeriert, als ob durch den neuesten kulturpolitischen Ministerialbeschluß halb Deutschland von der weltlichen Schule befreit werden sollte. Tatsächlich werden nur ganz wenige Schulsysteme betroffen.

Schon im Jahre 1931 ist die weltliche Schulbewegung fast gänzlich zum Erlöschen gekommen. Während schon in früheren Jahren z. B. in Berlin sieben bis acht weltliche Schulsysteme jährlich eingerichtet werden konnten, mußte bereits im Jahre 1931 darauf verzichtet werden. Die Ursache dafür ist in folgenden Gründen zu suchen: Die meisten Eltern, die politisch den Parolen der kommunistischen und sozialistischen Partei folgten, haben infolge der pädagogischen Unzulänglichkeit darauf verzichtet, ihre Pinder in die weltliche Schule zu schicken. Außerdem wurde es von Jahr zu Jahr schwieriger, Lehrer für diese Schulen zu bekommen, da darauf verzichtet, ihre Kinder in die weltliche Schule nicht genügend gesichert glaubten. Den entscheidenden Stoß haben aber die weltlichen Sammelklassen durch die taktische Umstellung der Kommunisten erhalten, die sich seit dem Jahre 1931 entschlossen, auf die Einrichtung eigener weltlicher Schulsysteme zu verzichten, um ihre dissidentischen Kinder zu Agitations- und Verhetzungszwecken in die konfessionellen Schulen zu schicken. Die kommunistischen Organisationen legten von diesem Zeitpunkt an das Schwergewicht auf die Zellenbildung in den konfessionellen Schulen.

Diese neue Taktik der Kommunisten ergibt sich ganz klar und eindeutig aus folgendem vertraulichen Rundschreiben der Kommunistischen Partei:

„Nicht auf alle konfessionellen Schulen eines Stadtteils stürzen. In den proletarischen Vierteln nehmen wir uns eine, höchstens zwei Schulen vor! Es müssen zuverlässige Genossen abkommandiert werden, die ihre Kinder in konfessionellen Schulen einschulen! Diese Kinder müssen natürlich vom Religionsunterricht befreit werden. Die Rektoren dieser christlichen Schulen werden versuchen, die vom Religionsunterricht befreiten Kinder in die weltliche Schule zu schicken! Sie haben aber in keinem Falle das Recht dazu.

Auf die Liste „Für proletarischen Schulkampf" an einer konfessionellen Schule kommt kein Kommunist, der sein Kind nicht vom Religionsunterricht befreit. Sympathisierende Christen und Sozialdemokraten werden mit auf die Liste gesetzt, wenn sie sich auf unsere oben ausgeführten Forderungen verpflichten. Ihre Kinder — so stark wird unser Einfluß auf sie nicht sein — brauchen nicht vom Religionsunterricht befreit werden und sind es in fast allen Fällen nicht. Die Spitzenkandidaten müssen aber konsequente Kommunisten sein."

Dieses Rundschreiben verrät klar und eindeutig die wirklichen Tendenzen der Kommunisten. Sie wollen das konfessionelle Bildungswesen in ihrem Kern treffen. Es ist nicht ihre Absicht, sich in besonderen weltlichen Schulsystemen von der übrigen Welt abzuschließen, sondern ihr zersetzendes Gift durch ihre Kinder in die konfessionelle Schule selbst hineintragen zu lassen. Man will schon die Seele der Kinder mit bolschewistischen Ideen verhetzen und bedient sich dabei der Eigenart und dem Empfinden des Kindes angepaßter Mittel. An Kinder, die auf Grund der häuslichen Notlage als geeignete Objekte angesehen werden, werden kleine Handzettel verteilt, die zum Beitritt in den Jungspartakusbund auffordern. Der Jungpionier dieses Bundes hat die Aufgabe, die Kinder seiner Umgebung kommunistisch zu organisieren und am kommunistischen Kampf zu beteiligen. Er soll in den Schulklassen zum Kampf gegen „reaktionäre Lehrer" aufrufen. Er soll Spiele, Wanderungen und Zusammenkünfte anregen. Sogar die Spielplätze sollen durch Kinderagitotoren mißbraucht werden. Kinderecken in kommunistischen Zeitschriften sowie auch kommunistische Kinderzeitschriften sollen diese Bemühungen unterstützen.

Daß die Kommunisten mit dieser neuen Taktik Erfolg gehabt haben, geht u. a. auch aus der Eingabe der preußischen Bischöfe an den preußischen Kultusminister hervor.

In dieser Eingabe verweisen die Bischöfe auf die „drohenden Gefahren, die in den katholischen Schulen entstehen durch die Bildung und Agitation kommunistischer Zellen in den konfessionellen Volksschulen ... Ganz offensichtlich ist allgemein die große Gefahr, die diese Zellen für die religiöse und sittliche, die vaterländische und soziale Erziehung der Jugend bedeuten ...

Offensichtlich ist, daß es bei diesen Bestrebungen sich nicht um Schutz der reichsverfassungsmäßigen Freiheit der Kinder kommunistischer Eltern handelt, sondern um einen Kampf gegen die Religion, gegen die soziale Versöhnung, gegen die christliche Bildung und gegen jede geordnete Erziehung ..."

Der Verständlichkeit halber und zur Verdeutlichung der von den Bischöfen aufgezeichneten Gefahren sei noch vermerkt, daß die Kommunisten als Gegenaktion zur Katholischen Schulorganisation in Düsseldorf eine Zentralstelle für proletarische Schulpolitik eingerichtet haben. Aus diesen Angaben wird klar ersichtlich, daß die Kommunisten aus Gründen der erfolgreichen Agitation bereits selbst auf die weltlichen Schulen verzichtet haben. Die Auflösung der wenigen weltlichen Sammelklassen trifft also die kommunistische Zersetzungsaktion nicht mehr und muß im Hinblick auf den tatsächlich damit angestrebten Erfolg als ein Schlag in die Luft angesehen werden.

So einfach, wie die sich überschlagenden rechtsradikalen Blätter sich die Abschaffung des marxistischen Einflusses in den Schulen denken, geht es nicht. Tatsächlich bedeutet die Auflösung der weltlichen Sammelklassen, welche die dissidentischen Kinder von kommunistischen und atheistischen Eltern von den Schülern der konfessionellen Schulen isolierten, eine große Gefährdung der konfessionellen Erziehung. Denn nach Auflösung der weltlichen Isolierschulen werden nun die dissidentischen und verhetzten Kinder in die Konfessionsschulen zurückgeführt, und sie werden sich in der oben geschilderten Weise an der Unterminierung der religiösen Erziehung sowie der Autorität der Lehrer bestätigen.

Gerade wegen der Gefährdung der konfessionellen Schulen durch dissidentische Lehrer und Kinder ungläubiger Eltern war die Zentrumspartei dafür eingetreten, diese Lehrer und Kinder aus den Konfessionsschulen auszuschalten und in besonderen weltlichen Sammelklassen zu isolieren. Daß das Zentrum in seinem Verhalten nicht allein dasteht, beweist auch das Verhalten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei in Braunschweig, die aus ganz gleichen Gründen für die Beibehaltung der weltlichen Schulen eingetreten sind. Auch die evangelischen Elternbeiräte haben sich seinerzeit bei der durch Klagges verfügten Auflösung der weltlichen Sammelklassen in Braunschweig für ihre Beibehaltung eingesetzt und sich dagegen mit allen Mitteln gewehrt, daß die dissidentischen Kinder den konfessionellen Schulen wieder zugeführt würden. Denn eine derartige Umschulung würde eine außerordentlich starke Bedrohung des konfessionellen Erziehungswesens von innen her bedeuten.

Bei dieser Gelegenheit sei noch an das interessante Faktum erinnert, daß die Deutschnationalen in ihrem Reichsschulgesetzentwurf, den sie am 13. Oktober 1930 im Reichstag einbrachten, mit folgenden Sätzen die Einrichtung der weltlichen Schulen forderten:

„An der bekenntnisfreien (weltlichen) Schule ist Unterricht in einer bestimmten Weltanschauung zuzulassen und im übrigen Unterricht auf diese Weltanschauung Rücksicht zu nehmen, wenn für die Pflege dieser Weltanschauung eine Vereinigung besteht, der in dem betreffenden Lande die Rechte jener Körperschaft des öffentlichen Rechts gemäß Art. 137, Abs. 7 der Reichsverfassung gewährt sind. An der bekenntnisfreien Schule können Angehörige jeden Bekenntnisses sowie Bekenntnislose als Lehrer angestellt werden."

Die Zentrumspartei hat sich also keineswegs aus religiös-sittlicher Gleichgültigkeit oder aus „Freundschaft" für den Marxismus und den Gedanken der weltlichen Erziehung für die weltlichen Sammelklassen ausgesprochen. Sie wollte die konfessionellen Schulen vor der kommunistischen Zersetzung bewahren, die durch die kommunistischen Kinder — wie die bischöflichen Verlautbarungen deutlich zeigen — in die Konfessionsschulen hineingetragen wird. Es sind also schwerwiegende methodische Bedenken gewesen, welche die Zentrumspartei zu ihrer Haltung geführt haben. Es ist ein Unrecht und eine offenbare Heuchelei, dem Zentrum Förderung des weltlichen Erziehungswesens vorzuwerfen.

Die Reichskommissare haben ferner ihr grundsätzliches Einverständnis mit der Einführung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach in den Berufs- und Fortbildungsschulen erklärt. Wir betonen, daß sie nur ihre grundsätzliche Bereitschaft erklärt, daß sie aber bisher keine konkreten Maßnahmen zur tatsächlichen Einführung dieses Religionsunterrichtes angekündigt noch erlassen haben. Die Rechtspresse versucht den Eindruck zu erwecken, als ob jetzt erst durch den neuen Erlaß der Religionsunterricht in die Fortbildungsschulen eingeführt würde. Auch das ist eine offensichtliche Irreführung. Die Rechtspresse verschweigt, daß in sämtlichen Fortbildungsschulen, die der Allgemeinheit dienen, dank der Initiative der Zentrumspartei der Religionsunterricht seit langem schon eingeführt ist.

Die Zentrumspartei hat auch in wiederholten Anträgen die pflichtmäßige Einführung des Religionsunterrichtes in den reinen Fachschulen gefordert. Aber dieser Antrag ist dank der indolenten und abweisenden Haltung der Deutschnationalen Volkspartei ständig vertagt und endlich auch durch die Deutschnationalen abgelehnt worden. Es ist daher eine Ungeheuerlichkeit, daß die Rechtspresse der Zentrumspartei vorwirft, was durch die Schuld der Deutschnationalen versäumt worden ist. Die reinen Fachschulen, die dem Preußischen Handelsministerium unterstehen, dürfen nicht mit den der allgemeinen Bildung dienenden Fortbildungsschulen verwechselt werden, die dem Kultusministerium unterstehen. Daß die Zentrumspartei bis in die jüngste Zeit hinein alles unternommen hat, um den Religionsunterricht bei den Berufsschulen sicher zu stellen, geht auch aus dem Zentrumsantrag hervor, der von der Zentrumspartei dem Reichstag vorgelegt und dem Kabinett Schleicher unterbreitet wurde. In diesem Antrag, der sich mit den Verhältnissen der Berufsschulen befaßt, hat die Zentrumspartei eindeutig gefordert, daß dort der Religionsunterricht als ein wichtiges Erziehungsmittel zu fördern sei.

Es wird den Rechtsparteien nicht gelingen, der Zentrumspartei irgendeine Nachlässigkeit oder ein Versäumnis in Fragen des konfessionellen Schulwesens und des Religionsunterrichtes in den Fortbildungs- und Fachschulen nachzuweisen. Die Zentrumspartei muß sich jedoch mit allen Mitteln dagegen wehren, daß man die ungenügende und höchst unklare Ankündigung der preußischen Kommissare zum Anlaß nimmt, um gegen die kulturpolitische Haltung der Zentrumspartei anzukämpfen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

+ **Berlin**, 24 Februar.

Am 15. Februar waren nach dem Bericht der Reichsanstalt bei den Arbeitsämtern rund 33 000 Arbeitslose mehr gemeldet als Ende Januar. Die Reichszahl der Arbeitslosen an diesem Stichtage bleibt mithin mit rund 6 047 000 um rund 80 000 unter der entsprechenden Zahl des Vorjahres zurück.

Durch die Reichsanstalt wurden Mitte Februar nahezu 2½ Millionen Arbeitslose unterstützt und zwar stieg während der Berichtszeit die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 10 000 auf rund 963 000, in der Krisenfürsorge um 52 000 auf rund 1 471 000. Diesen 2½ Millionen stehen etwa ebensoviele anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gegenüber; seit Ende Januar (rund 2 459 000) dürfte sich diese Zahl wesentlich verändert haben. Rund 177 000 Arbeitsdienstwillige waren Ende Januar bei Maßnahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes beschäftigt. Die Beschäftigungsmöglichkeiten in der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge wurden durch die Jahreszeit stark eingeschränkt, sodaß Ende Januar nur noch etwa 22 000 Notstandsarbeiter gezählt werden konnten.

Ernennung der Militärattachés Anfang März.

+ **Berlin**, 24. Februar.

Wie verlautet, ist die Ernennung der deutschen Militärattachés für eine Reihe fremder Staaten für Anfang März zu erwarten. Ueber die seinerzeit bereits genannten Militärattaché- und Marineattaché-Posten hinaus dürften voraussichtlich noch für einige weitere Hauptstädte Attachés ernannt werden. So ist u. a für Wien Generalleutnant Muff in Aussicht genommen.

Eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben.

— **Wittenberge**, 24. Februar.

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es in der Nacht zum Mittwoch zu einem schweren Zusammenstoß, in deren Verlauf ein Nationalsozialist lebensgefährlich verletzt wurde. Hierzu wird folgendes bekannt: In Wittenberge wurden zur Unterstützung der Polizei SA., SS- und Stahlhelmleute zu Patrouillen eingesetzt. (!) Als gestern abend einige junge Nationalsozialisten durch eine Straße gingen, entspann sich zwischen ihnen und zwei jungen Kommunisten ein Wortwechsel, in dessen Verlauf ein Kommunist sieben Schüsse abfeuerte. Ein Nationalsozialist wurde lebensgefährlich, ein weiterer leicht verletzt. Die Täter entkamen. Die Polizei nahm eine sofortige Durchsuchung beim Bruder eines Geflüchteten vor. Dabei wurde eine Geheimdruckerei gefunden. Waffen und Munition wurden beschlagnahmt, der Wohnungsinhaber und seine Frau festgenommen.

Eine Hexenliste in Oldenburg.

• **Oldenburg**, 24. Februar.

Daß auch in unserer Zeit des Radios und des Flugzeugs der Aberglaube an geheimnisvolle Kräfte und Hexerei in manchen Gegenden noch immer bei der Landbevölkerung besteht, beweist ein Vorfall, der sich im Oldenburgischen ereignet hat und nun das Gericht beschäftigen wird.

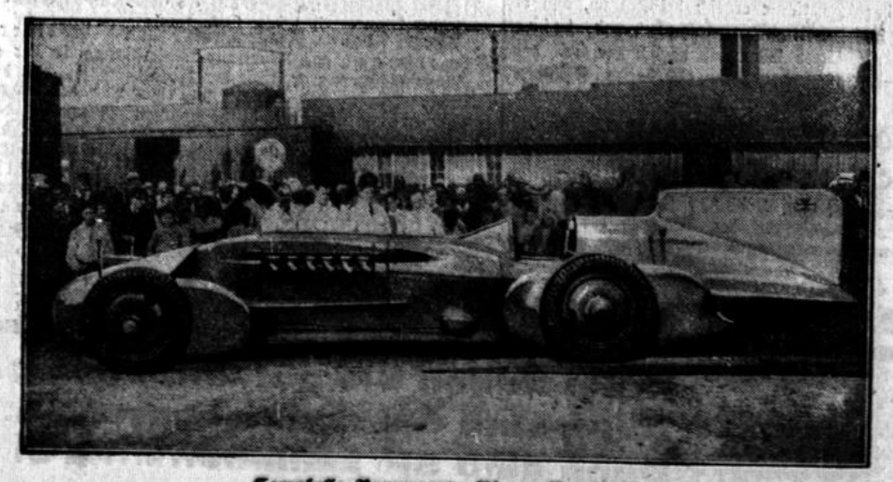
In Brockdorf bei Vechta hatte sich ein gerissener „Heilkundiger", der mit primitiven Mitteln gegen Viehseuchen von Dorf zu Dorf zog, die Klagen der dortigen ländlichen Bevölkerung zunutze gemacht, daß das Vieh in dieser Gegend offenbar „verhext" sei. Aus allen möglichen Andeutungen, daß hier eine Kuh weniger Milch gegeben habe oder dort ein Stück Vieh krepiert sei, nachdem irgendeine Frau oder ein Mädchen der Nachbarschaft durch den Stall gegangen sei, stellte sich der „Heilkundige" eine regelrechte „Hexenliste" zusammen, die etwa ein Dutzend Namen von Frauen und Mädchen aus der näheren Umgebung Brockdorfs enthielt und die er nun das Stück zu 3,50 ℳ verkaufte. Seine Spekulation erwies sich als durchaus richtig, denn diese Hexenliste fand reißenden Absatz. Allerdings war an ihren Erwerb die Bedingung geknüpft, daß der Käufer oder die Käuferin über den Inhalt der Liste absolutes Stillschweigen bewahren mußte.

Aber natürlich begann bald ein allgemeines Raunen, Namen wurden von Hof zu Hof geflüstert, und schließlich, als der gerissene Handelsmann schon längst über alle Berge war, kam es zu offenen Anschuldigungen gegen die in der Liste aufgeführten „Hexen". Wo sich die ahnungslosen Frauen und Mädchen, die der Betrüger als leibhaftige „Hexen" angeprangert hatte, sehen ließen, schob man ihnen die Schuld an allen möglichen Tierkrankheiten und auch an sonstigen Vorfällen zu. Es gab schwerste Auseinandersetzungen und selbst Tätlichkeiten, sodaß schließlich die Polizei eingriff und sich mit dieser Hexenaffäre von Brockdorf näher beschäftigte. Zwei der auf der Liste erwähnten Frauen stellten schließlich Strafantrag gegen eine Anzahl von Beziehern der Hexenliste, die öffentlich den Vorwurf der Hexerei gegen sie erhoben hatten. Das Bemerkenswerteste ist nun, daß die Bäuerinnen, die sich jetzt wegen Verleumdung und Körperverletzung zu verantworten haben werden, sich auch nach dem Eingreifen der Behörden keineswegs beruhigt haben, sondern so fest von der Richtigkeit des Vorwurfs der Hexerei erfüllt sind, daß sie erklärt haben, sie würden den Wahrheitsbeweis dafür erbringen, daß jene beiden Frauen das Vieh in der dortigen Gegend verhext hätten.



Sir Malcom Campbell.

437 Stundenkilometer ...



Campbells Rennwagen „Blauer Vogel II".

Mißglückter Raubüberfall auf einer Berliner Sparkassenfiliale.

— **Berlin**, 24. Februar.

Als gestern vormittag Beamte einer Sparkassenfiliale in Steglitz mit dem Auspacken von Geld beschäftigt waren, das kurz zuvor von einem Geldtransportwagen gebracht worden war, drang ein 19jähriger Friseur in den Raum, zog eine Pistole und rief den Beamten zu: „Hände hoch, Geld heraus!" Die Beamten verhielten sich zunächst ruhig. Als der Eindringling dann an den Kassentisch trat, sprang ihm der Kasseninspektor von hinten an, schlug ihm die Pistole aus der Hand und überwältigte ihn mit Hilfe der anderen Beamten. Der Räuber wurde der Polizei übergeben.

Die Plädoyers der Staatsanwälte im Brolat-Prozeß.

1½ Jahr Zuchthaus für Brolat beantragt.

:: **Berlin**, 23. Februar.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg ging in seinem Plädoyer gegen den ehemaligen BVG-Direktor Brolat davon aus, daß Brolat zu dem Kreise derer gehört hätte, die sich schützend vor die Sklareks gestellt hätten und nach der Verhaftung der Sklareks in unverantwortlicher Weise die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zu stören versucht hätten. Brolat hätte bei seiner eidlichen Vernehmung im Disziplinarverfahren gegen die Stadtbankdirektoren ein schweres Verbrechen gegen die Heiligkeit des Eides begangen, denn Brolat habe damals einen Meineid geschworen.

Dann ergriff der Erste Staatsanwalt Rombrecht das Wort zum Strafmaß. Er führte aus, daß sich Brolat in hervorragender einflußreicher Stellung im öffentlichen Leben befunden habe. An sich habe Brolat eine Zuchthausstrafe von 3¾ Jahren verwirkt. Hier finde aber der Milderungsparagraph 157 Str. G. B. Anwendung, da Brolat bei einer wahrheitsgemäßen Aussage Gefahr gelaufen wäre, daß gegen ihn ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft wegen Schmiergelderannahme vorbereitet worden wäre. Aus diesen Gründen sei eine Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten und fünf Jahren Ehrverlust am Platz. Zum Schluß beantragte der Staatsanwalt, den Haftbefehl aufrecht zu erhalten.

Aufdeckung einer kommunistischen Schülerorganisation.

• **Budapest**, 24. Februar.

In den letzten Monaten sind auf der Budapester Universität und anderen Hochschulen kommunistische Flugschriften verbreitet worden. Die Polizei hat etwa vor zwei Wochen neuerlich eine kommunistische Schülerorganisation aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß die Organisationsarbeit sehr umfangreich war und sich auf die Hörer der philosophischen und der medizinischen Fakultät, der Technischen Hochschule und der Lehrerbildungshochschule, sowie auch auf Schüler der Volks- und Mittelschulen erstreckte. Die Polizei nahm 38 Personen fest, von denen 30 in Haft behalten wurden. Auch gegen die übrigen nimmt das Verfahren seinen Fortgang. Die Führung hatte ein Zentralausschuß der roten Studenten inne. Bei den führenden Mitgliedern dieses Ausschusses wurden Beweise dafür gefunden, das geplant war, durch Bildung sogenannter Schülerkreise die ganze Schuljugend zu erfassen. Es gab sogar Agitatorinnen, die sich auf den Spielplätzen an Kinder heranmachten, die noch die Kindergärten besuchen, um sie durch Erzählungen in die kommunistische Gedankenwelt einzuführen.

Aufdeckung eines Mordes.

:: **Budapest**, 23. Februar.

Das Verschwinden eines 16jährigen Mädchens namens Ilona Toth aus Szegedin hat nach einem Monat eine furchtbare Aufklärung gefunden. Zwei Freundinnen der Verschwundenen entdeckten gestern bei einem Besuch in der Wohnung des Heizers Balint einige Kleidungsstücke des verschwundenen Mädchens. Balint, der Heizer in einem Szegediner Lichtspieltheater war, wurde verhaftet. Er gestand, das Mädchen verbrannt zu haben. Das Mädchen habe die Nacht zum 29. Januar bei ihm verbracht. In der Frühe wollte er sie wecken, aber das Mädchen sei bewußtlos gewesen. Da er gefürchtet habe, daß der unerlaubte Besuch entdeckt und er seine Stellung verlieren werde, habe er den leblosen Körper des Mädchens in dem Heizkessel verbrannt. Am anderen Tage habe er die Ueberreste mit der üblichen Asche hinausgeschüttet.

Des Mordes für schuldig befunden.

Beisemann zweimal zum Tode verurteilt. — 15 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

♀ Münster, 24. Februar.

Der große münsterische Schwurgerichtssaal reichte am Freitag morgen nicht aus, die zahlreichen Zuhörer zu fassen, die den Schluß der Beweisaufnahme und die Plädoyers des Oberstaatsanwalts Dr. Junker und des Verteidigers Dr. Göttker-Schnettmann hören wollten. Von besonderer Bedeutung war in erster Linie das Gutachten des Sachverständigen Prof. Dr. Többen, das wir unten wiedergeben, und der dem Angeklagten außer der Last eines krankhaften Ahnenerbes keine weiteren Milderungsgründe zubrach und ihn für die Tat voll verantwortlich hielt.

Die letzten Zeugen.

In der Verhandlung sind noch einige wenige Zeugen geladen. Nachdem Beisemann auf die Frage des Vorsitzenden, warum er nach dem ersten Zusammentreffen mit der ermordeten Frau Suddhoff nicht seinen Weg durch die Küche ins Freie genommen hätte, erwiderte er, er könnte sich nicht mehr erinnern. Es wurde noch der Inhalt der Aktentasche, die sich am Rade des Beisemann befand und in der sich Wäschestücke, 18 Reichspfennige, eine Reichskarte und eine Straßenkarte von Ost-Westfalen befanden, zum Gegenstand der Verhandlung gemacht.

Als erster Zeuge wurde der Bergmann Nowicki aus Ascheberg vernommen, der früher einmal ein Zusammentreffen mit Beisemann gehabt und von diesem derart verprügelt worden war, daß er 6 Tage im Krankenhaus zubringen mußte. Grund zu der Auseinandersetzung war gewesen, daß der Zeuge für Beisemann kein Glas Bier ausgeben wollte.

Ein Landwirt aus Saerbeck, bei dem Beisemann einige Monate aushilfsweise im Dienst gestanden hatte, konnte über den Angeklagten, den er als einen ruhigen, fleißigen, nicht trinkenden, manchmal in sich gekehrten Mann schilderte, nur Gutes berichten. Eine Auseinandersetzung hatte er nie mit ihm gehabt.

Es werden dann noch die Brüder Heinrich und Bernhard Beisemann vernommen, die keine wesentlichen Bekundungen mehr machen konnten.

Das Gutachten von Prof. Többen.

Prof. Dr. Többen wies zunächst darauf hin, daß es Pflicht des Sachverständigen als Diener der Rechtspflege sei, alles das Material zusammenzutragen, welches ein richtiges Bild von der Persönlichkeit des Täters vermittelte. Nach dem Ergebnis der Ermittelungen und dem Ergebnis der Beweisaufnahme stehe fest, daß der Angeschuldigte erblich belastet sei, und zwar war die Großmutter mütterlicherseits zeitweilig sehr erregt, eine Schwester litt an Jugendirrsinn und eine andere Schwester erkrankte an Geistesstörung, die nach einer Narkose auftrat. In der Familie habe es eine Person gegeben, die von einer gewissen Erregbarkeit gewesen sei, eine sei auch sehr jähzornig gewesen und in einem Falle sei auch ein Fall von Alkoholismus kriminalbiologisch festgestellt worden.

Prof. Dr. Többen zeichnete in seinen weiteren Ausführungen ein Bild von dem Lebenslauf des Angeschuldigten und hielt es für bedeutungsvoll, daß der Angeklagte arbeitslos wurde und dadurch auf Abwege kam. Man dürfe nicht vergessen, daß der Eintritt ins Pubertätsalter, in die Sturmwetterzeit eines jeden Menschen, häufig für den Werdegang des Menschen richtunggebend sei. Wenn man bedenke, daß der Angeklagte aus zweifellos erblich belasteter Familie stamme, er ein Ahnenerbe krankhafter Art auf seinen Schultern zu tragen habe, so bilde sich das Bild, das man hier habe. Und dieses habe sich im Laufe der Jahre nach der ungünstigen Seite bei dem Angeschuldigten entwickelt.

Der Angeklagte sei des weiteren aber auch nicht suchung bestimmt nicht geisteskrank. Bei ihm seien keine Anzeichen einer Geisteskrankheit vorhanden, wie man sie z. B. bei Jugendirrsinn finde. Als Ergebnis der Untersuchung und der Verhandlung sei auch keine andere Geistesstörung vorhanden.

Der Angeklagte sei des weiteren aber auch nicht schwachsinnig. Angeborener Schwachsinn sei nach dem Ergebnis der Untersuchungen auch nicht festzustellen. Er sei immer gleichmäßig dem Sachverständigen gegenübergetreten, habe immer auf Fragen sinnentsprechende Antworten gegeben und auch ein annehmbares Abstandsgefühl gezeigt, etwas, was man bei heutigen Jugendlichen oft vermisse. Gemütsverstimmungen seien während der Haft des Angeklagten in greifbarer Weise nicht in die Erscheinung getreten.

Prof. Dr. Többen äußerte sich nun zu der Frage, ob der Angeklagte sich bei der Tat in einem Zustand von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden hatte. Diese Frage wurde von ihm unter Berücksichtigung, daß der Angeklagte lediglich am Tage vor der Tat Honig gegessen und Beerensaft getrunken hatte, verneint.

Der Sachverständige behandelte sodann noch die Frage des Vorliegens eines pathologischen Rauschzustandes. Der Angeklagte habe zweifellos bei den Angaben über die Menge des Alkohols schwankende Angaben gemacht. Das sei nicht bedeutungsvoll. Wichtig wäre die Tatsache, was hinterher sich zugetragen habe. Und unter Berücksichtigung dessen müsse er sagen, daß keinerlei Anzeichen eines pathologischen Rauschzustandes vorhanden gewesen wären. Die Frage sei allein entscheidend, ob hinterher, nachdem er den Alkohol getrunken hätte, bei ihm ein pathologischer Rauschzustand aufgetreten sei. Eine Tatsache sei besonders wichtig, das seien die Zweckmäßigkeitshandlungen. Sie lägen nach der Richtung, daß er aus ganz bestimmten Gründen das Licht an- und wieder ausmachte. Das könne jemand, der sich in einem pathologischen Rauschzustande befinde, nicht machen.

Der Sachverständige behandelte des weiteren die Frage, ob bei dem Angeklagten Zeichen einer Angetrunkenheit vorhanden waren. Er hob hervor, daß es bei der Trunkenheit verschiedene Stadien gebe und verneinte sodann die Möglichkeit eines epileptischen Dämmerzustandes.

Der Sachverständige faßte sein Gutachten dahin zusammen, daß der Angeklagte erblich belastet sei, daß er zur Zeit der Tat nicht geisteskrank war und keine Anhaltspunkte vorhanden seien, daß er sich zur Zeit der Tat in einem strafausschließenden Zustande befunden hätte.

Der Staatsanwalt beantragt Todesstrafe.

Oberstaatsanwalt Dr. Junker begann sein Plädoyer mit dem Hinweis auf den Abgrund der menschlichen Verworfenheit, der sich durch die Tat aufgetan habe. Im wesentlichen sei man auf die Aussagen des Angeklagten angewiesen und entscheidend sei, daß sich die Beurteilung der Tat auf Dinge zu erstrecken habe, die in der Brust des Angeklagten vor sich gingen. Es komme nicht so sehr auf die Einzelheiten des äußeren Geschehens an, nur die Feststellung sei wichtig, ob der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe. Die Tat lasse in ihrer eigenartigen Vorbereitung und ihrer Vollendung erkennen, daß sie einem Empfinden und Denken entsprungen sei, die nicht als alltäglich erscheinen können. Die Verhältnisse, in denen sich der Angeklagte vor der Tat befunden habe, seine persönlichen Eigenschaften und die Tatsache, daß er kurz vor der Tat erheblich an Hunger gelitten habe, könnten die Tat in milderem Lichte erscheinen lassen. Worauf es aber noch mehr ankomme, das sei, daß diese Umstände auch geeignet seien, eine Erklärung zu geben dafür, daß der Angeklagte aus seiner

Gier nach Geld zum Morde

geschritten sei. Es sei ihm aufgefallen, daß der Angeklagte einen auffallenden Mangel an Reue gezeigt habe. Und ein solcher Mann werde eine solche Tat eher ausführen als ein anderer. In den wesentlichen Dingen stehe der äußere Befund den Angaben des Angeklagten nicht entgegen. Bedenklich aber sei, daß der Angeklagte seine Angaben in wichtigen Punkten selbst geändert habe.

Das Plädoyer konstruierte dann auf Grund des Befundes und der verschiedenen Aussagen den Hergang der Tat und den zeitlichen Ablauf, um aus ihm Schlüsse für die vom Angeklagten angewandte Ueberlegung zu ziehen. Soweit die inneren Vorgänge beim Angeklagten in Frage kommen, behandelte das Plaidoyer auch die Frage, inwieweit der Angeklagte unter Trunkenheit gestanden habe. Der Oberstaatsanwalt bezog sich hier auf das Gutachten des psychiatrischen Sachverständigen, der betont habe, daß Beisemann trotz des Alkoholgenusses durchaus vernunftgemäße Handlungen ausgeführt habe. Der Angeklagte erinnere sich überdies der Geschehnisse in einem Maße, daß die Erinnerung an die durch drei Tötungen begründete Erregung mit sich bringe.

Der Oberstaatsanwalt stellte dann die Frage, wann der Angeklagte den Entschluß zur Ausführung der Tat gefaßt habe. Man könne nicht glauben, so erklärte er, daß er sich zunächst von der Maria Schlüter nur Butterbrote habe holen wollen und das Gewehr nur mitgenommen habe, um auf die Jagd zu gehen. Warum habe er denn in der Aktentasche Hemd und Kragen mitgenommen? Diese Tatsache lasse doch nur auf eine vorgenommene Reise schließen. Der Bruder habe zudem bekundet, daß der Angeklagte durchaus nicht von Hause verstehen gewesen sei, so daß kein anderer Schluß übrig bleibe, als daß der Angeklagte sich auf dem Heuboden zu Hause nur verborgen gehalten habe, um unerkannt zu bleiben. Man könne nicht daran glauben, daß der Angeklagte auf dem Heuboden lediglich die Absicht gehabt habe, den Bauern und die Bäuerin einzuschüchtern, denn der Bauer sei als ein zur Gegenwehr entschlossener Mann bekannt gewesen und habe zweimal sogar früher bei Begegnungen mit Beisemann auf diesen — wenn auch nur in einen Baum — geschossen. Alle diese Tatsachen und Umstände hätten dem Angeklagten nicht unbekannt sein können. Beisemann habe keine einzige glaubhafte Erklärung darüber beibringen können, wie er sich die Einschüchterung gedacht habe. Er habe sich ganz im Gegensatz zu der Art, wie man einschüchtere, auf den Bauern und die Bäuerin losgestürzt. Den Beamten der Mordkommission habe Beisemann — und das sei wichtig — erklärt, er sei sich schon auf dem Heuboden darüber klar gewesen, daß er Gewalt anwenden und die Hausinsassen umbringen müsse. Zu diesem Zwecke habe er sich das Seitengewehr mitgenommen. Das Plädoyer stellte dann Erwägungen an zu den für den Mord notwendigen

Voraussetzungen des Vorsatzes und der Ueberlegung.

Der Vorsatz sei gegeben und die Voraussetzung des § 51 nicht erfüllt. Die Ueberlegung sei ebenfalls vorhanden gewesen, da er von vornherein mit Gegenwehr habe rechnen müssen und auch seine Flucht gesichert habe. Sie ergebe sich auch aus der Tatsache, daß der Angeklagte nach der Tat keine Reue gezeigt habe.

Im Falle der Tötung der Maria Schlüter liege die Möglichkeit vor, daß nur Totschlag gegeben sei. Dagegen halte er den Angeklagten des doppelten Mordes an den Eheleuten Suddhoff für überführt. Zur Ueberführung genüge allein die Tatsache, daß der Angeklagte nach der Tötung der Maria Schlüter noch unerkannt war und ihm der Weg nach draußen offen stand. Er hat aber den Weg um das Haus herum genommen und dann mit der Zertrümmerung des Fensters mit dem Gewehrkolben bewiesen, daß er sehr wohl mit Ueberlegung gehandelt hat, als er daran ging, die Eheleute umzubringen. Dazu komme, daß er sich ohne Zaudern auf den Bauern gestürzt und ihm tödliche Stiche beigebracht und nicht den geringsten Versuch gemacht habe, durch Drohungen das Geld zu bekommen. Mit so gräßlichen und zahlreichen Stichen töte nur der, der in langer Ueberlegung den Gedanken der Tötung fasse. Auch das Verhalten nach der Tat, der Mangel an Reue und der Besuch des Kinos mit der Aenne Höhr diene mit zur Ueberführung.

Der Oberstaatsanwalt stellte darauf seine Anträge und forderte

wegen Mordes, begangen an dem Ehemann Suddhoff, wegen Mordes, begangen an der Ehefrau Suddhoff, beides in Idealkonkurrenz mit Verbrechen gegen § 251 St. G. B., zweimal die Todesstrafe:

wegen Totschlags, begangen an der Maria Schlüter, unter Voraussetzung des § 204 lebenslänglich Zuchthaus. Als Nebenstrafen beantragte er Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht und Einziehung der Mordwerkzeuge.

Das Plädoyer des Verteidigers.

Darauf nahm Rechtsanwalt Dr. Göttker-Schnettmann das Wort zur Verteidigung, in der er eingangs sagte, daß er nicht der Auffassung sei, daß die Geschworenen bei der Beurteilung der Tat des Angeklagten zu dem gleichen Schlusse kommen würden wie der Vertreter der Anklage. Er bat festzuhalten und an die Spitze der Ueberlegungen zu stellen, daß der Angeklagte die Familie Suddhoff nicht auf die Art und Weise getötet haben würde, wie es leider geschehen sei, wenn er sich vorher den Mordplan ganz genau überlegt hätte. Ihm war es lediglich um das Geld zu tun gewesen. Das einzige, auf das es hier ankomme, sei die Frage, ob der Angeklagte die Tat mit Ueberlegung ausgeführt habe, denn nur dann treffe ihn die Todesstrafe. Nach den Worten des Oberstaatsanwaltes sollen Sie, meine Herren, die Ueberlegung aus Indizien schließen. Es mögen einige Indizien vorliegen, die gegen den Angeklagten sprechen, aber man komme nicht umhin, festzustellen, daß einige schwere Indizien ganz radikal beseitigt worden seien. Ein solches Indiz habe die Staatsanwaltschaft bis zur gestrigen Verhandlung in dem Gewehr des Suddhoff gesehen, das bei der Tat in einer anderen Kammer war, als wo es Suddhoff sonst aufzubewahren pflegte. Durch die Aussagen der Frau Nerdemann sei dieses Indiz beseitigt worden. Ein weiteres Indiz habe die Staatsanwaltschaft darin erblickt, daß Beisemann nach der Tat noch so viel Ueberlegung gehabt habe, die Leiche mit einem Tuche zu bedecken. Heute stehe fest, daß der Angeklagte, wenigstens sei das nicht widerlegt, die Leiche nicht mit dem Tuche bedeckt habe. Es scheine ihm, daß auch der objektive Befund der Tat gegen jede Ueberlegung spreche. Der Anklagevertreter habe hervorgehoben, der Sprung aus dem Fenster nach der Tötung der Maria Schlüter spreche für die Ueberlegung, er aber sage, gerade weil Beisemann aus seinen früheren Besuchen bei der Schlüter es gewohnt gewesen sei, diese aus dem Fenster wieder zu verlassen, hätte B. einen anderen Weg genommen, wenn er überlegt gehandelt hätte.

Der Verteidiger kommt dann noch auf den Besuch des Beisemann am Tage vor der Tat bei der Schlüter zu sprechen, die er dann nicht antraf, und erklärte, wenn der Angeklagte den Mord vorher überlegt gehabt hätte, wäre es an diesem Abend beste Zeit gewesen, den Plan auszuführen. Auch nach dem Zustande des Täters sei eine Ueberlegung nicht vorhanden gewesen, denn man brauche sich nur die Wahl der Ausrüstung anzusehen, die alles andere als sorgfältig getroffen worden sei. Der Angeklagte wäre auch nicht zur Tat geschritten, wenn nicht die Bäuerin zufällig auf das Zimmer der Schlüter gekommen wäre. Der Verteidiger hob dann noch verschiedene Milderungsgründe für den Angeklagten (Trunkenheit, erbliche Belastung u. a.) hervor und erklärte dann,

ich plädiere nicht auf Freispruch,

das will selbst der Angeklagte nicht, der mir stets sagte, ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Eine Fülle von Zufälligkeiten seien hier zusammengekommen. Der Staatsanwalt habe gesagt, der Angeklagte empfinde keine Reue, er aber sei der Auffassung, daß das sehr wohl der Fall sei. Schwer sei das Schicksal der erblichen Belastung, und es treffe sich eigenartig, daß gerade in diesen Tagen Prof. Muckermann von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Berlin in Münster Vorträge über Eugenik halte, aus denen hervorgehe, wie schwer der Einzelne an der erblichen Belastung zu tragen habe. Wenn die Frage der Ueberlegung zu verneinen sei, dann sei nur noch über die Höhe des Strafmaßes zu sprechen. Für diese Strafe wolle er keinen Antrag stellen, aber er bitte, alles zu berücksichtigen, was sich aus seinem Gedankengange für den Angeklagten ergebe und daß Verbrechen Schicksal sei.

Dann erhielt der Angeklagte Gelegenheit zum letzten Wort und er sagte:

„In einer Stunde, in der ich nicht wußte, was ich tat, ist das Schicksal über mich hereingebrochen. Ich habe die Tat ernstlich bereut und tue es auch heute noch. Ich nehme die Strafe, die das Gericht mir auferlegt, an als Buße für meine Tat und werde sie geduldig ertragen. Im übrigen schließe ich mich den Ausführungen meines Verteidigers an."

Die Verkündung des Urteils.

Auf 5 Uhr war am Mittag nach Beendigung der Plädoyers vom Vorsitzenden des Schwurgerichts die Verkündigung des Urteils im Prozeß Beisemann angesetzt worden. Schon eine Stunde vor Urteilsverkündung waren alle Gänge des Landgerichtsgebäudes von Neugierigen dicht besetzt, die nur bis zu einem gewissen Teile Eingang in den Schwurgerichtssaal fanden. Kurz vor 5 Uhr wurde der Angeklagte Beisemann in den Gerichtssaal geführt. Er trug heute, wie schon an den vorhergehenden Tagen, das gleiche interesselose Gesicht zur Schau, so daß man den Eindruck gewinnen mußte, als wenn den Angeklagten die ganze Angelegenheit nichts anginge. In ungezwungener Weise unterhielt er sich mit den auf der Anklagebank neben ihm Platz genommenen Polizeibeamten und Justizwachtmeistern und selbst als der Vorsitzende zu ihm das vernichtende Todesurteil sprach, zuckte keine Muskel in seinem Gesicht. Fast scheint es: ein Mann ohne Herz.

*

Gegen ¼6 Uhr betrat das Schwurgericht nach über zweistündiger Beratung den Gerichtssaal und unter atemloser Spannung der Zuhörer verkündete Landgerichtsdirektor Kropff das Urteil. Es lautet:

Der Angeklagte wird wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt und wegen Totschlags in einem weiteren Falle zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeiten aberkannt. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Die Urteilsbegründung:

Landgerichtsdirektor Kropff ging in der Urteilsbegründung nochmals eingehend auf den in den drei Tagen festgestellten Sachverhalt ein, dessen Wiedergabe wir uns ersparen können. Bezüglich der rechtlichen Qualifikation der Tat kam es nach Ansicht des Schwurgerichts darauf an, daß der Angeklagte die Tat vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführt hat. Nach den Wunden, die die drei Todesopfer aufwiesen, hätte für das Schwurgericht nicht mehr der geringste Zweifel bestanden, daß Beisemann die Tat vorsätzlich ausführte. Bei dem Ehepaar folgte dieser Wille zur Tötung auch daraus, daß er sie beseitigen mußte, wenn er nicht wegen der Tötung der Schlüter belangt werden wollte, denn die einzigen Tatzeugen wären dann nur die Eheleute Suddhoff gewesen. Was die Tötung der Maria Schlüter angehe, so hätte hier das Gericht die Frage der Ueberlegung bei der Tat zu prüfen gehabt. Das Gericht habe dem Angeklagten geglaubt, daß er nicht von vorneherein die Absicht hatte, sie zu töten. Was die beiden anderen Personen anbelange, so wäre hier die Frage der Ueberlegung zu bejahen gewesen. Hier sei der Angeklagte ganz planmäßig vorgegangen. Er mag, so nimmt das Gericht an, nicht anfänglich vorgehabt haben, die Leiden zu töten. Er wollte sich aber mit Gewalt in den Besitz des Geldes setzen und da habe er gewußt, daß er hier auf den Widerstand des Suddhoff stoßen würde. Die Vorbereitung zur Tat beweise die Ueberlegung, wie auch des weiteren durch seine eigenen Bekundungen gegenüber den ihn zuerst vernehmenden Kriminalbeamten, denen er gesagt hatte, daß er sich auf dem Heuboden die Tat überlegt habe.

Das Gericht habe deshalb den Angeklagten zweimal des Mordes für schuldig erachtet. Bezüglich der Hausangestellten Schlüter habe es nicht das Vorliegen des § 214 für erwiesen erachtet. Das Gericht habe auch des weiteren Bedenken getragen, festzustellen, daß der Angeklagte, als er die Schlüter tötete, schon das Verbrechen des Raubes begonnen hatte. Das Gericht habe hier die Höchststrafe verhängt, denn die Tat sei in roher und bestialischer Weise ausgeführt worden. Das Gericht verneint des weiteren, daß der Mord in Verbindung mit dem schweren Raube begangen worden sei. Wegen der Schwere der Tat sei auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen gewesen und auch die Mordwerkzeuge waren nach den gesetzlichen Bestimmungen einzuziehen. — Der Angeklagte gab zu dem Urteil, gegen das er Revision einlegen kann, keine Erklärung ab.

Landwirtschaftliches.

Die diesjährige Frühjahrsdüngung.

Das Ziel, Deutschlands Bevölkerung aus eigener Scholle zu ernähren, ist mit der letzten Ernte zum ersten Male erreicht worden. Es konnte und kann auch in Zukunft erreicht werden unter ausgiebiger Anwendung von Handelsdüngemitteln. Und schon werden Stimmen laut, welche diese einschränken wollen. Daß solche Ansichten völlig abwegig sind und sich die Düngung auch heute noch gut bezahlt macht, das wird in Heft 2 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft von Schurig-Jeestow nachdrücklichst betont. Wenn man bedenkt, daß erwiesenermaßen eine Düngung von ungefähr 15 Pfund Reinstickstoff, 15 Pfund Phosphorsäure und 30 Pfd. Reinkali im Aufwand von etwa 15 Mk. pro Morgen bei Getreide einen Mehrertrag von 4—5 Ztr. Korn und entsprechende Mengen Stroh bringt, dann leuchtet ohne weiteres ein, daß sich die Düngung recht gut lohnen muß; sie senkt die Erzeugungskosten für jeden Zentner Getreide um durchschnittlich 1—2 Mk., und darauf kommt es heute an. Umgekehrt steigen die Erzeugungskosten, wenn bei Einschränkung des Düngerverbrauchs der Ertrag fällt. Es wäre auch kurzsichtig, wenn der Landwirt von dem billigsten aller ihm zur Verfügung stehenden Betriebsmittel, dem Handelsdünger, keinen ausgiebigen Gebrauch machen wollte. Es soll hier selbstverständlich nur der sachgemäßen und vernünftigen Düngung das Wort geredet werden. Und da kommt es zunächst darauf an, daß der Boden mit Kalk, Kali und Phosphorsäure ausreichend versorgt wird. Diese drei Nährstoffe erhalten dem Boden die alte Kraft und schützen die Kulturen vor Witterungsschäden, vor Lager und Krankheiten mancherlei Art; sie verbessern die Qualität aller Ernten und ermöglichen vor allem auch die gute und sichere Wirkung und sparsame Verwendung des viel teueren Stickstoffs. Bei der fast überall zunehmenden Verarmung des Bodens an Kalk muß der Kalkdüngung unbedingt mehr Beachtung als bisher geschenkt werden. Kalk gebrauchen alle Kulturen, besonders alle Hackfrüchte und Futterpflanzen, in größter Menge; es erhält vor allem auch die Pflanzen gesund. Mit Kali muß daher im allgemeinen überall reichlich gedüngt werden, aber auch mit Phosphorsäure, um den Boden daran etwas anzureichern, während Stickstoff stets nach Bedarf, aber nie im Uebermaß, gegeben werden soll. Der Mangel an Thomasmehl braucht keinen Landwirt vom Düngen abzuhalten. Als guter Ausgleich für Thomasmehl können neuerdings Kalkammonphosphat (Kamp) und Kalkammonphosphatsalpeter (Kampsalpeter) gelten. Düngemittel, die neben leicht aufnehmbarer Phosphorsäure noch Stickstoff und auch Kalk enthalten, sich bisher recht gut bewährt haben und daher für alle Kulturen und Bodenarten empfohlen werden können. Zur Verhütung von Krankheiten und Sicherung der Ernten muß alles Getreide, besonders auch das Sommergetreide, gebeizt werden. Im Germisan haben wir ein anerkanntermaßen ebenso wirksames wie billiges, sowie für alle Verhältnisse anwendbares Beizmittel. Die Krankheiten im Getreidebau haben in den letzten Jahren zugenommen, daher ist das Beizen heute mehr als je zuvor geboten.

Wintermarmelade.

10 Minuten Kochzeit.

Von Frau Prof. Michels.

Getrocknete Aprikosen. 1 Pfund getrocknete Aprikosen werden mit 1¾ Liter Wasser (keinesfalls mehr) über Nacht eingeweicht. Am folgenden Tage werden die Früchte in allerfeinste Stückchen zerschnitten. Besser ist es noch, die eingeweichten Aprikosen durch die Fleischmaschine zu drehen. Die so zerkleinerten Früchte werden nun mit dem Einweichwasser und 8¾ Pfund Zucker (keinesfalls weniger) unter leichtem Rühren zum Kochen gebracht (abschäumen). Nachdem es durch und durch brausend kocht, läßt man 10 Minuten (nicht kürzer, bitte auf die Uhr sehen!) unter Rühren auf möglichst starker Flamme gründlich durchkochen, rührt nach Verlauf dieser Zeit eine Flasche Opekta zu 86 Pfg. in die kochende Masse (sowie nach Belieben den Saft einer Zitrone), läßt wieder einen Augenblick (etwa 4—5 Sekunden) durchkochen, nimmt den Topf vom Feuer und füllt sofort in Gläser.

Wie gut, wenn es Möbel von Kramm sind!

Dann haben Sie gut und billig gekauft.
Dann sind Sie schön eingerichtet.
Dann sind Sie zeitlebens mit Ihren Möbeln zufrieden.

837)

MOEBELHAUS
KRAMM
ESSEN - THEATERPLATZ

N. u. Bc. 257/2. 1933

Rückblick auf die Internationale Automobil-Ausstellung.

Von der Kutsche zur Schwingachse.

Der deutsche Automobilbau gehört zu den Produktionszweigen der deutschen Wirtschaft, die dem Absatzdruck besonders ausgesetzt waren und sind. Die Kauflust des Publikums ist auf einem nie erreichten Tiefstand angelangt. Umso anerkennenswerter ist es, daß die deutsche Autoindustrie ihren Konstrukteuren und Ingenieuren das Feld für neue Möglichkeiten frei gelassen und sie mit den erforderlichen Mitteln ausgerüstet hat. Es zeugt von ihrem Lebensmut, daß sie ohne ausschließliche oder auch nur besonders betonte Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit ihr Augenmerk auf die Steigerung der Schnelligkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit gerichtet hat. Dieser Selbstopferung verdankt die deutsche Autoindustrie ihre gegenwärtige führende Stellung in der Welt. Sie eilt technisch allen ausländischen Wettbewerbern voraus.

Um den Fortschritt richtig würdigen zu können, ist es nützlich, sich ein kleines geschichtliches Bild der Entwicklung zu machen. Mit der Ausstellung des Jahres 1903 gewinnt das Auto ein eigenes und selbständiges Gesicht und entfernt sich von der motorgetriebenen Kutsche. Auf der Frankfurter Ausstellung des folgenden Jahres tauchen neben dem ersten Sechszylinder die Gordon-Benett-Typen auf. Im Jahre 1906 besucht das Motorfahrzeug die Ausstellung und findet die Motorisierung des Verkehrs an. Neben den Personenkraftwagen tritt der Nutzkraftwagen. Nach einem Niedergang der Konjunktur und einem scheinbaren Stillstand der Entwicklung erscheint im Jahre 1911 der ventillose Motor, und die Karosserie entwickelt die Torpedoform. Nach dem Kriege baut man zunächst das Bestehende aus, erleichtert die Bedienung und erhöht die Bequemlichkeit. Die Inflationszeit führt eine ungeahnte Mannigfaltigkeit der Formen herauf, zum ersten Mal tritt auch die Vierradbremse in den Vordergrund. Eine ausgelassene Experimentierlust herrscht auf dem ganzen Gebiet des Automobilbaus. Erst die Ausstellung des Jahres 1924 bahnt eine gesündere Entwicklung an, indem sie wesentliche Verbilligungen und Verringerung der Typenzahl durchsetzt. Durch die einsetzende amerikanische Konkurrenz sieht sich die deutsche Industrie gezwungen, billige Gebrauchswagen zu konstruieren. Sie hat dies Ziel, allerdings mit großen Verlusten, erreicht. Nachdem die amerikanische Konkurrenz eingeholt war, hat der deutsche Automobilbau wieder eigene Wege eingeschlagen. Tastende Vorversuche auf den verschiedenen Gebieten des Automobilbaus zeigt die Internationale Ausstellung des Jahres 1931. Deutschland führt bereits im Kleinwagenbau. Die Entwicklungslinien, die sich damals angebahnt haben, gewinnen auf der diesjährigen Berliner Automobilausstellung volle Wirkung.

Das Wahrzeichen dieser Ausstellung ist die Schwingachse. Nach hartem zehnjährigem Kampf hat sie sich durchgesetzt. Ehedem wurden je zwei Räder mit einer durchgehenden Achse verbunden und ein mehr oder minder förmiger Wagenkasten daraufgesetzt. Jede Erschütterung, die ein Loch in der Straßendecke verursachte, ging dem ganzen Fahrgestell durch Mark und Bein, wurde von dem betroffenen Rad auf alle Teile übertragen. Man suchte deshalb nach einer Konstruktion, nach der ein Rad den Straßenunebenheiten folgt, ohne die Bewegung zu beeinflussen. Die Lösung der Aufgabe bildete die Schwingachse, die eine elastische Verbindung zwischen Vorder- und Hinterrädern herstellt und damit die Uebertragung der Bewegung von einem Rad zum anderen verhindert. Heute weigern sich nur noch vier Firmen, die Schwingachse anzuerkennen und anzuwenden. Aus dem Grundgedanken der Schwingachse ergibt sich schon, daß sie einen bedeutsamen Fortschritt in Richtung Sicherheit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit darstellt.

Im Motorenbau ist man der Gewichtsverminderung nachgegangen. Zu diesem Zweck hat man auswechselbare Stahlbuchsen geschaffen, die den Guß des Zylinderblocks aus Leichtmetall ohne Verminderung der Lebensdauer erlauben. Dem Fahrer ist man in der Bedienung der Fahrzeuge redlich entgegengekommen. Die Verwendung ölloser oder automatischer Schmiervorrichtungen vereinfacht den Dienst beträchtlich. Die Konstruktion der Getriebe ist heute so vorgeschritten, daß Laienhand fast mit ihnen fertig wird. Die Entwicklung läuft auf vollautomatisch arbeitende Getriebe aus. Vom Ausland her gewinnt die automatische Kuppelung an Verbreitung. Beachtenswert ist auch die vielfach eingeführte vollautomatische Temperatur-Regelung, die in jeden Wagen nachträglich eingebaut werden kann. Alle diese Neuerungen bedeuten für den Fahrer eine große Erleichterung, wenn die Maschinerie auch komplizierter wird. Da die zusätzlichen Apparate der Lebensdauer des Wagens angepaßt sind, führen sie zu iner Erhöhung des Gebrauchswertes.

Die Ausstellung ist mit Kleinwagen übersät. Fast alle Werke haben solche Kleinwagen in ihre Erzeugung aufgenommen. Sie entsprechen offenbar einem wirtschaftlichen Bedürfnis. Die Lust an Konstruktionen hat sich diesmal am Dreiradwagen ausgespielt. Sein Auftreten in Massen spiegelt einen gesetzgeberischen und wirtschaftlichen Notstand wieder, von denen der erstere neuerdings wohl dadurch teilweise behoben wird, daß kleine Kraftwagen mit einem Hubvolumen von 400 ccm ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Räder mit Motorradführerschein benutzt werden dürfen. Das könnte eine Rückverlagerung vom Dreirad- zum Vierradwagen zur Folge haben. Immerhin liegt ein erfreulicher Fortschritt in dem energischen Schritt zum Kleinauto mit seinen Motoren von 5—10 PS, der nunmehr auch von den größten Firmen getan worden ist. Das Auto muß von unten her wieder populär gemacht werden. Ebenso wie dieses Kleinauto begehrt das Publikum ein in Anschaffung und Unterhaltung möglichst billiges, aber leistungsfähiges robustes Fahrzeug mittlerer Größe, das sich nicht bei jeder Zugluft erkältet und ein Leben in freier Natur führen kann, ohne an seiner Seele Schaden zu nehmen. Es genügt, wenn ein solches Fahrzeug eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 40 km entwickelt, viel wichtiger ist, daß es mit 6—8 Litern Brennstoff auf 100 km auskommt. Dem Kleinwagen einen solchen Robustwagen beizusetzen, ist eine sozialatorische Aufgabe, die der Mühe lohnt.

Was viel, vom Kauf eines Autos fernhält, sind die Unterhaltskosten, die allmählich eine untragbare Höhe erreicht haben. In den Steuern, Prämien, usw. die dem Auto Luxus sei. Solche eingebürgerten Grundsätze halten sich weit über ihr eigentliches Alter hinaus vermöge eines wunderbaren Schwergefälles. Nachdem der Autoverkehr sich wohl um die Hälfte vermindert hat und die Steue, an sich selbst zugrundezugehen droht, scheint man sich zum 1 April zu einer Senkung der Pauschalsteuer entschlossen zu haben. Die Aufhebung der Nichttarife der Versicherungsgesellschaften deutet darauf hin, daß sich eine Lockerung der Prämiensätze vollzieht. Angeregt ist, die Bestimmungen für die Garagen weniger scharf zu fassen und damit an Kapitalaufwand zu sparen. Die Automobilindustrie führt um alle diese Belastungen einen stillen und zähen Kampf, da sie ihren Lebensnerv zu zerstören drohen. Man preist das steuerfreie Kleinauto an, sucht dem Führerschein zu entgehen. Einige Fahrzeuge sind sogar auf Holzfeuerung eingerichtet worden, um das teuere Benzin entbehrlich zu machen. Man liest mit Erstaunen, daß der Motor mit 3 RM. Holz ebensoweit kommt wie mit 17 RM. Benzin.

Das Aeußere des Autos ist noch im vollen Flusse der Entwicklung. Die Stromlinienform hat die meiste Aussicht, allgemeingültig anerkannt zu werden. Modelle dieser Art, von denen die Ausstellung mehrere gezeigt hat, machen einen sehr graziösen und beweglichen Eindruck. Das „Schnittige" tritt zugunsten des „Gefälligen" zurück, ohne ganz zu verschwinden. Indessen ist das Kaufpublikum noch damit beschäftigt, sich an die neue Form zu gewöhnen.

Der deutsche Automobilbau hat die Zeit der Not wahrlich gut ausgenutzt. Wichtigste Konstruktionsteile des Autos sind von neuen Konstruktionsideen angegriffen und verwandelt worden. Die technische Begabung der Deutschen hat neue Erfolge errungen und der deutschen Autoindustrie wieder die Führung in der Welt gesichert.

Dr. F. Auer.



Winterlandschaft.



Ein Riesenbrand.

In Chikago wurde kürzlich ein großes Lagerhaus durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Fischmärchen in der javanischen See.

Ich möchte mit einem Kind auf diese See vor Java hinausfahren, in einer Prauw mit gläsernem Boden, wie man sie bei Hawaii findet, oder in einem breiten Boot ohne Tiefgang. Wir würden dann flach auf der gläsernen Scheibe liegen und ich hätte die größte Freude meines Lebens erobert, wenn ich dem Kind das lebende Märchen der javanischen See zeigen könnte.

Wir würden alles ringsumher vergessen und der Zeit nicht acht haben; ich würde viel zu reden und vielleicht noch mehr zu schweigen haben und das Kind, dessen fröhliches Herz zu jubeln begänne, würde viel zu fragen und noch mehr zu schauen haben.

Zwischen den unzähligen Korallenrissen, die über das Wasser ragen und nach denen man greifen kann, fuhren wir hinaus. Durch die klaren Wasser konnten wir bis auf den Grund des höchstens hundert Meter tiefen Meeres sehen, denn diese Inselgruppen in der Südsee sind jung; wir entdeckten noch die Betten, in denen einst die Flüsse über diese Stück Erde ihren Weg genommen hatten, nach Asien oder von dort herab gegen Australien.

Aber was wir in fassungslosem Staunen und heiligem Schweigen sahen, war vor allem jene bunte unbeschreibliche Welt der Fische, die da unter uns lebte, handgreiflich nahe und dennoch niemals dieser See entnehmbar; sie gehört hierher und nirgend anderswo könnte man sie am Leben erhalten, so oft man dies auch versucht hatte; immer verlöschte diese lebende Welt und es blieb eine tote zurück, in den Museen und Gläsern der Schaukästen.

In wundervollen Farben und Gestalten schimmern diese Fische, in Farben, wie sie der größte Dichter: Gott zu schildern versteht, der Dichter, der hier in der Tiefe des Meeres den Menschen ein Märchen gegeben, als wäre ihm ein Lächeln entglitten und er hätte der Sorgen, der Schmerzen, der trüben und dunklen Gefühle der Menschen gedacht, die auf der Erde gedeihen werden, nachdem sie geschaffen ward.

Das Kind würde atemlos in diese märchenhafte Welt schauen, in die klare Tiefe und es würde zweifellos alles verstehen, weil Kinder das Märchen verstehen, an dem wir Großen vorübergehen.

Knapp unter dem gläsernen Boden führen kleine, silberweiße Fischlein mit goldenen Kopfrändern einen Reigen auf, ihre silbernen Schuppen schimmern wie die Röckchen der kleinen Ballerinen; behäbig und ruhig stehen die großen Fische daneben und sehen zu, wie die Ballmütter, mit einem himmelblauen Hütchen und einer blauseidenen Toilette. Und weiter weg segelt ein rotweiß gestreifter Fisch mit einem dünnen runden Schwanz wie ein Reihervogel einer Koralle entgegen, indessen aus der Tiefe herauf eine Schar stahlblauer runder Körper schießen, die wie eine militärische Wachtparade aussehen.

Hinter dem allen liegt der goldrote Ton der Korallenriffe und der Schein der Sonne verliert im Wasser die kupferrote Färbung.

Langsam treibt das Boot dahin, ohne Ruderschlag, von einer leichten Brise getrieben. Langsam und bedächtig griff der Malaye nach den Riffen, die über den Spiegeln der See ragten und gab dem Boot eine neue Wendung. Mit jeder neuen Wendung blickten wir in ein neues Bild. Seite um Seite war ganz verschieden und immer gab es irgend ein Prunkstück, dem unsere volle Aufmerksamkeit gehörte.

Ein armlanger Fisch, dessen handbreiter Körper von einem smaragdgrünen Schleier geschmückt war, stand regungslos, in königlicher Art unter uns und seine goldgelben Augen blickten in dieses sinnverwirrende Märchen, das unter ihm lebte.

Ein unvorsichtiger Ruderschlag verjagte die Tiere in die Tiefe der See; sie sammelten sich zu einem bunten, rätselhaften Schwarm zwischen den Korallenschichten und warteten, bis die Ruhe wieder über dem Wasser hing. Dann lösten sie sich voneinander und es sah aus, als würden sich die Farben in unvergleichlicher Schönheit schimmern und leuchtend, lebend geworden, emporgleiten lassen, von einem geheimnisvollen Wind getrieben, der die Blätter seiner seltsamen Blüte als Spielzeug mit sich nimmt. Und tatsächlich sehen diese Fische wie kleine lebende Blüten aus, wie Blüten aus Glas, die schimmern und funkeln, die nicht gefärbt sind, ohne Farbe und dennoch in Farben leuchten. Man sieht, wenn man ganz ruhig ist, einen dieser Fische, der wie ein irisierender Stern ausieht, ganz nahe herankommen; mit einem leichten Ruck bleibt er knapp unter der Oberfläche des Wassers stehen; und nun bemerken wir diesen Körper, der klar und durchsichtig ist, wie Glas, in dem sich die Strahlen eines Lichtes gefangen haben. Und daß dieses kleine unanfaßbare Wunder lebt, daß es also einen Willen besitzt, daß es spielt und flüchtet, daß es die Gemeinschaft sucht und den Schutz vor der Gefahr, ist etwas so Seltsames für den beschauenden Menschen, der über dieses Rätsel der Schöpfung jedes Wort verliert, der es nur als ein unvergeßliches Schauspiel der dichterischen Fruchtbarkeit und als den Beweis der unfaßlichen Größe des Schöpfers empfindet.

Man hat versucht diese Tropenfische in die nördlichen Länder zu bringen; man hatte alle Vorsicht angewendet; aber alle Kniffe und alle Klugheit versagte: am nächsten Tage schon war das Märchen verschwunden und nur wenige Exemplare konnte man mit verblaßten Farben, ohne Leben, in die Museen bringen. Kaum den Weg von Hawaii nach San Franzisko — also rund eine Woche — überdauern sie; sie sind ein Spiel des Schöpfers, den Tropen geschenkt, ihnen allein.

Diese zauberhafte Welt gehört der See; und für den der sie sehen kann, wird sie zu einem Geschenk, das er nur in diesen Zonen erhält, wie denn alles Schöne und Unvergleichliche unveräußerbar nach einem ewigen Gesetz in das Leben eingeflochten ist.

Schwankend und leise bebend stehen die Fische im klaren Wasser, selbst die schaukelnden Seesterne, rostbraun, hängen leicht an den steilen Riffen. Von draußen herein, von den Mangrovesümpfen her, die hoch aus dem ebbenden Meer stehen und dumpf rauschen, ziehen schlanke verführerische Boote mit dunklen viereckigen Segeln, die der Wind gerundet hat und gefüllt; es sind Fischerboote der Malayen, die ausziehen, um die nächsten Mahlzeiten zu besorgen; sie werfen sorgsam die kleinen Netze aus und werden sie nach einigen Stunden wieder zurückholen.

Der Zauber und das Spiel der Fische sind verschwunden. Stärker noch als ehedem habe ich den Wunsch, mit einem Kind über die javanische See zu fahren. Das Kind würde glücklich sein. Es würde diese bunte zauberhafte Welt immer wieder sehen und besitzen wollen, wie es die Märchen besitzen will, die nur in seinen Träumen weiterleben. Und dies ist — für mich — die Tragödie und die Seligkeit und der große, etwas wehmütige Beweis, daß dies ein Märchen ist, das hier in der See von Java lebt, das uns gehört, solange wir es sehen, und das dennoch wieder verweht und für den Menschen besitzlos wird, besitzlos ist, — wie alles große Glück auf Erden!

Gefährdete Dome.

Mehrere deutsche Kathedralen sind in der Zeit nach dem Krieg in bedrohlicher Weise baufällig geworden. Am Kölner Dom, am Wormser Dom, am Mainzer Dom mußten oder müssen noch Stützungsarbeiten vorgenommen werden, um einem gänzlichen Verfall vorzubeugen. Jetzt macht der Provinzialkonservator der Provinz Ostpreußen, Professor Dethlefsen, sensationelle Angaben über das Absinken des Königsberger Doms, der in diesem Jahr 600 Jahre alt wird.

Die Fundamente des Doms stehen im Pregeltal, das aus Faulschwamm besteht, zwischen den sich Sandschichten gelagert haben. Da diese Schichten dauernd von Flußwasser durchspült sind, hat ihre Widerstandsfähigkeit als Fundament erheblich nachgelassen. Die eigentlichen Mauern des Doms sitzen auf einer Torfschicht auf, die in vier Meter Tiefe beginnt. Gemeindekirche und Turmbau ruhen auf Pfeilern, die mit Bogen verbunden sind, während der Domchor ganz auf der Torfschicht aufliegt. Diese ungeheure Belastung führte dazu, daß sich die Pfeiler in den Torf gesenkt haben, sodaß der Dom nur noch auf den verbindenden Bogen steht. Die Turmgruppe, die am tiefsten eingesunken ist, macht heute schon den Eindruck, als wollte sie nach Westen überkippen.

Schon vor dreißig Jahren stellte man fest, daß sich der Dom um 1,67 Meter gesenkt hatte. In der Folgezeit wurde eine hydrostatische Nivellierungsanlage eingebaut, auf der man nach dem Prinzip der Wasserwaage ablesen kann, ob sich Veränderungen der Tiefenlage eingestellt haben. In dauernden Beobachtungen ist der Nachweis gelungen, daß der Dom in immer gleichbleibender Schnelligkeit ins Pregeltal absinkt. Langsam zwar, denn noch hält die Torfschicht einigermaßen stand. Nach Berechnungen kann man den Augenblick, in dem das gotische Bauwerk infolge seiner eigenen Schwere gänzlich verschwunden sein wird, an das Ende der nächsten fünfhundert Jahre setzen. Ob irgendwelche Vorkehrungen gegen das allmähliche Absinken getroffen werden können, geht aus den Aussagen des Provinzialkonservators nicht hervor.

Dieser Fall beweist wieder einmal, daß kaum irgendwelche alten Bauten ganz ohne Schäden an ihrem Bestand sind. Das Ulmer und Straßburger Münster zeigten bedenkliche Schäden, und im Kölner Dom, dem Laienauge unsichtbar, saß der Verfall so bedrohlich, daß die deutsche Oeffentlichkeit zur Nothilfe aufgerufen werden mußte. Eine Kathedrale, die in der Luft hängt, konnte man den Mainzer Dom nennen, dem lange Zeit Einsturzgefahr drohte. Schon in den Jahren 1868 bis 1879 hatte man umfangreiche Ausbesserungen vornehmen müssen, und erst einige Jahrzehnte später zeigte sich, daß die Ursache seiner Krankheit sehr viel tiefer saß. Auch hier war der Untergrund nicht mehr tragfähig. An einigen Stellen hingen die Fundamente mehr als 60 Zentimeter weit in der Luft. Ein großer Teil des Doms war nämlich auf einem Pfahlrost errichtet, der Bestand hatte, solange seine Eichen- und Lindenpfähle vom Grundwasser umspült waren. Als ihnen aber durch eine Senkung des Rheinwasserspiegels die Feuchtigkeit entzogen wurde, begann sich das Pfahlholz zu zersetzen. Schließlich war man gezwungen, die Kirche zu schließen. Aber erst nachdem man im Jahre 1925 drei Millionen Mark flüssig gemacht hatte, begann man endlich mit den grundlegenden Fundamentierungsarbeiten. Bis 1927 hat man 10 000 Kubikmeter Beton verbraucht, um die Fundamente durch neue Betonunterlagen von drei Metern Tiefe zu unterfangen. Durch technische Verbesserungen, hauptsächlich aber durch Verwendung hochwertigen Zements ist es gelungen, wichtige Arbeiten in drei Monaten durchzuführen, zu deren Fertigstellung man früher zehn Jahre gebraucht hätte.

Immer wieder sehen sich die Dombaumeister vor die Schwierigkeit gestellt, Steine, die sich jahrhundertelang bewährten, durch andere zu ersetzen, die den Erschütterungen des Großstadtverkehrs standhalten, und der Luft mit ihren früher nicht gekannten Bestandteilen schwefliger Gase und Salpetersäure widerstehen. Die Zeit sitzt wie eine tödliche Krankheit in den steinernen Spitzengeweben der Dome.



Karneval in Nizza.

„Glücksschweine" im Gefolge des Prinzen Karneval, mit dessen Einzug in Nizza das Karnevaltreiben beginnt.

Turnen / Spiel / Sport.

Westdeutschland gegen die „Roten Teufel".

Köln, 24. Februar.

Der Gegner unserer Auswahlmannschaft ist kein geringerer als die inoffizielle belgische Länderelf, die sich hinter den Namen „Diables Rouges" versteckt. Es ist die zweite Begegnung der Nachkriegsjahre und gleichzeitig die erste auf deutschem Boden. Die Beziehungen zueinander nahmen beide Verbände im letzten Jahr mit der ersten Begegnung am 22. Mai 1932 in Brüssel auf. Der Westen hatte damals einen ganz großen Tag und war einer Länderelf gleichzustellen, wenn nicht noch sogar darüber hinaus. Mit 5:0 schlugen sie die Belgier sensationell hoch.

Die Belgier befinden sich augenblicklich wieder in bester Form. Dies bewies nicht nur das vorsonntägliche Länderspiel gegen Italien, das nur ganz knapp mit 2:3 verloren wurde, sondern auch die letzten Treffen mit Holland, die stets Aufschluß über die momentane Stärke der Belgier gaben. Sehr stark ist vor allem das Schlußdreieck. Der Hüter Braet zeigte gegen Italien glänzende Paraden, der im rechten Verteidiger Hoydonck seine stärkste Stütze hat. Die Läuferreihe war gegen Italien das Schmerzenskind und wurde umbesetzt. Der Sturm hat seine beiden Flügel mit Verspy und v. d. Eynde besetzt. Alles in allem wird sich dem Westen eine Elf gegenüberstellen, vor der man schon Respekt haben kann.

Der Westdeutsche Spielverband hat nach einigen Schwierigkeiten doch noch eine recht kampfstarke Elf zusammengestellt. Im Tor steht wieder Buchloh, zweifellos nach Jacob zurzeit unser bester Hüter. Mit der Besetzung der Verteidigung kann man zufrieden sein. Die Läuferreihe hat keine Aenderung erfahren. Janes—Bender und Plate werden wieder ein starkes Rückgrat der Elf bilden. Im Angriff verblieb nur die linke Flanke Kobiersti—Rasselnberg. In die Mitte stellte man den Benrather Hohmann. Albrecht kann nicht spielen und wird durch den Hamborner Klaus ersetzt. Wigold auf Halbrechts geht dadurch das Verständnis mit seinem Außen verloren, den er ja bisher noch nicht neben sich hatte. Die Elf sollte aber trotzdem spielstark genug sein, um einen schönen und vor allem gleichwertigen Kampf zu liefern. Die Mannschaften stehen wie folgt:

Westdeutschland: Buchloh (Speldorf); Grafmann (Meid. Sp. V.), Busch (Duisburg 99); Janes, Bender (beide Fort. Düsseldorf), Plate (Süls); Claus (Union Hamborn), Wigold (Fort. Düsseldorf), Hohmann (Benrath), Rasselnberg (VfB. Benrath), Kobierski (Fort. Düsseldorf).

Belgien: Braet (RC. Brugeoise); Hoydonck (RS. Haselt), Deken (Antwerpen SC.); Wauters (FC. Tilleur), Kiebooms (SC. Liersche), Claessebs (St. Gilloise); Verspy, Brichaut (FC. Brugeois), Capelle, Ledent (RC. Standard), v. d. Eynde (AC. Beerschot).

Das große Provinzial-Turnier am 8. und 9. Juli.

△ **Münster, 24. Februar.**

Die Kommission für Leistungsprüfungen von Warmblutpferden hielt gestern vormittag im Sitzungssaale des Landwirtschaftskammergebäudes unter dem Vorsitze des Grafen von Wedel (Sandfort bei Olfen) eine Sitzung ab, in der die Termine für die für dieses Jahr geplanten Turniere und Rennen in Westfalen endgültig festgelegt wurden. Es wurden nur verhältnismäßig wenige Aenderungen nötig. Das Provinzialturnier der ländlichen Zucht-, Reit- und Fahrvereine, das bisher stets in Hamm abgehalten worden war, wurde auf Samstag und Sonntag, den 8. und 9. Juli, endgültig festgelegt. Dagegen wurde über den Ort, wo in diesem Jahre das große Provinzialturnier abgehalten werden soll, noch kein endgültiger Beschluß gefaßt, es vielmehr dem Vorstande des Provinzialverbandes der ländlichen Zucht-, Reit- und Fahrvereine überlassen, diese Frage in weiteren Verhandlungen zu klären.

Im Verlaufe der Sitzung wurden Graf v. Wedel als Vorsitzender der Kommission und Gutsbesitzer Ewald Bischoff (Haus Fronhoff bei Wolbeck) als stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt. Des weiteren erstattete der Geschäftsführer, Major a. D. Mitzlaff, den Jahresbericht, dessen Inhalt wir bereits im wesentlichen gelegentlich der Jahrestagung in Hamm am 14. Februar mitgeteilt haben.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin, 24. Februar.**

Die Aktienkurse lagen heute vielfach etwas schwächer, da sich die Meldungen über

die Ausdehnung der Bankschwierigkeiten stimmungsmäßig in wenig günstigem Sinne auswirken.

Von stärkerem Angebot konnte jedoch nicht die Rede sein, sondern lediglich die Spekulation stellte einige Hauseengagements in Spezialwerten glatt. Außerdem kam im Hinblick auf die morgige Prämienerklärung etwas Material heraus. Die Festsetzung der Kurse erfolgte bei kleinsten Umsätzen. 1—2% gedrückt waren Vogel-Telegraph, Hoesch, Rheinstahl, Ilse-Genuß, Aschersleben, Salzdetfurth, RWE, Siemens und Reichsbank. Darüber hinaus verloren Chadeaktien 3¾, Rheag 3¾% und Schubert & Salzer sogar 4%. Andererseits setzten Dessauer Gas, Kunstseideaktien, einige Elektropapiere, Stollberger Zink und Leopoldgrube freundlicher ein. Die beiden letztgenannten Werte waren sogar mehr als 1%, nämlich je 1¾% gesteigert. Am unnotierten Markt gewannen Wintershall erneut 2½%.

Im Verlaufe ergaben sich bei anhaltend kleinem Geschäft vielfach Kursrückgänge. Kunstseideaktien waren auf Arbitrageabgaben im Zusammenhang mit der schwächeren Veranlagung in Amsterdam bis zu 2% rückgängig. BMW büßten sogar 3% ein; hier nahm wohl ein Teil der Mitläufer die erzielten, nicht unbeträchtlichen Gewinne mit, zumal die Berliner Autoausstellung nunmehr vorbei ist. Im übrigen betrugen die Abbröckelungen nur bis zu etwa 1%. Deutsche Anleihen gaben nach schwächerer Eröffnung weiter leicht nach. Variable Industrieobligationen verloren bis zu etwa 1%. Reichsschuldbuchforderungen zeigten ebenfalls etwas schwächere Veranlagung. An den übrigen Rentenmärkten machte sich die Ordrelosigkeit stärker bemerkbar, sodaß die gestrigen Kurse sich nicht voll behaupten konnten. Ausländer tendierten meist etwas schwächer, lediglich österreichische Staatsrente von 1914 gewannen erneut 1%.

Der Geldmarkt war vor dem Ultimo in sich weiter steif, doch blieben die Sätze unverändert. Privatdiskonten waren eher etwas angeboten. Das Geschäft in Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen blieb sehr gering.

Diskontsenkung vertagt.

Man hat in der Reichsbank die Bedenken gegen eine sofortige nochmalige Senkung des Reichsbankdiskontsatzes um ½ auf 3½% noch nicht überwinden können. Die Hoffnungen der Börse, die sich bereits für diese Woche auf eine Diskontermäßigung eingestellt hatte, dürften daher etwas voreilig gewesen sein. Von den Faktoren, die in der Tat zur Zurückhaltung mahnen, ist in erster Linie die Verschlechterung der Außenhandelsbilanz zu erwähnen. Ferner bietet der Umstand zur Zurückhaltung Anlaß, daß die Verhandlungen bezüglich der Kommunalverschuldung noch schweben. Es ist verständlich, daß die Reichsbank erst diesen Gesamtkonplex geregelt wissen will, ehe sie sich zu diskontpolitischen Maßnahmen entschließt.

Eines der schwierigsten Probleme bietet aber ohne Zweifel die Anpassung der Zinssätze an ein neues Diskontniveau. Ohne entsprechende Herabsetzung der Debetzinsen hätte die ganze Aktion wenig Zweck, da auch die Wirtschaft ja nicht nur die Diskontsätze, sondern in mindestens so hohem Grade auch die Kosten für Bankkredite drücken. Wenn man aber die Zinseinnahmen der Banken beschneidet, muß man auch ihre Zinslasten verringern, wenn die ohnehin schmale Verdienstmarge nicht erneut gefährdet werden soll. Bei einigen Einlagesparten dürfte eine Ermäßigung auch möglich sein. Umstritten ist aber der Satz für täglich kündbare Einlagen, der zur Zeit bei 1% liegt, also ein ungewöhnlich tiefes Niveau schon erreicht hat. Auch ist es sehr fraglich, ob man den Zinsfuß für Spareinlagen von zur Zeit 3½% weiter senken kann, während die Effektivverzinsung der besten deutschen Rentenpapiere noch ungefähr doppelt so hoch ist. Eine voreilige Maßnahme könnte leicht zu Depositenumlagerungen in unerwünschtem Ausmaß führen. Die Beratungen über diese Fragen sind noch im Gange. Man erwartet indessen nicht mehr eine Klärung vor Anfang März.

Notforderungen des deutschen Viehhandels.

Der Bund der Viehhändler Deutschlands e. V. hat an den Reichsernährungsminister Dr. Hugenberg ein Telegramm gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß die katastrophale Lage der Viehwirtschaft den deutschen Viehhandel gemeinsam mit der Landwirtschaft in größte Not gebracht habe. Zahlreiche Viehhandelsfirmen ständen vor der Existenzvernichtung, nachdem sie jahrelang von der Substanz gezehrt hätten. Umsatzsteuer, Schlachtsteuer, Viehhofgebühren und soziale Lasten seien bei den gegenwärtigen Viehpreisen und Verdienstmöglichkeiten unerträglich. Der deutsche Viehhandel fordere daher dringend Aufhebung der Schlachtsteuer, Ermäßigung der Umsatzsteuer für die Viehwirtschaft und Herabsetzung der Gebühren an den Viehhöfen. Der Reichsernährungsminister wird dringend um die Erfüllung dieser lebenswichtigen Anträge gebeten.

Welche Rechte hat der Schuldner bei Zahlungsunfähigkeit?

Die Zahlungseinstellung bedingt nach der Konkursordnung die Zahlungsunfähigkeit. Letztere kann indessen dann schon gegeben sein, wenn Zahlungsaufschub gefordert oder mehrfach Pfändungen vorgenommen worden, vor allem größere Wechsel oder Wechselakzepte wiederholt zum Protest gekommen sind. Hierdurch wird erkennbar, daß der Schuldner seinen laufenden Verbindlichkeiten nicht nachzukommen vermag.

Der Schuldner wird sich bei Zuspitzung seiner finanziellen Lage rechtzeitig seine Handlung überlegen müssen, um den Konkurs möglichst abzuwenden. Der Gesamtschuldner verliert neben dem Verwaltungs- und Verfügungsrecht sein eExistenz sowie seinen Kredit. Es Verfügungsrecht seine Existenz sowie seinen Kredit. Es laubnis zu verlassen. Der Gesamtschuldner kann bei einfachem Bankerott — auch ohne Gläubigeranzeige — mit Gefängnis bestraft werden, wenn ihm die Hinausschiebung der Konkurseröffnung, unrichtige Bewertung seiner Vermögensstücke, mangelhafte Buchführung und dergl. mehr nachgewiesen wird.

Der Schuldner kann durch rechtzeitige Beantragung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens den Konkurs und die Rechtswirksamkeit der bereits vorliegenden Pfändungen abwenden. Der Schuldner muß den Mut und die Fähigkeit zur einwandfreien Mitteilung seiner Verhältnisse und der wahren Gründe ihrer Entwickelung besitzen. Wenn der Schuldner seinen Gläubigern rechtzeitig und annehmbare Vorschläge unterbreitet, kann er damit rechnen, daß er einen außergerichtlichen Accord erzielt, der nur den beteiligten Gläubigern zur Kenntnis gelangt. Er spart also auf diese Weise die bedeutend höheren Kosten eines Vergleiches durch die Mitwirkung des Gerichtes.

Es wird vielfach die Ansicht vertreten, daß bei einem beantragten gerichtlichen Vergleichsverfahren auf die Mitwirkung des Gerichtes nicht verzichtet werden kann. Nach § 79 K. O. ist das Vergleichsverfahren seitens des Gerichtes einzustellen, wenn der Schuldner den Antrag zurücknimmt. Ein solcher Fall kann bei sachlicher Berechtigung und geschickter Verhandlungstätigkeit mit den Gläubigern wohl eintreten, sodaß dann die bestandenen Schwierigkeiten mit allen Gläubigern bei außergerichtlicher Einigung behoben worden sind. Eine weitere Mitwirkung des Gerichtes erübrigt sich dann.

Nach der Vergleichsordnung ist eine Abfindung von mindestens 30 Proz. der Gläubigerforderungen zu leisten, die vielfach als ungenügend bezeichnet worden sind. Die Vergleichsordnung befindet sich in Neubearbeitung, in der die Erweiterung des Gläubigerschutzes mit einer erhöhten Quote verankert werden dürfte. Es kann dem Schuldner nur geraten werden, sich mit seinen Gläubigern bei einer annehmbaren Quote zu verständigen, andernfalls mit der Geltendmachung der Gläubiger-Rechte gerechnet werden muß, die in den eingangs erwähnten Gesichtspunkten ihren Niederschlag finden.

Märkte.

Molkereierzeugnisse.

Hamburg, 23. Febr. Amtliche Butternotierungen. 1. Sorte 0,89, 2. Sorte 0,82, abfallende Ware 0,75 RM. Tendenz: befestigt.

Hamburger Schweinemarkt.

◎ **Hamburg, 24. Febr.** Auftrieb: 2611 Schweine. Es kosteten: a) 39,5—40, b) 38—39, c) 37—38, d) 35—37, e) 33—35, f) 27—31, g) 30—35. Marktverlauf: langsam.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin, 24. Febr.** Auftrieb: Rinder 2226, Ochsen 446, Bullen 612, Kühe 1168, Kälber 1554, Schafe 4482, Schweine 8633. Es kosteten: Ochsen: a) —, b) 29—31, c) 26—28, d) 22—25; Bullen: a) 28—29, b) 26—27, c) 24—25, d) 22—24; Kühe: a) 24—26, b) 21—23, c) 17—20, d) 12—16; Färsen: a) 30, b) 27—29, c) 20—25; Fresser Schafe: a) —, b) 35—36, c) 33—34, d) 25—27, e) 30—32, f) 20—28; Schweine: a) 41, b) 40, c) 38—40, d) 35—37, e) 32—34, f) —, g) 36—38. Marktverlauf: Rinder und Schweine ziemlich glatt; Kälber und Schafe glatt!

Berliner Produktenbörse.

◇ **Berlin, 24. Febr.** In Erwartung günstigerer Verwertungsmöglichkeiten ist die Landwirtschaft bei der Herausgabe von Offertenmaterial weiter zurückhaltend, dagegen hat sich die Nachfrage der Mühlen angesichts der Wiederbelebung des Mehlabsatzes gebessert, sodaß am Promptmarkt für Weizen und Roggen 1½ bis 2 Mark höhere Preise durchzuholen waren. Weizen- und Roggenexportscheine wurden auch wieder höher bewertet. Der Handel kauft allerdings nur vorsichtig; ohne daß die Staatliche Gesellschaft intervenierte, waren die Lieferungspreise etwa im gleichen Ausmaße wie am Promptmarkte erhöht. Weizen- und Roggenmehle haben seit gestern nachmittag wieder etwas besseren Absatz. Die heute erhöhten Mühlenofferten waren aber schwer durchzuholen. Hafer liegt bei knappem Angebot und anhaltender Kauflust auch weiter fest. Die Gerstenpreise zogen im Einklang mit der Allgemeintendenz an.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 24. Februar 1933.

(Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg)

	24. 2.	23. 2.
Weizen märk. neue Ernte	201—203	197—199
März	214—214½	211½—213
Mai	216—216½	213½—214½
Tendenz:	fest	fest
Roggen märk. neue Ernte	154—156	153—155
März	170—170½	168—168½
Mai	172—172	169¾—170
Tendenz:	fester	fester
Gerste Braugerste	172—180	170—178
Futtergerste	163—171	161—169
Wintergerste	—	—
Tendenz:	fest	etw. fester
Hafer märk. März	125—128	123—126
Mai	134½— 136¾—38¾	137—137½
Tendenz:	fest	fest

	24. 2.	23. 2.
Weizenmehl Tendenz:	23½—27 fester	23½—26¾ fester
Roggenmehl Tendenz:	20¾—22¾ fest	20.5—22.5 fester
Weizenkleie	8.6—8.85	8½—8¾
Tendenz:	fester	fester
Roggenkleie	8.7—9	8.7—9
Tendenz:	behaupt	still
Raps	—	—
Tendenz:		
Leinsaat	—	—
Tendenz:		
Viktoriaerbs	21—24	21—24
kl Speiseerbs	19—21	19—21
Futtererbsen	12—14	12—14
Peluschken	12—13½	12—13½
Ackerbohnen	12—14½	12—14½
Wicken	13½—15½	13½—15½
Lupinen blau	8½—10	8½—10
gelbe	11½—12¾	11½—12¾
Seradella alt	—	—
neu	17—23	17—23
Rapskuchen	—	—
Leinkuchen	10.7	10.7
Trockenschn.	6.6	6.6
Soyabohnen ab Hamb.	9.3	9.4
Soyabohnen ab Stettin	10.3	10.3
Kartoffelflock	—	—

Weizenausfuhrscheine — per März 148—149 bez.
Weizenausfuhrscheine — per April 149½ bez.
Roggenausfuhrscheine — 111 Brief
Gerstebezugsscheine —
Maisbezugsscheine — 110 Geld
Maisbezugsscheine —

Bremen: Baumwolle (amtlich)

	24. 2. Brief	24. 2. Geld	24. 2. bezahlt	23. 2. Brief	23. 2. Geld	23. 2. bezahlt
loko	7.14			7.20		
März	6.85	6.82	6.82	6.92	6.87	—
Mai	7.00	6.97	—	7.07	7.04	—
Juli	7.13	7.10	—	7.18	7.15	—
Oktober	7.29	7.28	7.28	7.36	7.33	—
Dezember	7.40	7.38	7.40	7.45	7.42	7.44
Januar	7.44	7.42	—	7.49	7.47	7.48

Tendenz: ruhig

Liverpool: Baumwolle

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
loko	4.95	5.04	Oktober	4.87	4.91
Februar	4.76	4.80	November	4.88	4.92
März	4.77	4.82	Dezember	4.90	4.94
April	4.77	4.82	Januar	4.92	4.96
Mai	4.79	4.83	Februar	4.94	4.98
Juni	4.80	4.84	März	4.96	5.00
Juli	4.82	4.86	Mai	4.99	5.03
August	4.83	4.87	Juli	5.01	5.05
September	4.85	4.89	Oktober	5.04	5.08

	24. 2.	23. 2.
Tagesimport	—	13100
Tageslokoverkäufe	—	—
Exportverkäufe	—	—
Aegypt Upper F. G. fair loko	—	—

Tendenz: ruhig

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	24. 2.	23. 2.
Loco Surtee F. G.	4.90	4.95
„ Broach F. G. (Good Staple)	4.59	4.64
„ M G Punjab/American F. G.	4.42	4.47
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	4.83	4.88
„ Bengal F. G.	4.00	4.05
„ Bengal Superfine	4.20	4.25
„ Sind F. G.	4.00	4.05
„ Sind Superfine	4.20	4.25

New Orleans Baumwolle

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
loco	5.99	5.98	Oktober	6.42	6.31
März	5.99	5.89	Dezember	6.53	6.43—44
Mai	6.10—11	6.01	Januar	6.56	6.49
Juli	6.23	6.14	Tendenz:	stetig	

New York: Baumwolle

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
loco	6.15	6.05	August	6.32	6.24
Februar	6.71	—	September	6.41	6.30
März	6.02	5.92—93	Oktober	6.44—45	6.35
April	6.07	5.98	November	6.50	6.40
Mai	6.13	6.04—05	Dezember	6.56—57	6.46—47
Juni	6.19	6.11	Januar	6.64	6.52
Juli	6.28	6.17—18	Tendenz:	stetig	

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	2000
Baumwollzufuhr in Golf Häfen	26000
Zufuhren in Pacific Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	1000
Export nach Japan und China	3000
Fracht n. Liverpool f. stark gepr. Ballen	4000
Fracht für Standard	—
Export n. Kanada u. Mexiko	—

Verantwortlich: für Politik Chefredakteur Dr. Karl Maser, für Feuilleton Peter Schlaub, für Westdeutschland F. W. Schulze, für Handel und Sport Dr. A. Henkel, sämtlich in Dortmund. Verl. Red.: Dr. E. Häfner, Berlin-Lichterfelde.



Korbweiden
erste Qualität, einige tausend Pfund zu kaufen gesucht. 832
Hermann Lansmann, Borkenwirthe bei Borken, Post Burlo (Westf.)

Gut erhaltenes 828
Motorrad
300—750 ccm, sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offert. unter M O 300 an d. Tageblatt, Ochtrup, erbeten.

6 Ambosse [839
12 Schraubstöcke
3 Drehbänke
4 Bohrmaschinen
3 Sägen
1 Shapingmasch.
4 Kettenzüge
zu verkaufen.
Westdeutscher Bahnbed. Judenberg & Co., Dortmund, Ernst-Medtlich-Str. 5.

Teppiche usw. spottbillig. Zahlungserleichterung. Fordern Sie Muster. Teppichlager Frick, Essen 60, Reichsstr. 19



Bullenschau und große Zuchtvieh-Versteigerung
in Münster i. Westf. (Halle Münsterland)
am 8. u. 9. März 1933
8. März, 15 Uhr: Prämiierung der alten Bullen
9. März, 7 Uhr: Prämiierung der Versteigerungsfärse.
10 Uhr: Vorführung der prämiierten alten Bullen,
anschließend Versteigerung von
85 Bullen und 75 Zucht- und Gebrauchsrindern
des rotbunten Tieflandschlages.
Auf alle Tiere 20% Frachtermäßigung.
Zur Versteigerung nach Münster werden wieder Sonntagsrückfahrkarten in einem Umkreis von 75 km um Münster, gültig vom 8. März 0 Uhr bis zum 9. März 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt) ausgegeben. — Weitere Auskünfte u. Verzeichnisse durch die Geschäftsstelle des [840
Verbandes Westf. Rotbuntzüchter, Münster i. Westf., Engelitz 28 I, Fernruf 24101.

In bester Lage, einer der Hauptverkehrsstraßen, ist in Ahlen i. W. ein schönes
Geschäftslokal
nebst 4 Wohnräumen,
zum 1. 4. 33 zu vermieten. In demselben befindet sich seit ca. 25 Jahr. ein gutgehendes Lebensmittelgeschäft. Das Lokal ist auch für jede andere Branche geeignet. [841
Offerten unter P P 5000 an die Ahlener Volkszeitung, Ahlen.



Haus-Standuhren
direkt von der bekannten Spezial-Fabrik im Schwarzwald von RM. 53.- an. Mehr als 30000 zufr. Kund., tausende freiwill. Dankschreiben. Ferner Wanduhren, Tischaufsatzuhren, Taschen- und Armbanduhren. Neueste moderne Formen, staunend billige Preise! angenehme Teilzahlung — Ein Versuch wird auch Sie angenehm überraschen! Verlangen Sie sofort kostenlos neuesten Katalog Nr. 93
E. Lauffer
Spezial-Fabrik mod. Hausstanduhr. Schwenningen a. N., Schwarzwald, Zietenstraße 55. (469

Schlankheit
erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben ohne Hungerkur. [836
Auskunft kostenlos.
Hauptpost — Schließfach 292 Halle/S. 26 S.

Suche zu sofort oder später eine gutgehende
Tageswirtschaft
evtl. mit kleinem Saal, zu pachten. [827
Off. unt. Nr. 8817 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten.

Habe einen leichtlaufenden mittelschweren
Bäckerwagen
zu verkaufen. [835
H. Schlamann, Gronau i. W., Lindenstraße 15.

Gesuche

22jähriges Mädchen, seit d. 14. Lebensjahre in bess. Häusern tätig, perfekt i. ganzen Hauswesen, vorzügl. Küche, sucht zum 1. April od. später [826
Stellung
als Küchen- od. Alleinmädchen. Beste Zeugnisse. Offert. unt. Nr. 8822 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten.

Perfekte Verkäuferin
kath., 22 J., m. guten Zeugnissen, für Manufaktur und Konfektion, auch für Landkundschaft, sucht Stellung. Gefl. Angebote unter 9526 an C. Büllner, Stadtlohn. 831

Angebote

Tüchtiges 833
Mädchen
sauber, perfekt und kinderlieb, mit nur guten Zeugnissen, sofort gesucht. Vorstellung Samstag oder Sonntag erwünscht.
Frau W. Franke, Coesfeld i. W., Dülmer Straße 61.

Größ. kath. Krankenhaus d. Münsterlandes sucht braves kath.
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, zu Hilfe der Schwestern in der Pflege. Lohn nach Vereinbarung. Angeb. unt. A 372 an d. Ans.-Verw. der Zeno, Münster. [787

Suche z. 1. April d. J. einen zuverläss. kath. jungen Mann als 797
Schweizer
zu 18 Melkkühen. Derselbe muß verh. Vollhandmelker, gut. Viehpfleger, äußerst sauber und nüchtern sein. Landwirtssöhne, die Lust zu diesem Beruf haben, werden bevorz. Stellg. angen. u. dauernd. Off. unt. A 375 an die Ans.-Verw. d. Zeno, Münster.

Suche zum 1. 3. einen kath. zuverl. [825
Ackerknecht
für alle landwirtschaftlichen Arbeiten.
Theodor Willmink, Ochtrup i. W.

Suche wenig gebraucht., tadellos erhalt. vierstb.
Klein-Auto
gegen sofortige Kasse zu kaufen. Off. unt. A 377 an die Ans.-Verw. der Zeno, Münster. (830

Kompl. 72teiliges
Silberbesteck 838
100 g Silberauflage, schweres, schön. Muster, mit roffreier Aussteuer für 100.— RM. abzugeben. Anfragen unt. E S 2359 an d. Ans.-Verw. d. Zeno, Münster.



Wenn das milde Wetter einsetzt
ist es reichlich spät, erst an den Stickstoff-Bezug zu denken! Decken Sie jetzt Ihren Bedarf in den für die Frühjahrsdüngung benötigten Mengen. Nur rechtzeitige Anwendung bringt höchste Stickstoffwirkung.

Detmold, Schweigers Institut
gegründet 1896
Teutoburgerwald Höhere Privatschule m. Internat
Lehrplan: Oberrealschule u. Ref.-Realgymnasium
Sexta - Prima. Kleine Klassen
Ind. Bebdlg., Umschulg. Arbeitsstunden.
Nichtverlebte holen verlorene Zeit ein.
Prospekte und Referenzen d. Direktion. [829

Bauschule Technikum Lemgo
staatlich anerkannt von Lippe

B.V.Bl. 25/2.933

Die Giftschlange tötet das Krokodil

Begegnungen mit Riesenschlangen. Von Dr. Friedrich Morton

Es war ein glühend heißer Vormittag im Dezember, und unbarmherzig sandte die Sonne ihre Glutpfeile auf das endlos weite Kulturland. Ueber den Zuckerrohrfeldern zitterte die überhitzte Luft.

Und gerade heute mußte mit dem Pflügen eines großen Weidelandes der Farm in Südguatemala begonnen werden! Schon seit Wochen waren die „Jungen" draußen und säuberten den wuchernden Busch. Akazien- und Mimosengestrüpp hatte sich in den letzten Jahren breitgemacht, schoß mit unheimlicher Schnelligkeit in die Höhe und bot harmlosen und gefährlichen Tieren willkommenen Unterschlupf. Nun war das Buschmesser dreingefahren. Das rasch verdorrte Astwerk verzehrten prasselnde Flammen. Nur mannshohes Unkraut, dornig, sparrig, feindselig, mit Zweckenbrut behangen, blieb zurück.

Da sollte nun der Motorpflug seine Tätigkeit beginnen. Er hatte es nicht so leicht wie in der Welser Heide oder im Marschfelde. Einmal mußte er eine kleine Bodenwee hinauf, ein andermal eine flache Mulde hinab. Das dichtgeschlossene Unkraut griff mit tausend Armen nach den Pflugenden, und die fürchterliche Hitze brachte die Luft unter dem kleinen Wellblechdach einfach zum Kochen.

So waren bereits zwei wenig erfreuliche Stunden vergangen. Der Motor hatte mehrmals gestreikt, das Kühlwasser hatte vom nahen Urwaldfluß her erneuert werden müssen. Eine kleine Rast unter gewaltigem Urwaldbaum, zwischen Philodendren und feuerroten Laellen, eine mit köstlichem Saft gefüllte Kokosnuß und einige frische Bananen hatten die Lebensgeister wieder gehoben. Nun gings wieder hinaus. Der ausgerastete Motor sprang willig an, die Indos legten wieder Zuckerrohr in die Furchen, es ging ausnahmsweise schnell und gut. Doch wie wahr ist das Sprichwort, das den Tag nicht vor dem Abend loben läßt! Wir fuhren auf ebenem Stück durch einen Unkrautwald dahin, als es plötzlich unter uns zu knirschen und zu toben begann. Der Pflug suchte irgendein Hindernis zu bewältigen, er schnitt und biß sich durch, er kämpfte mit irgendeinem unsichtbaren Feind, aber vergeblich. Nach wenigen Augenblicken saß er hilflos fest. Brummend verließen wir den Kasten, heute schon zum soundsovielten Male.

Was wir unten sahen, war furchtbar. Ein unentwirrbarer Knäuel wild zuckender Schlangenwindungen, ein Brei aus zerschnittenen, zermalmtem Fleisch, ein Durcheinander losgetrennter, sich hin und herwindender Stücke, ein Fetzenwerk am Pflug, der mitten in einer schenkeldicken Windung saß, ein furchtbarer, nervenerschütternder Todeskampf einer Riesenschlange, die vollgefressen und träge, vom Benzinungetüm erfaßt, vielfach zerschnitten und zermalmt worden war!

In mir stieg das Grauen hoch. Dieses noch immer zuckende und krampfhaft sich windende Riesentier, dieser urwaldstarke, vom Maschinenpflug mehrmals glatt durchschnittene Muskelleib, das rinnende Blut, das Rascheln im strohdürren Unkraut, das Herumsteigen zwischen den glitschigen Windungen, es war einfach fürchterlich. Die Indos, die teilnahmslos herumstanden, faßten den Fall viel nüchterner auf und beurteilten ihn voll philosophischer Ruhe. Sie sprachen nur einen Satz aus: „Schade um die schöne Haut!"

Das war meine erste Begegnung mit diesen Riesen unter den Schlangen. Wenige Wochen darauf sollte ich Gelegenheit haben, Zeuge eines noch viel aufregenderen Schauspieles zu werden!

Der Rio Nino rechtfertigt seinen Namen nicht immer. Zur Trockenzeit fließt er zwar nicht seicht und träge zwischen den haushohen Laubwänden dahin. In der Regenzeit wird er aber ein wildes, brüllendes Tier, das alles niederreißt, was sich ihm in den Weg stellt.

Jetzt Anfang Januar war er schon recht zahm. Mit kaum hörbarem Glucksen floß das graubraune, undurchsichtige Wasser zwischen den großen Lavablöcken dahin. Von den Uferbäumen hingen zahllose Lianen wie Schiffstaue bis aufs Wasser hinab. Große bunte Papageien flogen von Ast zu Ast, und eine Herde munterer Affen führte ihre Turnkünste vor.

An einer Flugzeugkrümmung lag eine Sandbank. Wenn die Sonne ganz hoch stand, fand sie über die Laubkronen hinweg bis zu dem feinen Stand und erwärmte ihn fast bis zur Glut. Die Riesenkrokodile hatten dieses wunderbare Plätzchen auch bald herausgefunden.

Aus dem unergründlichen Braun erhob sich eine Schnauzenspitze, ein gewaltiger, balkenstarker Körper schwamm auf der Sandbank zu, ein paar feste Beine hielten sich fest, ein Riesenleib kroch auf den Sand, drehte sich einmal um und blieb, den Kopf gegen das Wasser gerichtet, liegen.

Der Rio Nino war nicht nur das Jagdrevier der Krokodile. Auch die Anakonda holte sich hier ihre Nahrung. Heute schien sie verschwunden zu sein. Ich musterte wohl eine Viertelstunde lang die Laubmauer, ohne das geringste zu sehen. Und doch war sie in allernächster Nähe! Vielfach um einen Baum geschlungen, blickte sie verlangend auf den Rio Nino hinab. Endlos lange, ehe die Windungen sich raschelnd lösten und der Kopf über dem Rande der Sandbank erschien.

Die Anakonda war auf dem Sande gelandet. Ihr schenkeldicker Leib rückte langsam auf die hellerleuchtete Sandfläche vor. Er schien kein Ende nehmen zu wollen. Immer wieder kam ein neues Stück Schlangenleib aus dem Uferwald hervor. Schließlich lag das Riesentier der ganzen Länge nach mit einem prachtvoll schillernden Gewande als wunderbares Urwaldgeschmeide auf dem Sande. Es mochte ungefähr sieben Meter lang sein. Die Schwanzspitze war im Blättergewirr verborgen, der Kopf ruhte über dem Sandbankrande hart am Wasser.

Wie es kam, warum es geschah, ich weiß es nicht. Es ging alles so rasch, daß ich es nicht erfassen konnte. War die Schlange gereizt über die Anwesenheit des Krokodils, war es so beim Krokodil, daß die Anakonda erst sah, als sie schon im Wasser war, es wird sich nie ergründen lassen. Sand spritzte auf, fiel prasselnd aufs Wasser, Papageien kreischten auf. Urgewalten gingen aufeinander los. Als ich wieder hinsah, war der alte Krokodilherr gefesselt. Die Riesenanakonda hatte ihm zwischen Schwanz und Vorderbeine drei stramme Windungen um den Leib gelegt.

Ein Kampf auf Leben und Tod begann. Aber nicht wüst, nicht tobend. Die ebenbürtigen Gegner gingen zielbewußt vor, gönnten sich Atempausen. So kam es, daß das schlangengefesselte Krokodil eine ganze Weile regungslos verharrte, daß die Anakonda keine neue Windung zu den vorhandenen dazulegte. Urplötzlich ging das Muskelspiel der beiden Tropengewaltigen wieder los. Das Krokodil suchte das Wasser zu gewinnen. Sand flog auf, Wasser spritzte hoch empor, ganze Garben, Fontänen fielen auf die zerwühlte Sandbank. Noch einen Augenblick, das Krokodil stand ganz im Wasser, nur die Schnauze mit den Nasenlöchern sah hervor. Wieder eine Kampfpause. Ob wohl unterdessen die Anakonda ihre Schlingen unmerklich fester anzog? Jedenfalls wurde es dem Krokodil zu bunt. Ein wildes Ringen setzte im Wasser ein. Das Krokodil suchte seinen Riesenrachen an den Feind zu bringen, es arbeitete wie verrückt mit dem Schwanze. Die Anakonda zog die Schlingen an. Schließlich verschwanden beide in der undurchsichtigen Flut. Die Tropennacht eilte mit Riesenschritten heran, und ich mußte trachten, den Rancho zu erreichen.

Wie mochte der Kampf wohl geendet haben? Unwillkürlich zog es mich am nächsten Tage wieder zur Sandbank am Flusse. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich das Bild von gestern nahezu unverändert fand. Die beiden Kämpfenden waren wieder an der Bank gelandet, lagen aber unbeweglich im Wasser. Diesmal hatte ich einen Apparat bei mir und konnte die seltene Umschlingung im Bilde festhalten. Waren sie tot? Ich ergriff ein Lavastück und warf es der Panzerechse auf den Kopf. Eine Bombe hätte keine größere Wirkung haben können! Im nächsten Augenblick war der Urwald wieder Zeuge wild entfesselten Kampfes, so daß die Guacas erschreckt aufflogen. Die Anakonda hatte seit gestern eine neue Windung angebracht, die knapp vor den Vorderbeinen den Feind umfaßte. Stundenlang dauerte das atemberaubende, dämonische Schauspiel, das Peitschen und Zerren, das Ins-Wasser-Stürzen und Schwimmen, das Ans-Land-Kriechen und Sandwirbeln, das tödliche Anziehen der Schlingen.

Am zweiten Tage war es mit dem Krokodil zu Ende. Der alte, gerissene Kämpe, der Herr unter seinesgleichen, der rücksichtslose Draufgänger und einsiedlerische Alleingänger war in die ewigen Jagdgründe eingegangen. Die Anakonda, selbst vielfach verletzt, lag regungslos am Ufer. Auch sie hatte der Kampf bis aufs äußerste hergenommen. Nun aber war sie Herrin des Urwaldflusses zwischen den zwei großen Stromschnellen, war Königin in ihrem Reiche.

Wenn die Indianerinnen des kleinen Dorfes Waschtag haben, dann wird es am Rio Nino lebendig. Eine ganze Schar von schwatzenden und lachenden Weibern kommt durch den Wald auf den Fluß zu. Mit ihren leuchtenden, bunten „Enaguas" (Hüftentücher) und ihrem kupferbraunen Oberkörper scheinen sie wandelnden Blumen zu gleichen. Fast jede trägt ein Kleines im Rückentuch. Es bringt den größten Teil seiner allerersten Jahre auf dem Rücken der Mutter zu.

Am Ufer blüht die fahlgelbe Totenblume, die „Cochub". Nichts Gutes verkündet sie, Unglück, Tod bedeutet ihr Erscheinen. So sagen die abergläubischen Indianer.

Die Weiber waschen und schwatzen. Einige haben ihre „Enagua" ausgezogen, um auch diese zu reinigen, und stehen bis zu den Hüften im Wasser. Halbwüchsige Kinder, vier, sechs, acht Jahre alt, tollen herum. Ein herrliches Leben in Freiheit und Urwaldluft.

Der sechsjährige Patulu hat einen jener großen „Morphos" erspäht, einen jener zauberhaft schöner Falter, die träge durch den Urwald fliegen. Patulu will den „Morpho" haben. Der Fluß steht nunmehr ganz nieder und gibt Fels und Sand frei. Der „Morpho" gaukelte von Blüte zu Blüte. Immer, wenn der kleine Patulu ganz knapp hinter ihm her ist, macht er einige Flügelschläge und ist schon ganz woanders. So entfernt sich Patulu immer mehr und mehr von seiner Mutter. Der Rio Nino macht eine Krümmung, und der Kleine ist den Blicken der Frauen ganz entschwunden.

An einer zweiten Flußkrümmung bildet Lava einen Engpaß, brausend zieht das Wasser durch. Patulu steht unschlüssig da, den Finger im Mund. Da schwingt etwas in der Luft, pendelt einen Augenblick hin und her, legt sich ganz sachte um das kleine Kerlchen, das vor Schreck erstarrte, keinen Ton herausbringt. Die Anakonda zieht sachte an, schnürt den Leib an der Hüfte spielerisch zusammen, legt eine Windung um den Brustkorb, zerdrückt die zarten Rippen, zieht und zieht, bis der Körper ganz lang und dünn wird, hebt sich in die Luft, betrachtet die seltene, leckere Beute. Kraftlos hängen die mageren, kleinen Beinchen nach unten. Patulu wird nicht lange gelitten haben. Schreck und Luftmangel werden ihn rasch ins Reich der Bewußtlosigkeit geleitet haben.

Schließlich wird das Fehlen Patulus bemerkt. Die Frauen suchen, da stoßen sie in wenigen Minuten auf das grauenvolle Bild. Die Anakonda hat mit dem Mahl noch nicht begonnen. Patulu hängt noch wie früher in den Schlingen.

Wir feilen einige Dumdumgeschosse zu. Mit einem Knüppel ist der Kopf der Anakonda nicht zu erreichen, so muß ein Repetiergewehr die Rache vollführen. Der Schädel wird in nichts zerrissen. Doch der Leib läßt sein Opfer nicht los. Die blinkende „Machete" muß knirschend in den Anakondaleib fahren, muß ihn oftmals trennen, ehe Patulu zu Boden fällt.

Kurz vorher hatte es ein hochbedeutendes Anakonda-Ereignis gegeben. Unsere Anakonda war Mutter geworden. Etwa zweieinhalb Dutzend halbmeterlanger Junge hingen in den Uferbäumen, tummelten sich im Wasser, als ob es nicht einer ihrer ersten Lebenstage wäre. Die gewaltige, beherrschende Mutter ist nunmehr tot. Einige ihrer Jungen werden der Natur, die keine Milde, keine Rücksicht kennt und nach brutalen Gesetzen herrscht, zum Opfer fallen. Die andern werden fressen, wachsen, werden stundenlang tauchen, werden Vögel, Nager und Wasserschweine jagen, in den Bäumen hängen und in Urwaldfreiheit dahinleben.



Rehe im Freigehege

Das Reisekassen-Spiel

Von Martha von Zobeltitz

Es gibt gewisse Würfelspiele für die Jugend, bei denen nach festgesetzten Regeln Reiterchen, Radfahrer oder Flieger von Zahl zu Zahl springen, je nach den erknobelten Augen, und dabei auf dem bunten Papierplan allerhand Abenteuer erleben. Bei Nummer acht beispielsweise liegst du im Graben und mußt drei Touren aussetzen, bei Nummer dreizehn überholst du die Konkurrenz, aber wenn du das Pech hast, die Polizeikontrolle von Nummer zweiundzwanzig anzutreffen, mußt du auf eins zurück — denn der wohlmeinende Spielleiter setzt voraus, daß irgend etwas bei dir nicht stimmt . . .

Mein Freund Robert Nessel war von Jugend an auf das Reisen in jeglicher Gestalt erpicht, aber bisher hatte er es nur zu einem Reichskursbuch gebracht, und das war inzwischen veraltet. „Du mußt auf eine Reise hin sparen", rieten wir ihm, und das wollte er denn auch. Jedesmal, wenn Vernunft und Gelegenheit ihn zu einer Autofahrt berechtigt hätten, benutzte er die Straßenbahn und legte die errechnete Differenz in die „Reisekasse". Schwelgten wir andern nach dem Theater in belegten Brötchen, so wählte er eine Kümmelstange und packte etliche Barmittel beiseite. Am meisten sparte er an den fälligen Geschenken. Ich hätte gar nicht gedacht, daß er bisher so nobel gewesen war, aber den Unterschied konnte man ihm eben nicht nachrechnen.

Saßen wir nun zusammen, so bildeten die Fortschritte der Reisekasse, auf Grund des veralteten Kursbuchs herausgetiftelt, die Grundlage unserer Unterhaltung. Es sollte natürlich der Süden werden, aber die Tücke des Objekts ließ meinen Freund Robert Nessel nie über Sachsen hinauskommen, und erzählte er einmal strahlend, daß es jetzt schon bis Kirchhasel reiche, so warf ihn die notwendige Anschaffung von drei Paar Unterbeinkleidern am nächsten Tage wieder auf Naumburg zurück. Die Bekanntschaft mit der niedlichen rothaarigen Jule Fistenmacher kostete ihn sogar die Strecke von Mehlteuer bis Bülzig, wenn auch eine gewisse Geschenk-Ersparung auch hierbei ihn wieder bis Probstdeuben half.

Das fünfzigjährige Dienstjubiläum seines Bürovorstandes traf ihn grade zwischen Regendorf und Wutzlhofen; die Folge war ein längerer Aufenthalt in Irrenlohe, und gar die Hochzeit unseres Freundes Rudi verursachte eine Rückkonzentration auf Kirchenlamitz. Dann aber ging es flott vorwärts. Mit seiner Weihnachtsgratifikation hätte er ohne weiteres Feldmoching als bisher südlichsten Punkt erreicht, aber ihn plagte der Ehrgeiz, es sollte mindestens Innsbruck werden, und das war sein Verderben. Denn in der zweiten Januarwoche besuchte ihn seine Erbtante und — pumpte ihn an. Man stelle sich vor, eine richtige solide Erbtante kommt aus der Provinz zum Inventurausverkauf nach Berlin, verausgabt sich gründlich und muß, errötend wie ein junges Mädchen, den Neffen um Bares angehen! Gibt es eine günstigere Gelegenheit, den Soliden zu markieren? „Aber natürlich, liebe Tante, was du willst!" So ging denn Feldmoching bis Oberkotzau drauf, denn mit der Großzügigkeit der Kapitalistin vergaß die Tante die paar Mark, und Erwin wagte nicht schriftlich zu mahnen . . .

Als ich ihn zuletzt sprach, war er infolge einer Zahnarztrechnung in Gräfenhainichen gestrandet, aber er hofft bis Ende des Monats mindestens wieder jenes Mehlteuer erreicht zu haben, das bei der Sache mit Julchen von Bedeutung war. Welches Glück, daß er das veraltete Kursbuch besitzt, an der er sich doch immer wieder aufrichten kann!



Fischerei mit Zugnetzen

Aus Westdeutschland.

Landgericht Hagen gegen das Millionen-Plakat.

× **Hagen**, 24. Februar.

Die 2. Zivilkammer des Landgerichts in Hagen hat, wie es bereits auch in Königsberg, Köln, Frankfurt a. M. geschehen ist, auf Antrag der preußischen Minister Braun und Severing eine einstweilige Verfügung gegen das Naziplakat erlassen, in dem die Behauptung aufgestellt war, „Zwei Millionen haben Braun und Severing dem deutschen Volke gestohlen". Den Beklagten, Walter Borlinghaus, Lüdenscheid, und Karl Sasse, Lüdenscheid, wird bei Vermeidung der im Gesetz angedrohten, vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Geld- oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten, verboten, die obige Behauptung zu verbreiten. Sie müssen auch die Ueberschrift unverzüglich von den Plakatsäulen entfernen. Die Kosten des Verfahrens müssen die Beklagten tragen.

Baldeney-See vor der Vollendung.

• **Essen**, 23. Februar.

Man hofft, die Arbeiten an dem Baldeney-See, dem künftigen Essener Stausee bis zum 1. April d. J. soweit vollendet zu haben und den See seiner Bestimmung übergeben zu können. Auch soll bereits Ostern der Verkehr auf dem See aufgenommen werden. Im oberen Teil des Sees hat das Gartenamt der Stadt Essen eine mustergültige Vogelschutzanlage geschaffen. Durch Anpflanzung von Schilf, Rohr usw. wird hier auf einer längeren Uferstrecke eine Sumpf- und Seelandschaft entstehen, die prachtvolle Schon-, Schutz und Brutgebiete für Sumpf- und Wasservögel abgeben wird. Auf dem Hügeler Ufer zwischen dem Kruppschen Wasserwerk und dem Baldeneyer Strandbad geht das Gemeinschaftsbootshaus des Kruppschen Wassersportvereins und der höheren Schule seiner Vollendung entgegen. Die umfangreichen Schüttungen für das von der Stadt Essen geplante Strandbad Baldeney sind ebenfalls begonnen worden. Ein 25 Meter breiter Seestrand wird hier das dahinterliegende 220 Meter lange und 50 Meter breite Nichtschwimmerbecken von dem eigentlichen See trennen. Besonders rege Tätigkeit herrscht zurzeit im Kraftwerk, wo gerade die elektrischen Maschinen montiert werden.

SPD-Versammlung mit Scheidemann durch SA verhindert.

((**Essen**, 23. Februar.

Die für Donnerstag abend im Zirkus Hagenbeck beabsichtigte Kundgebung der SPD und des Reichsbanners mit Scheidemann als Hauptredner konnte nicht stattfinden. Schon vor Beginn der Versammlung war die Umgebung mit einem starken Aufgebot der SA besetzt. Die Polizei sah sich schließlich veranlaßt, die Versammlung zu verbieten, weil zu befürchten sei, daß sie einen unfriedlichen Charakter annehmen würde. Zu ernsteren Zwischenfällen ist es bis zur Stunde nicht gekommen.

Verschüttet.

Zwei Tote, ein Verletzter.

× **Essen**, 23. Febr.

Im Untertagebetrieb der Zeche „Graf Beust" ging eine Strecke zu Bruch. Drei Bergleute wurden verschüttet. Zwei sind tot, der dritte erlitt leichte Verletzungen.

Landrat Trimborn beurlaubt.

— **Opladen**, 23. Februar.

Der Landrat des Rhein-Wupper-Kreises, Trimborn, ist durch den kommissarischen preußischen Innenminister mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Die Maßnahme dürfte im Zusammenhang stehen mit der Entscheidung des Landrates hinsichtlich der Hilfserding-Versammlung am Dienstag abend in Opladen, bei der es bekanntlich zu Zusammenstößen kam. Eine amtliche Begründung liegt bisher noch nicht vor. Landrat Trimborn gehört der SPD an. Sein Amt als Verwalter des Landkreises hat er im Oktober 1927 angetreten und stets sachlich geführt und tatkräftig die Interessen seines Kreises vertreten. Nicht dem allgemeinen Abbau ist er mitverfallen, sondern einem besonderen Anlaß, wie sie augenblicklich alle Tage eintreten können.

Zentrumsleute werden überfallen.

× **Neuß**, 24. Februar.

In der Mittwochnacht kam es nach einem Bericht der Neußer Polizei nach einer Zentrumsversammlung in Neuß zu verschiedenen Zusammenstößen. Der Polizeibericht sagt u. a., daß kurz nach der Zentrumsversammlung ein Trupp Fahnenträger auf dem Wege zum Parteisekretariat von mehreren Personen, die angeblich Nationalsozialisten sein sollen, überfallen wurde. Eine Person erhielt einen Schlag mit einem Gummiknüppel über den Kopf. Einer anderen wurde eine Parteifahne entrissen. In der gleichen Nacht wurden an verschiedenen Stellen der Stadt Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert.

Die Neußer Zentrumspartei gabt dazu folgende Darstellung: Nach der Versammlung habe der Sohn des Parteisekretärs mit verschiedenen Freunden die eingerollte Fahne in das Parteisekretariat bringen wollen. Sie wurden überfallen und ihnen die Fahne entrissen. Bei den Tätern handle es sich einwandfrei um einen Trupp von etwa zwölf SA-Leuten. Derjenige SA-Mann, der den Fahnenträger mit einem Gummiknüppel niederschlug und ihm die Fahne entriß, sei früher Mitglied der KPD gewesen. Gegen die Wohnung des Parteisekretärs sei ein Bombardement mit Schlacken und Ziegelsteinen eröffnet worden. Verschiedene Steine flogen in das Schlafzimmer, in dem die Kinder in ihren Betten lagen.

Ein Aufruf der katholischen Frauenverbände

• **Düsseldorf**, 23. Februar.

In einem Aufruf der katholischen Frauenverbände Deutschlands heißt es u. a.: Wir katholischen Frauen wissen uns in dieser Stunde verantwortlich für die Ehre und Größe des deutschen Volkes. Aus der Not der Stunde soll das deutsche Volk erstarkt hervorgehen. Sein Aufstieg ist nur möglich in Einigkeit. Sie wächst aus dem organischen Zusammenwirken aller schaffenden Kräfte im Volk. Diesen schaffenden Kräften muß ihre Freiheit und ihr soziales Recht gesichert sein. Wir verlangen, daß der Staat da, wo die Wirtschaft keine Lebensmöglichkeit mehr gewähren kann, in planvoller Entproletarisierung durch Siedlung Lebensraum gibt. Raum genug hat unser Volk, aber vorübergehende Arbeitsbeschaffung genügt auf die Dauer nicht. Die katholischen Frauen fordern die Freiheit christlicher Bildungs- und Erziehungsarbeit, um der vollen Entfaltung des deutschen Wesens willen, da die Freiheit und Selbstverantwortlichkeit des Christen den Adel des deutschen Menschen und die Größe der Nation in allen Zukunft sichern. Jede einzelne von uns gelobt, deutscher Einigkeit neu zu dienen, deutsches Recht heilig zu halten und deutscher Freiheit christlichen Boden zu bereiten.

Rheinischer Gruß an Gronowski.

◇ **Köln**, 24. Februar.

In einer Massenkundgebung der Kölner Zentrumspartei streifte der Hauptredner, Prälat Dr. Lauscher, auch den Aufruf der katholischen Verbände und das beabsichtigte Verbot der katholischen und Zentrumspresse. Dabei widmete der Führer des Zentrums im Landtag unter dem starken Beifall der Riesenversammlung dem mannhaften Verhalten Gronowskis in dieser Frage Worte dankbarer Anerkennung. Wir lassen die betreffenden Sätze hier folgen:

„Herr Göring hat schließlich das Verbot gegen die katholische Presse zurückgenommen. Ich stelle fest, daß bei den auf seine Anregung hin mit ihm gepflogenen Verhandlungen von dem Inhalt des Mahnrufes nichts revoziert oder bedauert worden ist, daß vielmehr lediglich erklärt worden ist, den Verfassern habe die Absicht der Beleidigung oder böswilligen Verächtlichmachung der Reichsregierung ferngelegen. Unsere Genugtuung darüber, daß man sich auf dieser Basis verständigt hat, und daß den Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen die Zwangsbeurlaubung erspart geblieben ist, wird leider stark gemindert durch die Tatsache, daß man diese Rücksichtnahme dem westfälischen Oberpräsidenten Gronowski, einem der besten und trefflichsten Männer, die ich kennenzulernen das Glück habe, versagt hat. Freund Gronowski, dem selbst die „Kölnische Zeitung" nachrühmt, er habe sich zu dem Posten des Oberpräsidenten nicht gedrängt und sei immer ein aufrechter und schlichter Mann geblieben, wird sich zu trösten wissen. Ihm einen deutschen Gruß vom deutschen Rhein zu senden und ihm zu sagen, daß er uns jetzt noch teurer ist als früher, ist gewiß uns allen ein Herzensbedürfnis. (Stürmischer Beifall.)

Eine Verwarnung.

)!(**Köln**, 24. Februar.

Die Zeitschrift der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei, die „Kommunalpolitischen Blätter", haben wegen eines Leitartikels ihres Herausgebers Dr. Heinen über die Aufgaben der Gemeindeparlamente vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine Verwarnung erhalten mit der Ankündigung eines Verbots bei weiteren Verstößen.

Rheinkahn mit 6000 Zentnern Briketts gesunken.

— **Bingen**, 24. Februar.

Als der Rhein-Schleppdampfer „Kanngießer V" auf der Bergfahrt am Ort Niederheimbach vorbeifuhr, erhielt sein im Anhang befindlicher Schleppkahn „Samara" ein Leck. Der Kahn war auf Grund geraten und hatte sich mehrere Räume aufgerissen. Der Kapitän brachte das beschädigte Schiff schnell in die Nähe des Ufers, während die Matrosen den Kahn fluchtartig verließen, da das Wasser schnell in alle Räume drang und mit dem Sinken gerechnet werden mußte. Kurz vor dem Binger Loch konnte der Kahn ans Ufer gebracht werden, wo er in wenigen Minuten vollständig versank. Er hatte 6000 Zentner Briketts geladen. Seine Bergung wird wegen der überaus starken Strömung des Rheines sehr schwierig sein.

Saarregierung lehnt Aufhebung des SA-Verbotes ab.

— **Saarbrücken**, 24. Februar.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat in ihrer letzten Sitzung eine Wiederzulassung der SA und SS der NSDAP für das Saargebiet abgelehnt, nachdem das Sekretariat des Völkerbundes ein eingehender Bericht über die Organisation der NSDAP im Saargebiet unterbreitet worden war. Die NSDAP. kündigt nach dem Eingang einer näheren Begründung weitere Schritte gegen diese Entscheidung an.

Von Zollbeamten erschossen.

× **Breden**, 24. Februar.

Der Erwerbslose G. von hier wurde an der Grenze bei Breden, als er einen Sack Roggen schmuggeln wollte, von Zollbeamten angeschossen. Eine Kugel traf ihn von hinten ins Kreuz. Der Tod trat alsbald infolge innerer Verblutung ein. Der tragische Tod des jung verheirateten G. hat in der Bevölkerung Erregung hervorgerufen. Die erwartet nähere Aufklärung über den bedauerlichen Vorfall, dem, wie man hier sagt, wegen einer Bagatelle ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist.

Schmuggler stecken ihr Auto in Brand.

× **Breden**, 24. Februar.

Als in dem Lastauto eines Bredener Händlers bei der Zollkontrolle am Nebenzollamt in Gazel ein Sack Tabak vorgefunden und das Fahrzeug beim vergeblichen Fluchtversuch beschossen wurde, zerstörte der Fahrer die Benzinleitung und zündete den herausströmenden Brennstoff an. Der Wagen wurde stark beschädigt und mußte durch ein Pferdegespann abgeschleppt werden. Der Schmuggler wurde verhaftet.

Gerechte Strafe für einen Darlehnsschwindler.

+ **Borken**, 24. Februar.

Am Coesfelder Schöffengericht wurde am Freitag der Makler Karl Bu aus Borken wegen fortgesetzten Darlehns- und Hypothekenschwindels und wegen Betruges in mehreren Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurteilt. Bu. hatte in Borken ein Kreditbüro eröffnet, das zahlreichen Geldsuchenden in ganz Deutschland Kredite in Aussicht gestellt hat, ohne irgendwelche Sicherheiten in der Hand zu haben. Der Schwindler ist 22 Jahre alt und von solch unscheinbarer Figur, daß man es unbegreiflich finden muß, wie so viel Gutgläubige auf den Schwindel hereinfallen konnten.

*

+ **Münster**, 24. Febr. **Reichsbahn-Sonderzug zur Leipziger Frühjahrsmesse** fährt am Samstag, den 4. März, 8,47 Uhr, ab Münster als D-Zug mit Speisewagen über Osnabrück—Löhne—Hameln und ist bereits um 15,44 Uhr in Leipzig. Die schnellste Verbindung ohne Umsteigen, außerdem 33⅓ % Fahrpreisermäßigung für Hin- und Rückfahrt. Fahrkarten sind rechtzeitig, in der Zeit vom 27. Februar bis spätestens 3. März mittags zu lösen bei der Fahrkartenausgabe der Reichsbahn, beim Norddeutschen Lloyd, H. Coenen, Münster, Ludgeristraße 9, und beim Verkehrsverein Münster, Prinzipalmarkt 8/9. Beim Kauf der Fahrkarte muß das Meßabzeichen mit Ausweis vorgelegt werden. Dieselben sind zu haben in Münster beim ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Meßamts: L. A. Brinckmann, Prinzipalmarkt 22/23, Norddeutscher Lloyd, H. Coenen, Ludgeristraße 91, und Verkehrsverein, Prinzipalmarkt 8/9.

Walstedde, 24. Febr. **Schlingensteller festgenommen.** In der Freiherr von Aschebergschen Jagd wurden mehrfach Schlingensteller beobachtet. Vor einigen Tagen konnten 40 Schlingen festgestellt und mehrere Personen aus Ahlen auf frischer Tat des Wilderns ertappt und festgenommen werden.

Ahlen, 24. Febr. **Zementwerk Union stillgelegt.** Im benachbarten Ennigerloh ist jetzt auch das Zementwerk Union ein Opfer der Wirtschaftskrise geworden. Augenblicklich werden die gesamten Gebäude abgebrochen. Die Maschinen sind bereits verkauft. Die Zementfabrik gehört dem Dyckerhoff-Konzern an und ist das zweite Werk des Konzerns, das stillgelegt wird.

Wettervorhersage für Samstag:

Nach klarer Nacht mit weiterer Frostverschärfung bei auffrischenden südöstlichen Winden wieder Bewölkungszunahme und allmähliche Temperaturmilderung. Tagestemperaturen in der Ebene etwas über 0 Grad ansteigend. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Temperaturmilderung.

Zur Verhaftung des Raubmörders August Schulte.



Unser Bild zeigt den gefesselten Raubmörder auf der Polizeiwache in Gronau beim Eintreffen der Dortmunder Mordkommission.
Links der gefesselte Raubmörder, daneben der Gronauer Kriminal-Assistent Wendlin, der Schulte verhaftete, dann Kriminalkommissar Rehfeld-Dortmund.

Aus Münster und dem Münsterland.

Brüning spricht zu den Geistlichen.

+ **Münster**, 24. Februar.

Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning spricht am Montag, den 27. Februar, nachmittags 2,30 Uhr, im Vortragssaal der Heilstätte Maria-Lindenhof in Herveste-Dorsten zu den Geistlichen der Diözese Münster über: Seelsorgliche Aufgaben in der Notzeit unseres Volkes. Herveste-Dorsten ist von allen Seiten leicht zu erreichen und gegen 2 Uhr laufen dort aus allen Richtungen Züge ein. Trotz des 40stündigen Gebetes, das in manchen Pfarreien gerade in diesen Tagen stattfindet, wird sich der Besuch dieser außerordentlich wichtigen Konferenz für die meisten Geistlichen ermöglichen lassen.

Die westfälische Zentrumspartei an den scheidenden Oberpräsidenten.

Oelde, 23. Februar.

Herrn Oberpräsident Gronowski!

Mein lieber Herr Gronowski.

Die Nachricht von Ihrer Entlassung habe ich mit aufrichtigem Bedauern, aber auch mit stolzer Genugtuung gelesen. Als Oberpräsident haben Sie Ihr Amt mit strengster Unparteilichkeit und hingebender Pflichterfüllung verwaltet. Ihre Arbeit und Liebe galt der Provinz Westfalen und dem deutschen Vaterlande. In allen Kreisen der Bevölkerung hat Ihre erfolgreiche Tätigkeit Dank und Anerkennung gefunden. Dieserhalb bedauere ich es, daß Sie als Opfer politischer Vorgänge aus Ihrem Wirkungskreise scheiden müssen.

Ich freue mich aber, daß Sie als aufrechter, gerader Mann eine Zumutung zurückgewiesen haben, die Sie nach Ihrer und unserer Auffassung nicht erfüllen konnten. Sie haben dadurch in dieser schweren Kampfzeit den westfälischen Zentrumsleuten ein herrliches Beispiel von Opfertreue und Opfermut gegeben. Ihr prächtiges Verhalten wird uns allen ein Ansporn sein, ohne Furcht und Zagen unsere Pflicht und Schuldigkeit zu tun im Kampfe für die Rechte eines freien Volkes.

Namens der westfälischen Zentrumspartei sage ich Ihnen für Ihr mannhaftes Verhalten aufrichtigsten Dank und sende Ihnen unsere herzlichsten Grüße. Die Grüße gelten auch Ihrer lieben Frau Gemahlin, die in diesen für Sie so schweren Tagen Ihnen zur Seite steht und mit Ihnen tapfer die Folgen Ihres mutigen Verhaltens trägt.

Ich verbleibe in alter Treue Ihr stets ergebener

Bernhard Raestrup.

Die christlichen Gewerkschaften an Oberpräsident Gronowski.

Münster, 24. Februar.

Namens des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften in der Provinz Westfalen hat der Bezirksleiter August Heeke an den inzwischen in den einstweiligen Ruhestand versetzten Oberpräsidenten Gronowski folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Oberpräsident Gronowski! Mit Befremden und Entrüstung hat die Arbeiterschaft Westfalens Kenntnis nehmen müssen von Ihrer Amtsenthebung als Oberpräsident der Provinz Westfalen. Sie haben mehr als 10 Jahre in schwerster Zeit dem deutschen Volke und besonders unserer Heimat in vorbildlicher Treue als erster Beamter des Staates gewissenhaft gedient. Ihre Haltung zum bekannten Verbot der katholischen Zeitungen war Ihnen Gewissensfrage. Ihre 10jährige Tätigkeit und besonders Ihr mannhaftes Verhalten in dem Pressekonflikt sichert Ihnen bei allen aufrechten echt christlich nationalen Menschen ein hochehrendes und treues Andenken. Die christliche Arbeiterschaft ist besonders stolz darauf, daß Sie aus ihren Reihen hervorgingen und sie wird mit unerschütterlichem Vertrauen mit Ihnen den Kampf um ein christlich nationales und soziales Deutschland weiterführen."

Gewinnauszug
5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 23. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 49335 201409 273229
16 Gewinne zu 3000 M. 2331 11580 57238 104165 260723 292598 308042 354827
48 Gewinne zu 2000 M. 34687 45476 45788 47889 74742 100402 114932 120893 140293 182711 193176 197233 216906 268958 299759 325714 337721 339520 347215 352275 356576 367957 371584 387904
126 Gewinne zu 1000 M. 1623 20265 21818 35459 35928 37426 40693 42071 54313 62942 65172 66433 66904 70507 80423 98727 102536 120495 125297 127917 129007 129184 130855 142303 142762 159050 161394 172323 174481 187506 188619 197781 197888 203203 218593 232776 236393 240841 243644 244869 260064 262792 263318 281868 282019 286192 292162 296512 305161 312630 324269 327538 331417 334139 342959 345345 363030 375869 379914 381285 387366 387968 398912
210 Gewinne zu 500 M. 8738 18978 20471 24934 29822 31095 32542 33856 33924 38397 39272 43215 44666 45118 48004 49908 56669 57552 58765 66563 66628 68722 71306 77117 80727 82502 86721 87068 87824 89833 90445 96450 98749 99678 109644 110818 113726 118669 121617 121706 124755 126632 134630 135452 138556 138688 155320 155984 156630 171165 174108 189042 189431 192108 195175 200627 207435 213486 219960 226738 226749 226837 236932 240644 241437 244210 254664 255256 262080 271165 272349 273742 280535 280891 282075 284839 285169 303270 311860 312329 317777 321059 322283 323258 324833 326566 329962 332607 333579 336994 345637 347489 351031 351914 352952 369688 364390 366834 370480 376462 378361 382749 394329 397049 398527

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 98006
6 Gewinne zu 5000 M. 118908 123791 351641
12 Gewinne zu 3000 M. 28952 33343 116050 132359 183618 336276
52 Gewinne zu 2000 M. 6044 10963 43388 66936 67197 88049 119401 142660 145659 147052 179723 180007 194328 206979 207007 223799 236195 236373 249019 267740 269968 278872 317221 338135 343870 357680 366701 370874 379126
76 Gewinne zu 1000 M. 18114 40871 50441 68061 92869 106018 122268 123703 124183 136120 136258 149491 151642 174332 185006 200916 206660 216800 219226 233236 264553 264790 265632 267656 269713 272399 285349 297421 315680 316298 322301 322995 331817 356883 375287 381662 392221 395226
154 Gewinne zu 500 M. 17 2090 8078 9560 17902 19435 31932 35008 35075 36553 39750 40626 43516 45066 45379 51813 53136 53733 60458 72457 72553 74591 76769 103256 112712 119574 120765 122697 123351 127107 127520 127524 129603 130789 132903 137509 144906 157857 158205 161766 163389 167543 179773 182066 186439 187435 197261 197746 199357 213581 232787 240244 240822 252647 256582 259252 262752 263697 270660 275175 281218 289603 304386 312628 334195 341559 344178 347244 347295 351487 375235 378439 384814 386074 394415 394753 397244

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 98 zu je 10000, 252 zu je 5000, 522 zu je 3000, 1490 zu je 2000, 3000 zu je 1000, 4988 zu je 500, 14726 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.